Wahrheit
für
Zeit und Ewigkeit.

Ein freies Wort an die denkenden Völker.

Gedanken
über das
einberufene allgemeine Konzilium.

1869.

Verlag bei Friedrich Gypen in München und in der Mechitharisten-Buchhandlung in Wien.

Wahrheit
für
Zeit und Ewigkeit.

Ein freies Wort an die denkenden Völker.

Gedanken
über das
einberufene allgemeine Konzilium.

„An den Klippen des Hohnes wird unser Schiff nicht zerschellen, — auf der Sandbank des Spottes nicht sinken.“

1869.

Verlag bei Friedrich Gypen in München und in der Mechitharisten-Buchhandlung in Wien.

„Die Wahrheit ist ein Fels, den der Thor wohl nie ersteigt; dem Weisen ist sie eine duftige Rose, sein Ideal, sein Leben. Kein Wahn kann ihm den Tod für Leben geben; er trotzt aller Thorheit, er huldigt nur dem Leben. Mag auch im Kampfe dein Glück nur Schatten sein, im Siege ist es Wirklichkeit. Der eitle Tand der Welt er fällt in Staub, die **Wahrheit** grünet ewig fort."

Sp . . .

Vorwort.

Grosse Ereignisse fordern ein richtiges Verständniss, wenn sie recht gewürdigt werden sollen. Ein grösseres Ereigniss kann es wohl nicht leicht geben, als das eines allgemeinen Konziliums, wie es Se. Heiligkeit Pius IX., der grösste Mann des neunzehnten Jahrhunderts [1]) für das Jahr 1869 zusammenberufen hat. Dies Ereigniss ist gross wegen der Zahl der Vertretenen, wegen der Grossartigkeit der dabei zu berathenden Gegenstände, wegen der Zeit, in der es zusammenberufen ward, wegen der Folgen für alle Lebensverhältnisse für Zeit und Ewigkeit, und wegen der Feinde Gottes, denen gegenüber es zusammenberufen ward. Dabei werden über 200 Millionen Katholiken vertreten;

[1]) Siehe „Der grösste Mann des 19. Jahrhunderts" von Anton Philalethes, Wien, bei Hummel, Schulerstrasse 14.

dabei werden die ernstesten, heiligsten und erhabensten, für Zeit und Ewigkeit wichtigsten Gegenstände berathen. Würden alle Katholiken die Wichtigkeit dessen erfassen, verstehen oder darüber nachdenken, um was es sich hierbei handelt, so würden sie ohne Zweifel mit neuem Muthe und neuer Hoffnung freudig belebt den Herrn preisen, der sie in einer Zeit leben lässt, in der sie Gottes Sache Seinen erbitterten Feinden gegenüber mit solcher Würde, solchem Ernste, solcher bereitwilliger Opferwilligkeit von ihren Vätern und Priestern vertreten sehen.

Um nun alle Gläubigen in dieses Verständniss einzuführen, bemühten sich die Vorsteher der Kirche und wahren Freunde der christlichen Wahrheit bei allen Nationen und in allen Welttheilen mündlich und schriftlich die Vorurtheile zu beseitigen, [1]) die Ver-

[1]) Fessler's „1. Das letzte und das nächste allgem. Konzil," 2. Die zwei allgemeinen Konzilien von Lyon 1245 und von Konstanz 1414, über die weltliche Herrschaft des hl. Stuhles in Betracht gezogen" (nach dem Italienischen von Theiner). Dupanloup's „Ueber das nächste allgemeine Konzil" (übersetzt bei Herder in Freiburg). Die bereits in zweiter Auflage erschienene Schrift des Bischofs von Orleans, Mgr. Dupanloup, über das bevorstehende Konzil zerfällt in acht Kapitel: 1. das Konzil, 2. das Programm des Konzils, 3. die Ursache des Konzils, 4. Rückblick auf die Vergangenheit, 5. die Hilfe, welche das Konzil darbietet, 6. die unbegründeten Befürchtungen aus Anlass des Konzils, 7. das Konzil und die abgefallene Kirche. Bischof Dupanloup glaubt, dass das Konzil „eine Morgenröthe und nicht ein Sonnenuntergang sein

leumdungen der Feinde der katholischen Wahrheit zu widerlegen, mündlich und schriftlich zu belehren und möglichst gründlich zu unterweisen. Diese Gedanken bewogen auch mich, die Feder zu ergreifen und in möglichst einfacher und klarer Weise diese Schrift zu verfassen. Ich wählte diese Form wegen des leichteren Verständnisses, benützte dabei Alles bereits Vorhandene, und sorgte wegen der leichteren Verbreitung unter den vielen Unbemittelten für eine sehr billige Ausgabe, welche partienweise noch billiger kommt. Ich berücksichtigte auch die Ansichten denkender, vorurtheilsfreier Akatholiken und Griechen, und somit bestrebte ich mich möglichst für Jeden etwas, wenn auch nicht ganz Vollständiges — was bei der Grösse und Menge der Gegenstände kein Vernünftiger erwarten wird — doch wenigstens

---

werde." Er theilt nicht die Befürchtungen gewisser Katholiken und Politiker: weder die Nationalitäten, noch die modernen Freiheiten hätten etwas von dem Konzil zu besorgen. Er protestirt gegen die Unterstellung, als ob der Papst mit der modernen Gesellschaft brechen, sie verurtheilen, in den Bann thun oder in Gewissensangst versetzen wolle, und weist darauf hin, dass in der Einberufungsbulle „der weltliche Fürst sich vergisst und von sich schweigt, und der Papst allein zur Welt spricht." Die letzten Kapitel sind ein glühender und beredter Appell an die ausgeschiedenen Kirchen und eine Ermahnung zum Gebete. Baumstark's „Gedanken eines Protestanten über die päpstliche Einladung zum Konzilium." Regensburg. „Wozu noch die Kirchenspaltung?" Von Dr. Konrad Martin, Bischof von Paderborn. Paderborn 1869.

Wichtiges, Zeitgemässes und Nützliches, und für die Einzelnen Vielsagendes und alles Nachdenkens Werthes aufzunehmen und darzustellen.

Wer die Wahrheit sucht, wird diese anspruchslose Schrift gewiss nicht ohne Befriedigung und Nutzen lesen; wer die Zeitgeschichte kennen lernen will, wird in derselben grosse Lichtpunkte finden; wer den Geist der katholischen Kirche kennen lernen will, wird ganz gewiss darin den heil. Geist der Liebe finden, der die heil. Kirche seit ihrer gnadenreichen Gründung leitet. Ich nenne diese Schrift wegen des Inhaltes „Wahrheit für Zeit und Ewigkeit.“ Ich nenne sie „Ein freies Wort an die denkenden Völker,“ weil sie offen die Wahrheit enthält für Katholiken, Akatholiken und Griechen, für Feinde und Freunde ohne Scheu und ohne Menschenfurcht. Ich nenne sie „Gedanken über das einberufene allgemeine Konzilium,“ weil sie nicht eine vollständige Abhandlung enthält, sondern nur einzelne Darstellungen zum leichteren Verständnisse.

Somit möge Gott diese Schrift mit Seinem Segen begleiten, um was ich und mit mir ganz gewiss alle aufrichtigen Freunde der katholischen Wahrheit Ihn vertrauensvoll bitten wollen.

Der Verfasser.

Inhalt.

Die Versammlungen überhaupt.

Eines Tages kamen mehrere Männer auf einer Landpartie in einem Parke zusammen: Fritz, Fery, Bessarion und Stefan. — Fritz war ein denkender Protestant, Fery ein Jurist, Bessarion ein Grieche, Stefan ein freisinniger Journalist. Während sie sich miteinander an einem Tische niedersetzten, kam eine Menge junger aufgeregter Männer vorüber, welche miteinander über einen Gegenstand nicht einig zu sein schienen. Fritz, dem diese grosse Gesellschaft zu so ungewöhnlicher Zeit sehr auffiel, fragte einen der Vorübergehenden, woher sie denn kämen. Darauf erwiederte derselbe: Wir kommen eben aus einer Versammlung, welche heute beim „grossen Schaf" stattgefunden hat, wo es aber hitzig hergegangen ist. — Nach diesen Worten eilte derselbe seiner Gesellschaft nach, ohne auch nur ein Wort weiter zu verlieren. Fritz setzte sich wieder nieder und fing zu dem nebensitzenden Fery also zu sprechen an: Es ist doch merkwürdig, dass unsere Zeit jetzt so viele Versammlungen und Generalberathungen hat, die man in der Vorzeit gar nicht kannte und von denen man vor dreissig Jahren noch gar nichts wusste. Die grössten Versammlungen bestanden damals höchstens aus 10—20 Personen bei einem Bau, bei einer Strassenanlage, wobei viele interessirt waren, oder bei einem grossen Freuden- oder Trauermale; und die Welt bestand auch und ich weiss nicht, ob nicht besser und ruhiger als eben jetzt. Da dachte ich

schon oft darüber nach, woher denn diese vielen Versammlungen kommen, und ob sie denn doch auch **nothwendig** sind. —

Die drei übrigen Anwesenden horchten aufmerksam auf die Worte des Fritz und als er zu sprechen aufgehört hatte, sagte Fery, der ein denkender, erfahrener Jurist war: Diese Erscheinung kann ich Ihnen gleich auf eine leichte Weise erklären. Je mehr der Mensch nachdenkt über das, was er hat, und über dasjenige, was er nicht hat und dennoch braucht, desto elender und hilfloser erscheint er sich und desto zaghafter wird er leicht. Diese Hilflosigkeit steigert sich in dem Grade als er bemerkt, dass Jene sich sammeln, welche im gegenüber stehen und dass die Zahl Derjenigen zunimmt, welche seine Absichten vernichten und seine Werke zerstören, und je grössere Hindernisse und Gefahren er auf seinem Lebenswege erblickt und kennen lernt. In dieser seiner erkannten Schwäche, Hilf- und Rathlosigkeit sucht er Gleichgesinnte auf, um sich mit ihnen zu besprechen und über die Mittel und die Weise zu berathen, den Feinden gegenüber kräftiger und vereint dazustehen, um ihnen gewachsen zu sein, die entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen und dann seine Absicht zu erreichen. Wenige Zeitabschnitte waren ganz gewiss, seit es eine Geschichte gibt, welche so viel forderten und so viele Kämpfe und Hindernisse boten für den Gelehrten wie für den Ungelehrten, für den Kaufmann wie für den Handwerker, für den Beamten wie für den Taglöhner, als gerade unsere Zeit.

Denn jetzt besteht egoistisches Drängen nach falschem Wissen, nach einem bequemen und zügellosen Leben, nach Genüssen und Wohlbehagen und nach einem langen Leben und eine solche industrielle Wuth in allen Kreisen der Gesellschaft, dass dadurch die ganze Zeit verzehrt wird. Diesem Drängen, diesen Anforderungen kann der **Einzelne** nicht mehr genügen; jeder trägt in sich das entmuthi-

gende Gefühl der Schwäche, des Unvermögens und der grossen Hilflosigkeit der Zeit und ihren Forderungen gegenüber. Daraus lässt sich die sogenannte Versammlungswuth erklären, wodurch je nach dem vermeintlich oder auch nur scheinbar **wichtigen** Zwecke, der dadurch erreicht werden soll, das Ziel, dessen Anstreben dem Einzelnen unübersteigbare Hindernisse zu besiegen böte, unter Mehreren nothwendig und möglich wird. So haben die Juristen, die Mediziner, die Techniker, die Geologen, die Lehrer, die Professoren, die Apotheker, die Eisenbahnverwaltungsräthe, die Postbeamten, Kaufleute, Kommis und Handwerker aller Art, die Fiaker, Kellner und Marqueure, die Buchdrucker, Buchhändler und Setzer, die Aktionäre, die Pferdefreunde und Oekonomen, die Bienen- und Kühefreunde, die Politiker aller Art, als: Demokraten, Republikaner, Konstitutionelle, Liberale und Konservative, die Zeitungsschreiber und Tonkünstler, die Turner, die Nationalitätsverwandten aller möglichen Sprachen und Sitten ihre Verbindungen, Vereine und Versammlungen, ihre Komités und Präsidenten, ihre Vereinsregeln, Programme und Versammlungsorte.[1]) Diese alle wollen weniger Mühe, grössere Einnahmen, ein bequemeres Leben, einen vollen Sack, einen längeren Lebensgenuss, und keiner der Benannten mehr Vorbereitung auf die Ewigkeit, eine grössere Heiligkeit, eine gesichertere Seligkeit, — keiner — ja keiner denkt an das: Und **dann** — **dann** — **dann**!

Bei dieser Aufzählung hörten alle drei Anwesenden aufmerksam zu und dann sprach Stefan: Was, mein Herr, lässt sich gegen diese Vereine einwenden? oder gegen diese öfteren Versammlungen sagen? Dadurch wird ja der Gemeingeist angeregt, geregelt und erhalten, die neuen Einfälle und Gedanken Einzelner werden zum

---

[1]) Siehe über die Vereine: „Die wahre Unifizirung“ v. Ant. Philalethes. 5. Aufl. bei Hummel.

Kommungute und grosse, viele Kräfte und Kosten erfordernde Ideen werden nicht blos Gemeingut, sondern durch die allseitige Unterstützung ermöglicht und ausführbar. Es wird ohne Zweifel und ganz gewiss durch die Vereine ein regeres Leben bewirkt, und man lernt bis dahin verborgene Kräfte besser kennen und würdigen. Daher werde ich ganz gewiss jederzeit, wie ich es bis jetzt immer gethan habe, solche Versammlungen auch öffentlich anregen, billigen, möglichst befördern und befürworten; denn wenn je Grosses werden soll, so kann es bei der Schwäche und Hilflosigkeit der Menschen, nur durch Vereine und Versammlungen geschehen, wodurch schlummernde Kräfte geweckt, und die grossen und edlen Karaktere bekannt werden.

Fery: Mein Herr, ich würde Ihrer Ansicht in Allem und Jedem mit vollem Herzen beistimmen, wenn die tägliche Erfahrung Ihrer idealen Anschauung nicht beweisen würde, dass die wirklichen Versammlungen weit hinter den idealen zurückbleiben und dass man von dem reellen Nutzen der öffentlichen Versammlungen sehr wenig bemerkt. So weit ich die Gelegenheit hatte derlei Versammlungen beizuwohnen, so bemerkte ich im besten Falle, dass Alles entweder auf langweilige Lobhudeleien, leidenschaftliche Expektorationen, das Füllen des Sackes einzelner Wortführer, und nichtssagende Frasen oder auf die Verletzung der heiligsten Interessen, der ehrbarsten Gegenstände und der ehrwürdigsten Personen und Einrichtungen hinausging; und am Ende gingen nicht selten Viele als die wüthendsten Feinde auseinander, welche sich als die besten Freunde am Beginne der Versammlung eingefunden hatten. Und dann war nicht selten das Resultat kein anderes, als: „Es wäre gut, wenn es besser wäre; dies und jenes wäre zu wünschen; diese Adresse ist abzusenden, diese Petitionen sind von dem Komité zu verfassen, diese Deputationen sind dringlich u. s. w“

Sehr selten kam etwas wahrhaft Bleibendes heraus; die Versammlungen hatten in der Regel eine zerstörende Tendenz des Bestehenden, und fast nie die Kraft etwas Neues zu schaffen, das wirklich besser ist, als das Bestehende oder bestanden Habende war. Oder kennen Sie, meine Herren, einen wahrhaft sittlichen und sozialen Nutzen von der Unzahl der Versammlungen?

Stefan: Doch. Die Aktienversammlungs-Gründungen!

Fritz: Davon haben höchstens ein paar jüdische Geldmänner oder Banquiers, oder ein paar hungrige, befürwortende Abgeordnete und manchmal sogar unterstützende Minister einen reellen Nutzen. Dadurch kommen Summen aus dem Verkehre in die Hände Einzelner, während Millionen verarmen und Bettler werden. Dadurch wird eine sogenannte herzlose Geldaristokratie geschaffen, Millionen Leichtgläubige werden durch täuschende Anpreisungen und lügenhafte Versprechungen hintergangen, die Lebensfrage wird sehr erschwert, die Moralität mächtig gefährdet und die eigentliche Aufgabe des Menschen ganz in den Hintergrund gedrängt und zuletzt vergessen gemacht. Sind Sie, meine Herren, nicht auch meiner Ansicht?

Bessarion: Hierin stimme ich Ihnen bei, jedoch der Zeitgeist ist einmal so, und gegen den Strom kann man nicht schwimmen.

Fery: Das ist wahr. Zuletzt können Sie aber auch nicht leugnen, 1. dass die Erreichung grosser Zwecke grosse Kräfte braucht, 2. dass die Hilflosigkeit der Menschen vereinte Kräfte nothwendig macht; 3. dass diese Vereinigung um so nothwendiger ist, je wichtiger der zu erreichende Zweck ist, je grösser und je mehr die Hindernisse, je schwerer dieselben zu überwinden sind und je nothwendiger die Erreichung des Zweckes für die Zeit und Ewigkeit des Menschen ist. 4. Dass man vernünftiger

Weise gegen eine Verbindung und Versammlung von Mehreren zur Erreichung des bestimmten Zweckes nichts einwenden kann; und 5. dass das Verhindern der zur Erreichung des wichtigen Zweckes nothwendigen Versammlungen, ein Vernichten des Erreichens des Zweckes selbst wäre.

Hier fiel Stefan dem Fery in das Wort und sagte: Mit Ihrer Ansicht stimme ich ganz überein und in dieser Beziehung, in der Erreichung des angedeuteten Zweckes wird Ihnen Jeder Recht geben, ja Recht geben müssen. Da wir jedoch schon von den Versammlungen reden, so möchte ich (zu Herrn Fery gewendet) gerne Ihr Urtheil über das von den Katholiken erwartete allgemeine Konzilium, welches im Jahre 1869 in Rom gehalten werden soll, hören.

Das nächste allgemeine Konzilium.

Auf diese Frage antwortete der nüchterne, denkende Fery und sprach: Hiermit stellen Sie an mich eine weitausreichende Frage, welche mit ein paar Sätzen nicht entsprechend und erschöpfend beantwortet werden kann. Jedoch, weil ich den Gegenstand für sehr wichtig und die Fragen darüber für eine Art Lebensfragen halte, kann ich Ihnen meine Gedanken darüber nicht verhehlen, sondern werde Ihnen dieselben ganz offen mittheilen. Vor Allem halte ich die Berufung dieses allgemeinen Konziliums in der Zeit für wahrhaft göttlich providentiel. Dies werden Sie jedoch erst dann, mir beistimmend, verstehen, wenn ich Ihnen sage: 1. was ein Konzilium überhaupt, 2. was ein allgemeines Konzilium ist, und 3. dass die katholische Kirche das Recht, die Pflicht und die Nothwendigkeit hat von Zeit zu Zeit ein allgemeines Konzilium zusammenzuberufen.

1. Ein Konzilium überhaupt ist eine berathende Versammlung von Solchen, welche ein gleicher Zweck zusammenführt. Ein kirchliches Konzilium oder eine Kirchenversammlung ist die Versammlung der Vorsteher irgend einer Glaubensgenossenschaft, um über gewisse Wahrheiten, sie mögen sich auf den Glauben, die Sitte oder die äussere Entfaltung beziehen, sich zu berathen. Ein Konzilium der katholischen Kirche ist eine Versammlung der Vorsteher der Kirche, um sich über die Wahrheiten des Glaubens, der Sitte und der äusseren Gestaltung der Kirche und über die entsprechendsten Mittel zu berathen, und dann anzuordnen, was Gottes Ehre und das Heil der Menschen möglichst befördert.

2. Ist dabei die ganze katholische Kirche mit dem sichtbaren Oberhaupte vertreten, so nennt man es ein allgemeines Konzilium; sind jedoch nur einzelne Nationen, Provinzen oder Welttheile vertreten, so heissen diese Konzilien besondere, National- oder Provinzial-Konzilien. In der Entscheidung in Betreff von Gott geoffenbarter Wahrheiten in Beziehung auf den Glauben oder die Sitten, sind nur die allgemeinen Konzilien **unfehlbar**, und die daselbst als göttlich ausgesprochenen Wahrheiten, sind als **solche** von allen Rechtgläubigen zu glauben und zu bekennen. *) Solche allgemeine Konzi-

*) Die dogmatischen Beschlüsse oder Entscheidungen der Konzilien müssen sich a) auf die heilige Schrift, b) auf die Tradition und c) auf den allgemeinen beständigen Glauben der Kirche, sowie auf die Lehre der positiven Theologie überhaupt; — die Beschlüsse in Disziplinärsachen aber a) auf den Nutzen und b) auf das allgemeine Bedürfniss der Kirche gründen.

In Glaubens-Gegenständen kann ein Konzilium nur nach der Regel entscheiden: was immer, überall und von Allen überliefert ist (quod semper, ubique et ab omnibus traditum est) und da ist es unfehlbar, weil es die ganze

lien wurden bis jetzt in der Kirche Gottes 18 [1]) gehalten. Besondere Konzilien wurden, seit die Kirche Gottes besteht, über 1100 gehalten.

3. Nachdem Sie, meine Herren, nun wissen, was ein Konzilium ist, und was man darunter versteht, werden Sie ganz gewiss nicht den geringsten Zweifel darüber haben, ob die Kirche das Recht habe, ein Konzilium zusammenzuberufen und dasselbe zu halten, und ob irgend eine Regierung ein Recht habe, eine Kirchenversammlung zu

---

Kirche repräsentirt. Daher konnten die Apostel schon in ihrer Versammlung in Jerusalem sagen: „Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen . . . ." (Act. 15, 28); der heilige Athanasius über das allgemeine Konzilium von Nizäa sagen: „Das Wort des Herrn durch ein ökumenisches Konzilium bleibt in Ewigkeit." (Verbum Domini per oecumenicam synodum). (Ep. ad praes. Afric.) Und der heilige Ambrosius konnte in seinem 22. Briefe schreiben; „Ich folge „der Abhandlung des Nizäischen Konziliums, von dem mich „weder der Tod, noch das Schwert zu trennen im Stande „ist." — Jedoch ist nicht zu übersehen, dass nur jene Gegenstände der Konzilien-Beschlüsse Glaubenssatz (dogmatisch) sind, welche ein Konzilium ausdrücklich dafür erklärt, oder in denen nach dem Zusammenhange eine Lehre als eine Offenbarungs-Lehre, oder wo eine Institution als wesentlich und von Jesu angeordnet, dargestellt wird.

Bei einem allgemeinen Konzilium müssen so viele Bischöfe gegenwärtig sein, dass man sagen könne, die Kirche werde durch sie moralisch repräsentirt. So waren bei dem allgemeinen Konzilium zu Konstantinopel (381) 180, zu Rom (1139) 1000, und in derselben Stadt (1512) nur 95 Bischöfe, wenn man die Kardinäle dazu rechnet und es war doch ein allgemeines Konzilium.

---

[1]) Nach Andern 19 oder 21.

hindern oder zu verbieten. Das Recht sich in Dingen, welche sich auf die Ehre Gottes, die göttliche Offenbarung und das zeitliche und ewige Heil der Mitglieder der Kirche beziehen, vereint zu berathen, ist ein göttliches Recht der Kirche und gründet sich auf die Worte: „Ich „bin der Herr, dein Gott!“ [1]) Und wie Gott durch Moses sprach: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott ist „ein einiger Herr!“ [2]) — Willst du zum Leben eingehen, so „halte die Gebote.“ [3]) — Daher wird es keiner Regierung einfallen, eine Kirchenversammlung zu verbieten, welche sich des göttlichen Ausspruches bewusst ist: „Du hättest „keine Macht... wenn sie dir nicht von Oben herab gegeben „wäre.“ [4]) — Die Apostel übten das Recht aus, Kirchenversammlungen zu halten unter den heidnischen Kaisern Kaligula (37—41), Klaudius (41—54) und Nero (54—68) und sie entschieden über wichtige Glaubensfätze, welche heutzutage noch für alle katholischen Christen massgebend sind. Dieses Recht gründet sich auf die heilige, von Oben übergebene Pflicht der Vorsteher der Kirche, die mit den Worten angedeutet ist: „Gehet hin und lehret alle Völker . . . lehret sie Alles „halten, was Ich euch befohlen habe.“ [5]) „Weide Meine „Lämmer! . . Weide Meine Schafe! [6]) Hat dein Bruder „wider dich gesündiget, . . . so sage es der Kirche. [7]) „Was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im „Himmel gebunden sein; und Alles, was ihr auf Erden „auflösen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöset „sein!“ [8])

---

[1]) Deut. 5, 6.
[2]) Deut. 6, 4.
[3]) Matth. 19, 17.
[4]) Joann. 19, 11.
[5]) Matth. 28, 19—20.
[6]) Joan. 21, 16 - 17.
[7]) Matth. 18, 15 und 17.
[8]) Matth. 18, 18.

Die Nothwendigkeit der Einberufung der Konzilien

liegt 1. in den politischen Verhältnissen, 2. in der Beschaffenheit der Menschen, 3. in den sozialen Verhältnissen und 4. in der Rührigkeit des Fürsten dieser Welt und seiner Engel.

1. Die politischen Verhältnisse.

Die heilige Kirche auf Erden ist nicht eine Kirche der Ruhe, des Besitzens und des Geniessens, sondern des Kampfes, des Erringens und des Eroberns. Denn, wenn der Herr schon im Allgemeinen Seinen Jüngern sagte: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und (nur) die Gewalt „brauchen, reissen es an sich," [1]) so gilt dies besonders von der katholischen Kirche. Darum hat der Herr schon Seinen Aposteln vorausgesagt: „Siehe, Ich sende euch wie Schafe „mitten unter Wölfe. . . . Nehmet euch aber in Acht vor „den Menschen, denn sie werden euch den Gerichtsstellen „übergeben, und in ihren Synagogen euch geisseln. Und „vor Statthalter und vor Könige werdet ihr geführt „werden um Meinetwillen, ihnen und den Heiden zum „Zeugnisse. . . . . Es wird aber ein Bruder den andern „in den Tod liefern und der Vater den Sohn, und die „Kinder werden sich auflehnen gegen die Eltern und sie in „den Tod bringen. Und ihr werdet von Allen gehasst „werden um Meines Namens willen; wer aber ausharret „bis an's Ende, der wird selig werden. Der Lehrling ist „nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen „Herrn." [2]) — „Wenn euch die Welt hasst, so wisset, dass „sie Mich vor euch gehasst habe. Wäret ihr von der Welt

---

[1]) Matth. 11, 12.
[2]) Matth. 10, 16—24.

„gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil „ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich euch von „der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt. „Gedenket Meiner Rede, die Ich zu euch gesagt habe: der „Knecht ist nicht grösser als sein Herr. Haben sie Mich „verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie „Meine Worte gehalten, so werden sie auch die eurigen „halten. Aber dies Alles werden sie euch thun, um Meines „Namens willen; denn sie kennen Den nicht, der Mich „gesandt hat. Wenn Ich nicht gekommen wäre, und zu „ihnen nicht geredet hätte, so hätten sie keine Sünde; nun „aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde. „Wer Mich hasst, der hasset auch Meinen Vater. Wenn „Ich nicht die Werke unter ihnen gethan hätte, die kein „Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun „aber haben sie dieselben gesehen und hassen doch Mich „und Meinen Vater.“ [1]) In diesen vielsagenden Worten ist der bald grössere, bald kleinere Kampf mit der Welt und ihren Machthabern angedeutet und beschrieben. Je mehr oder weniger die Regenten und ihre Räthe Gott kennen, der Jesum gesandt hat, desto mehr oder weniger folgen sie der Kirche; je mehr oder weniger sie Jesum und Seinen Vater hassen, einen desto mehr oder weniger bitteren und boshafteren Kampf beginnen sie gegen die Kirche und ihre Vertreter. Je weniger sie die Werke kennen, die Jesus in der Welt gethan hat, desto mehr hassen sie Jesum, Seine Stellvetreter und die von Ihm gegründete Kirche. Je mehr sie sich anschicken in ihrem Hasse gegen Jesum und Gott die Kirche zu verfolgen, desto nothwendiger ist eine allgemeine Kirchenversammlung um die geeigneten Waffen und Mittel ergreifen zu können, diesen heiligen Kampf mit vereinten Kräften siegreich und ruhmvoll zur Ehre Gottes, zum Heile der Menschen

---

[1]) Joan. 15, 18—24.

und zur Schmach und zum Aerger des Satans zu bestehen.

Der 2. Grund der Nothwendigkeit einer Kirchenversammlung liegt in der Beschaffenheit der Menschen.

Denn die Menschen sind so beschaffen, dass sie im Verkehre mit der Welt, in der Welt gar so leicht durch die Grundsätze der Welt, den Geist der Welt und die Denkweise der Welt in ihren Anschauungen verwirrt, in ihren Begriffen ganz einseitig und verworren werden und zuletzt die gutwilligsten nicht mehr klar wissen, was Wahrheit ist, oder wie sie dann sagen: Man weiss jetzt nicht, was wahr ist — wer recht hat. — Dadurch werden sie auch in ihrem Streben irre und vergessen nach und nach, dass sie eine unsterbliche Seele haben, dass sie einer Ewigkeit entgegengehen und dass sie hier auf Erden nur eine Zeit lang als Pilger sind, wie wir es zu Noa's Zeiten sehen, wo „der Menschen Bosheit gross war auf „Erden, und alles Dichten ihres Herzens immerdar zum „Bösen gerichtet.“ [1]) „Denn nachdem sie Gott erkannten, verherrlichen sie Ihn nicht als Gott, noch danken sie Ihm, sondern werden eitel in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz wird verfinstert; sie geben sich für Weise aus, während sie immer grössere Thoren werden. Sie vertauschen die Wahrheit Gottes mit der Lüge und verehren und beten mehr das Geschöpf an als den Schöpfer. Und wie sie die Erkenntniss Gottes verwerfen, überlässt sie Gott dem verwerflichen Sinne zu thun, was sich nicht geziemt. Sie werden voll jeglicher Ungerechtigkeit, Bosheit, Unlauterkeit, Habsucht, Schalkheit, voll Neid, Mord, Zank, Arglist, Bösartigkeit, Ohrenbläser, Verleumder, bei Gott verhasst, schmähsüchtig, hoffärtig, prahlerisch,

[1]) Genes. 6, 5.

erfindsam im Bösen, ungehorsam gegen die Eltern, vernunftlos, unbändig lieblos, treulos, unbarmherzig, welche nachdem sie die Gerechtigkeit Gottes erkannt haben, nicht einsehen, dass die, welche solches thun, des Todes würdig sind; und nicht allein, die solches thun, sondern auch, die Denen Beifall geben, welche es thun." [1]) — Demnach geht auf diese Weise die Menschheit dem ewigen Verderben zu. Weil sie nicht mehr erkennen, dass sie eine unsterbliche Seele haben, so geht die Sehnsucht nach der Sorge für die Seele, nach den Gnadenmitteln, dem Empfange der heiligen Sakramente, dem öffentlichen Gottesdienste und nach dem vermittelnden gnadenreichen Priesterthume verloren und die Menschheit fängt dann an zu denken, zu wünschen, zu reden und zu handeln wie das unvernünftige Thier. Dieses ungeheuere unfassbare Elend und dieser Jammer macht nun eine allgemeine Kirchenversammlung unumgänglich nothwendig, um sich über jene Mittel zu berathen und vereinte Kräfte anzuwenden, welche dem moralischen Elende Einhalt thun, und die dem ewigen Verderben zueilende Menschheit möglichst bald, sicher und wirksam zu retten.

3. Machen die sozialen Verhältnisse ein allgemeines Konzilium nothwendig.

Die Verwirrung in den Begriffen, fuhr Fery fort, über Gott, Seinen Willen und die Mittel diesen Seinen Willen zu erfüllen, so wie über die Aufgabe und Pflichten des Menschen als Mensch, als Katholik, als Herr oder Diener, als Freund oder Fremder, als Vorgesetzter oder Untergebener, als Fürst oder Unterthan, vernichtet alle sozialen Verhältnisse, macht jeden Stand mit seiner Lage höchst unzufrieden, ohne auch nur die geringste An-

---

[1]) Röm. 1, 21—32.

deutung zu geben, wie aus diesem Jammerthale ein Paradies, aus diesem traurigen Pilgerleben ein fröhliches Dasein zu schaffen wäre. Dadurch wird die Familie, die Gemeinde und der Staat, wenn sie nicht ganz aufhören, doch wenigstens in Frage gestellt. Nur durch die göttliche Offenbarung kann diese soziale Verwirrung gehoben, das Elend gemildert, der Jammer verringert und dadurch das Wort des Höchstgerechten, das Er zu Eva gesprochen: „Du sollst in Schmerzen Mutter werden, unter der Gewalt „des Mannes sein und er wird über dich herrschen!" [1]) erträglich und das Fluchwort des Herrn in Segen verwandelt werden: „Es sei die Erde verflucht in deinem „Werke; mit vieler Arbeit sollst du essen von ihr alle „Tage deines Lebens. Dörner und Disteln soll sie dir tragen, „und du sollst das Kraut der Erde essen. Im Schweisse „deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zur „Erde wiederkehrest, von der du genommen bist; denn du „bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren." [2]) — Diese Aufgabe hat der Herr Seiner heiligen Kirche übergeben und ihr zugleich angedeutet, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. Demgemäss fordert jederzeit das soziale Elend ernste Berathungen von Seite der Vorsteher der Kirche oder das soziale Elend macht die Kirchenversammlungen nothwendig.

4. Macht die Rührigkeit des Fürsten dieser Welt und seiner Engel die allgemeinen Kirchenversammlungen nothwendig.

Die gefallenen Engel sind seit ihrer Verwerfung die Führer der Gottlosen, und stellen ohne Ende der Ferse der seligsten Jungfrau und ihren Söhnen nach. Seit dieser

---

1) Genes. 3, 16.
2) Genes. 3, 17—19.

Zeit „geht — wie der heilige Petrus sagt — unser „Widersacher, der Teufel, umher wie ein brüllender Löwe „und suchet, wen er verschlingen könne.“ [1]) Der grosse Feind des Satans und Führer im Kampfe gegen den Satan, der heil. Paulus, der vor 1838 Jahren gelehrt hat, schrieb daher der streitenden Kirche von Efesus zu: „Zieht an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet „gegen die Nachstellungen des Teufels; denn wir haben „nicht (blos) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern „wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Be„herrscher der Welt in dieser Finsterniss, wider die Geister „der Bosheit in der Luft.“ [2])

Nach der Geschichte ist die thätige Wuth des Satans gegen die heilige Kirche, mit Gottes Zulassung, bald grösser bald geringer, bald boshafter bald minder boshaft, bald geordneter bald minder geordnet, bald offenbarer, bald geheimer, bald allseitiger, bald nur im Einzelnen. Bald sucht er das Reich Gottes, die Kirche, in ihren Vorstehern zu vernichten, bald in ihren Gliedern zu verwirren, bald in ihren Grundwahrheiten zu erschüttern, bald in ihrem äusseren Leben zu bekämpfen und zu vernichten. Bei diesem Kampfe handelt es sich um die heilige Kirche, Gottes Ehre, die göttliche Wahrheit, das Christenthum, das Seelenheil, die Zeit und die Ewigkeit. Darum hat der obbenannte heilige Paulus die Efesier so innig gebeten sich zu rüsten, indem er ihnen schrieb: „Darum er„greifet die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage „widerstehen, und in Allem vollkommen aushalten könnet. „Stehet denn, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und „angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und beschu„het an den Füssen mit der Bereitschaft für das Evan„gelium des Friedens, vor Allem ergreifet den Schild

---

[1]) 1. Petr. 5, 8.

[2]) Efes. 6, 11—12.

„des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des „Bösewichts auslöschen könnet, und nehmet den Helm des „Heiles und das Schwert des Geistes (welches ist das „Wort Gottes). Mit allem Gebet und Flehen betet zu „aller Zeit im Geiste, und wachet darin in aller Beharr„lichkeit und in Fürbitte für alle Heiligen." [1])

Dieser allgemeine, oft wüthende Kampf, nicht selten mit den eigenen verführten Kindern, macht eine allgemeine Kirchenversammlung nothwendig — sehr nothwendig, ja so nothwendig als die Sorge für das Heil der unsterblichen Seelen nothwendig ist, um sie dem ewigen Verderben zu entreissen.

Die bereits gehaltenen allgemeinen Konzilien.

Zum Beweise dafür braucht man nur die Veranlassungen zu den allgemeinen Konzilien der Vorzeit zu betrachten. Das Konzilium von Jerusalem wurde unter dem Vorsitze des heiligen Petrus gehalten, um den Streit über die Nothwendigkeit der Beschneidung zum Eintritte in die katholische Kirche zu schlichten.

Das Konzilium zu Nizäa in Bithinien (325) von 318 Bischöfen, unter dem Vorsitze des Osius (Hosius), Bischofs von Kordova in Spanien (dem Verfasser des nizäischen Symbolums mit den beiden päpstlichen Legaten: Vitus und Vinzentius), wurde wegen der Arianer, welche die Gottheit Jesu in Frage stellten, wegen der Osterfeier, wegen des melitischen Schisma's und wegen der Giltigkeit der Ketzertaufe gehalten. (S. Bar. Ann. Pag. crit. Tom. 3).

Das Konzilium zu Konstantinopel (381) unter dem Vorsitze des Meletius, Bischofs von Antiochien und

[1]) Efes. 6, 13—18. — (Siehe die Werke des Ant. Philalethes: „Belzebub und seine Thätigkeit." Mechitharisten, 2. Aufl. 1869. „Der grosse Weltkampf der Geister oder Himmel und Hölle." Mechitharisten, 1869. „Der Satan und seine grössten Feinde auf Erden." Mechitharisten, 1869.)

nach dessen Tode, des heiligen Gregors von Nazianz dann des Theofil von Alexandrien und zuletzt des Nektarius wobei 150 Bischöfe waren, wurde wegen der Irrlehre eines gewissen Mazedonius und der Semiarianer gehalten. (S. Harduin con. coll. T. I. p. 807.)

Das Konzilium zu Efesus (431) wobei 274 Bischöfe waren und dem Anfangs der heilige Zirillus von Alexandrien, dann aber die Bischöfe Arkadius und Projektus und der Priester Filippus als päpstliche Legaten präsidirten, wurde wegen der Irrlehre des Nestorius, der die Kirche Gottes verwirrte, gehalten. (S. Pagi crit. Tom. VII. p. 320.)

Das Konzilium von Kalzedon (451) wobei 630 Bischöfe gegenwärtig und 2 Bischöfe und 2 Priester als päpstliche Legaten waren, welche 16 Sitzungen hielten, wurde wegen der Irrlehre des Eutyches veranlasst. (Harduin l. c. Tom. II. p. 1.)

Das Konzilium von Konstantinopel II. (553), wobei 165 Bischöfe waren und Eutychius, Patriarch von Konstantinopel, den Vorsitz führte, wurde abermals wegen der Irrlehren eines gewissen Theodorus von Mopsuesta, Ibas von Edessa und Theodoretus von Zyrus gehalten. (Harduin l. c. T. III. p. 1214.)

Das Konzilium von Konstantinopel III. (680), (vom Orte der Sitzungen auch Trullanisches genannt) unter dem Vorsitze der päpstlichen Legaten: der Presbiter Theodorus und Georgius und des Diakons Johannes wurde wegen der Irrlehre der Monotheliten gehalten. (Mansi S. C. n. et ampl. Coll. Tom. XI. Col. 190.)

Das Konzilium von Nizäa II. (787) zuerst in Konstantinopel, dann zu Nizäa (787), wobei 2 päpstliche Legaten und 350 Bischöfe waren, wurde wegen der Bilderstürmer (Ikonoklasten) gehalten und hatte 7 Sitzungen.

Das Konzilium von Konstantinopel IV. (869), wobei 101 Bischöfe und 4 päpstliche Legaten waren, wurde wegen der griechischen Kirchenspaltung und der boshaften Schlauheit des Fotius, des eingedrungenen Patriarchen von Konstantinopel, gehalten. In demselben wurden die 7 ersten allgemeinen Konzilien bestätiget. Es hatte 10 Sitzungen. (Siehe Harduin l. c. Tom. V, 749.)

Bei dem Konzilium im Lateran I. (1123), wobei 300 Bischöfe, 600 Aebte und im Ganzen 997 Geistliche zugegen waren, waren die politischen Verhältnisse und der Streit des Staates mit der Kirche wegen der Besitzungen der kirchlichen Würden die Ursache der Zusammenberufung (S. Mansi. l. c. Tom. 21 p. 277).

Das Konzilium im Lateran II. (1139) wurde von 1000 Kirchenprälaten, wegen der Verwirrung in den Kirchenvorstehern, der Gegenpäpste Anaklet und Viktor und der Irrlehren des Petrus von Bruis und Arnold von Brescia gehalten. (S. Harduin l. c. Tom. 6 p. 2, p. 1207).

Das Konzilium im Lateran III. (1179) wurde von 300 Bischöfen und Prälaten wegen der Irrlehren der Albigenser, Waldenser und Katharer gehalten (Mansi l. c, Tom. 2. p. 210).

Das Konzilium im Lateran IV. (1215), gehalten von 412 Bischöfen und 800 Aebten und Ordensprälaten, wurde durch das griechische Schisma und die Albigenser veranlasst (S. Mansi l. c. Tom. 22, p. 953).

Das Konzilium in Lyon I. (1245) vereinigte 130 Bischöfe wegen der politischen Wirren, des Streites zwischen den Welfen und Gibelinnen, des griechischen Schismas und der Albigenser, Tartaren und Sarazenen.

Das Konzilium in Lyon II. (1270) versammelte 700 Bischöfe und Prälaten wegen der Unterdrückung der Christen im Orient und des griechischen Schismas (Harduin l. c. Tom. 7 p. 375, Mansi, Tom. 24 p. 37.)

Das Konzilium zu Vienne in Frankreich (1311), bei welchem bei 300 Bischöfe zugegen waren, wurde wegen der Irrlehren der Beguarden, Beguiner, Fratizeller und Dulcinisten gehalten wobei auch das Frohnleichnamsfest eingesetzt wurde. *) (Hard. l. c. p. 1321).

Das Konzilium von Konstanz (1414), wegen der Irrlehre des Huss und der Verwirrung in der Kirche dauerte 4 Jahre und 6 Monate. Dabei waren: der deutsche Kaiser Sigismund, 22 Kardinäle, 20 Erzbischöfe, 192 Bischöfe, 124 Prälaten, 90 Fürsten, 83 Grafen.

Das Konzilium zu Florenz (1438), berieth sich wegen des griechischen Schismas und der Verwirrung in der Kirche. (Siehe Mansi Sup. Conc. Tom. p. 159).

Das Konzilium in Trient (1545—1563) dessen Beschlüsse Papst Pius IV. 1564 bestätigte, wurde gehalten wegen der Irrlehre der Lutheraner und der Kirchendisziplin **).

---

*) Wenn man die vorstehend angeführten sieben ersten allgemeinen Konzilien, die im Abendlande gehalten wurden, vergleicht mit den sieben ersten allgemeinen Konzilien, die früher im Morgenlande gehalten wurden, so zeigt sich die höchst merkwürdige Erscheinung, dass in den orientalischen allgemeinen Konzilien hauptsächlich die katholische Glaubenslehre hinsichtlich der Dreieinigkeit und der Menschwerdung des Sohnes Gottes ihre klare und volle Entwicklung fand, während später in den okzidentalischen allgemeinen Konzilien die stetig fortschreitende Entwicklung der sittlichen Lebensordnung in besonderer Anwendung der christlichen Grundsätze auf den eigenthümlichen Karakter der abendländischen Völker stattfand. (S. Fesslers: Das letzte und nächste allg. Konzilium S. 43—44.)

**) „Die Kirche," ruft Pius IX. in seiner Einberufungsbulle des bevorstehenden allgemeinen Konzils unter Anderem „wirkt nicht „blos für das ewige Heil der Menschen, sondern auch für das zeit„liche Wohl der Gesellschaft und ihr wahres Gedeihen. . . . Das „beweist die Geschichte aller Zeiten durch hellleuchtende Thatsachen."

Als Ferh diese Auseinandersetzung vollendet hatte, so rief Stefan aus: Weiss man das, was Sie jetzt angeführt haben auch gewiss?

„Die Kirche und die menschliche Gesellschaft sind ohne Zwei-„fel von einander unterschieden," bemerkt Dupanloup, „aber da sie „in dieser Welt neben einander ihre Bahn durchlaufen und beider-„seits in ihrem Kreise dieselben Menschen umfassen, so findet noth-„wendig zwischen der Gesellschaft und der Kirche in ihren Gefahren „und Leiden ein solidarisches Verhältniss statt," [1]) und so oft die Kirche ein allgemeines Konzil zusammenberief, that sie es, weil sie fühlte, dass sie unter den bestehenden politischen Verhältnissen zur Heilung der gemeinschaftlichen religiösen und sozialen Uebel Vieles beitragen könne und werde. Zum Beweise will ich nur vier Konzilien mit der historischen Darstellung der **Ursachen** der Einberufung anführen.

I.

Das allgemeine Konzil von Nizea, die erste freie öffentliche Versammlung freier Männer auf dem Boden des römischen Reiches, der Despotie des römischen Alleinherrschers gegenüber, seit die römische Freiheit in der Hand der Zäsaren erloschen war, wurde (325) unter Kaiser Konstantin wegen der gottlosen Lehre des Arius gehalten, der die Gottheit Jesu Christi leugnete.

Konstantin der Grosse war ein aufrichtiger Christ, aber trotzdem ein römischer Autokrat, ein demüthiger Gläubiger, aber trotzdem ein stolzer Herrscher. Seine Ehrfurcht gegen die göttliche Autorität der Kirche ward oft durch die tiefwurzelnde Meinung neutralisirt, dass sich doch Alles unter seinem Willen beugen müsse, sein brennender Eifer für Gottes Sache nicht selten durch eine grosse Unwissenheit und beinahe komische Verkennung der Wichtigkeit der katholischen Glaubenslehren paralisirt. — Er wohnte allen Verhandlungen des Konzils bei, aber ohne viel davon zu verstehen und blos von dem Wunsche beseelt, um jeden Preis eine Versöhnung zu

[1]) Dupanloup über das nächste allgemeine Konzil S. 26.

Ferh. O ja! das weiss man ganz gewiss, und zwar aus den Akten der Konzilien selbst, welche mit grosser Sorgfalt gesammelt, geprüft und veröffentlicht

---

bewirken und den Frieden herzustellen. Als daher sein gehorsamer Diener Eusebius, der kurz zuvor als echter Höfling versichert hatte, dass alle Bischöfe zu Nizea vor Freude jubeln würden, daselbst den Helden des Tages, Kaiser Konstantin, persönlich zu erblicken, eine lange Schrift vorlas, die Alle zur Einigung und Eintracht drängte, wollte der Kaiser damit die Sache für beendet ansehen und Alle zur Zustimmung bewegen. Der heilige Geist und Athanasius retteten aber das Konzil vor einem Ausgarge, der die Verwirrung ärger und das Uebel heilloser gemacht hätten. Das berühmte Wort konsubstanziell drückte der katholischen Wahrheit mit Einem Male das Siegel auf und bewahrte sie vor jeder Zweideutigkeit; so dass das Konzil von Nizea in der Geschichte als 1500jähriges Siegesdenkmal dieser Wahrheit dasteht.

Die Kirche Jesu war nämlich noch eine junge Institution, die Welt noch gewohnt deren Söhne und Töchter als Auswürflinge der Gesellschaft zu behandeln und nur im Kerker oder am Schaffote zu sehen, als in der eben erst gegründeten Kirche selbst der furchtbare Kampf mit den Arianern ausbrach und der ganze Erdkreis stöhnte und seufzte, dass er arianisch geworden wäre. [1]) Das freute Niemanden mehr als die Heiden. Hohnlächelnd strömten besonders die heidnischen Filosofen als die abgesagtesten Feinde der Kirche, zu dem Konzil, um ihrer Vertreter zu spotten, sich an ihren Streitigkeiten über die Lehre des dreieinigen Gottes zu ergötzen, und den Untergang der Heilandsbraut zu belächeln. Sie strömten in grosser Menge hin; denn die Welt war damals voll filosofischer Systeme über das Uebernatürliche, voll sogenannter Religionen, voll Träumereien, Schwärmereien und Abgöttereien. Aber sie alle sind verschollen und verschwunden und nur das Glaubensbekenntniss des Konzils von Nizea mit den erklärenden Zusätzen des Konzils von

---

[1]) Siehe Stolberg, Gesch. d. Rel. Jesu. XXI. 986 ff.

worden sind. Solche Konzilien-Sammlungen gibt es mehrere, als in 12 Foliobänden von Harduin, in mehr als

---

Konstantinopel (381) betet Tag für Tag noch jeder Priester in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien am Altare, und für jeden Satz dieses Kredos setzt noch jeder wahre Sohn der Kirche auf dem ganzen Erdkreise sein Blut und Leben ein. Niemand, der Jesum und Seine Verheissungen nicht kannte, ahnte dies damals — und doch ist es geschehen! — „Der Arm des Herrn," bemerkt bei dieser Beobachtung ein englischer Schriftsteller, „ist nicht abge- „kürzt! Was der Herr im IV. Jahrhunderte durch Nizea bewirkte, „das und noch mehr kann Er im XIX. Jahrhunderte durch Rom „bewirken! — [1])

Mit der so wichtigen Verfassung des Symbolums hatte die Kirche Jesu ihre Weltaufgabe auf dem Konzil von Nizea jedoch noch nicht vollbracht. — Welchen überwältigenden Eindruck musste erst in einem Augenblicke wo das heidnische Rom durch Genussucht dem Untergange, die heidnische Welt durch sittlichen Verfall der Auflösung nahe war, welche Wirkung musste unter solchen Verhältnissen, wo nur mehr Thaten hinreissen konnten, eine Versammlung von 318 Bischöfen in gemeinnützigen Angelegenheiten hervorbringen, die alle aus einer Zeit herstammten, wo Bischof sein so viel hiess, wie siegen oder sterben.

Als Pafnutius von Thebais sein linkes Bein, dessen Kniekehle abgeschnitten worden war, während er mit den Verbrechern in den Bleigruben arbeitete, mühsam nachzog, da er in die Versammlung trat und seine ausgeflossene Augenhöhle, in welchen der Stahl des Verfolgers geraset hatte, vergeblich in dem Saale umherblinselte, durchzuckte Alle ein heiliger Schauer.

Als Paulus, Bischof des entfernten Neocäsarea am Eufrat, seine verstümmelte Hand aufhob um den bischöflichen Segen zu ertheilen, durchbebte eine nie empfundene Ehrfurcht die ganze Versammlung und Alle erhoben sich um seine so glorreich erworbenen

---

[1]) S. The Tablet. Nov. 28, 1868. p. 113.

10 Foliobänden von Harzheim, in mehr als 30 Foliobänden von Mansi u. a. m.

Brandwunden zu küssen. Wie neu belebt von göttlichem Feuer fühlten sich alle Augenzeugen als die heiligen Einsiedler eintraten, die man bisher nur aus alten Erzählungen kannte, die sich vom Vater zum Sohne vererbt hatten; als sie Jakob von Nisibe, der sein Leben jahrelang in den Sandwüsten zwischen Persien und Arabien mit wilden Kräutern gefristet hatte, als einen zweiten Johannes den Täufer an seinem Kleide von Kameelhaar erkannten; als Potamon, Bischof von Heraklea am Nil, kam, der von dem gottbegeisterten Leben der Mönche von Pispir und dem profetischen Geiste des hl. Antonius erzählen konnte, und Spiridion, Bischof auf Zypern, dessen heilige Glaubenseinfalt sprichwörtlich, und der, obwohl Bischof, auch Viehhirte war, aber ein Viehhirte, der den Dieben, die ihm sein Hab und Gut gestohlen hatten, bemerkte: „Warum habt ihr euch nicht die Mühe genommen, diese Dinge von „mir zu begehren?“ — und der hl. Nikolaus von Myra, über den die tiefbegründete Geschichte zwar schweigt, dessen Ruhm sich aber bis auf den heutigen Tag im Volksmunde erhalten hat! — An seiner Seite saßen wieder Bischöfe die hochberühmt waren als Gelehrte, Redner und Schriftsteller: Theodor von Tarsus, ein atheniensischer Schüler; Leontius von Zäsarea, der Meister des hl. Gregor von Nazianz; Eustatius von Antiochien, Makarius von Palästina, und endlich der wichtige Mann der Stunde, der ehrwürdige Alexander von Alexandrien, gestützt auf seinen jüngeren Rathgeber Athanasius, dessen geniale Geistesgaben und unbesiegbare Thatkraft bereits verstanden zu werden begannen. Unter diesen sämmtlichen Orientalen war das Abendland durch Bischöfe aus Gallien, Italien, Illyrien Spanien und Afrika vertreten, und an der Spitze Aller standen die Gesandten des hl. Papstes Silvester, die Priester Vito und Vinzenz und die Leuchte Spaniens Hosius von Kordova, der Freund des Kaisers Konstantin. Zwei Barbaren endlich, ein Perse und ein Gothe, vollendeten die Einheit von Nizea, durch welche der

Die Wichtigkeit des nächsten Konziliums nach dem Geschrei des Zeitgeistes beurtheilt.

Nach dieser Auseinandersetzung sprach Bessarion: Nachdem die Sachen sich so verhalten, so begreife ich nicht, warum man in den Blättern und durch die Blätter

---

unterſinkenden heidnischen Gesellschaft und der emporblühenden christlichen, vermöge der Verschiedenheit der Sprachen und dem Einklange der Herzen ein zweites apostolisches Pfingstfest vor Augen gestellt war. [1])

Dass eine Legion solcher Männer die durchgreifendsten Massregeln für die Beförderung der strengsten Moral unter den Vertretern der Wahrheit beschliessen und durchführen konnte, kann so wenig Wunder nehmen, als dass diese Massregeln auch auf die Sitten der Laienwelt die glücklichste Rückwirkung nahmen. [2])

Das Konzilium stand in so gesegnetem Andenken, dass der ganze Orient den Jahrestag desselben alljährlich mit grosser Feierlichkeit begieng. — Kaiser Konstantin drang in allen seinen Ländern auf die Vollziehung der Konziliardekrete, die er mittelst eines eigenen Schreibens bestätigte. „Alles was in den heiligen Konzilien be„schlossen wird,“ sagt er in demselben, „das muss von dem Willen „Gottes hergeleitet werden. . . . Was 300 Bischöfe verordnet „haben, ist der Ausspruch des göttlichen Sohnes und durch den „Mund dieser grossen Männer hat der hl. Geist, der sie leitete, den „Willen Gottes erklärt. — Möge daher Keiner zögern, Keiner ver„schieben, sondern Alle mit Freuden auf den Weg zur Wahrheit „zurückkehren.“ [3])

II.

Im V. Jahrhunderte sassen auf beiden Kaiserthronen Fürsten, die ihr Leben lang Kinder und der Spielball ihrer eigen-

---

1) S. The Tablet. vol. 33, Nr. 1494.
2) S. Berault Bercastel, Gesch. d. Kirche, II. 418.
3) S. Berault. Bercastel. 424—425.

geleitet die Menge der Konzilien so lächerlich macht und davon als von einer Sache redet, welche unbedacht,

---

nützigen und egoistischen Umgebung blieben. Die Westgothen und Franken, Angelsachsen und Vandalen entrissen dem abendländischen Reiche ein Land nach dem andern, Honorius (395—423) aber sah der Zertrümmerung seiner Weltmonarchie wie einem Stiergefechte zu. — Die furchtbaren Hunnen kamen sengend und mordend der prachtvollen Hauptstadt des morgenländischen Reiches immer näher und im Gefühle seiner weibischen Schwäche verstand Theodosius II. (408—450) sich in Ermanglung jeder anderen schützenden Masregel zu einem Tribute an Attila. Unter solchen Regenten litten die Völker und litt mit den Völkern die Kirche Unsägliches.

Noch rauchte der Boden von dem Blute ihrer treuen Kinder die dem Ansinnen der vom Hofe begünstigten Arianer gegenüber sich **unbesiegbar** erwiesen und lieber das Leben als den Glauben hingaben — als ein eigener Bischof der Kirche, Nestorius, den sie als Vertreter der Wahrheit und Hirte der Seelen auf den Leuchter gestellt und dessen oberhirtlicher Sorgfalt sie das wichtige Bisthum Konstantinopel anvertraut hatte, sich als ein Apostel der Lüge und ein Seelenmörder erwies! [1]) — Empörte sich auch das katholische Volk mit einer eigenen Glaubensinnigkeit gegen seine ärgernißreiche Lehre, so war es dem schlauen Nestorius doch ein Leichtes, den schwachen, übelberathenen und von gottlosen Rathgebern umgebenen Theodosius II. zu hintergehen und für sich, und seinen Irrthum sogar, zu gewinnen. Mit dem Kaiser aber gewann er nicht nur das Heer Derjenigen, die der so allgemein vergessenen Mahnung des heil. Geistes: „Begehre keine Herrschaft von dem Herrn, noch eine „Ehrenstelle von dem Könige" [2]) zuwiderhandelten, sondern es schlugen sich auch Viele zu seiner Partei, die in der furchtbaren Zeit, wo die Pfarrgemeinde nicht dem eigenen Seelsorger, die Heerde

---

[1]) Er irrte hinsichtlich der Menschwerdung Jesu Christi und versagte der göttlichen Gnadenmutter den Namen Mutter Gottes.

[2]) Eccl. VII. 4.

mit dem Zeitgeiste unverträglich, und also unzulässig, schädlich und albern ist!

---

nicht dem eigenen Bischofe trauen konnte, dass er rechtgläubig sei, [1]) beinahe irre an den Verheissungen des Herrn, in aller Aufrichtigkeit des Herzens riefen: Wo ist die Wahrheit? — Denkt man sich zu der Verwirrung noch die Wirren und Leiden, welche die Völkerwanderung mit sich brachte, so erklärt der gesellschaftliche Zustand des Orients im V. Jahrhundert wahrlich am besten den Ausspruch des göttlichen Geistes: „Sprich nicht: Wie kommt's doch, dass die vorigen Zeiten besser waren als die jetzigen? — Denn eine solche „Frage ist thöricht!" [2])

Schon hatten sich die Bischöfe wegen des furchtbaren geistigen und zeitlichen Jammers unter dem die Gesellschaft schmachtete, in Efesus zu einem allgemeinen Konzil versammelt (431) und noch bewachten die kaiserlichen Truppen daselbst die Wohnung des Nestorius, um seine Partei zu verstärken und die Wahrheit gegen den Irrthum nicht aufkommen zu lassen. Sie hinderten die Bevölkerung den Bischöfen die unentbehrlichsten Lebensmittel zu reichen; und hetzten besonders die Bauern, die auf kirchlichem Gebiete lebten, gegen die Oberhirten so lange auf, bis sie die Bischöfe mit Schmähungen überhäuften.

Trotz alledem aber untersuchten 274 Bischöfe zu Efesus unter dem Beistande des heil. Geistes und dem Vorsitze des grossen heil. Zyrillus von Alexandrien († 444) als Stellvertreter des heil. Papstes Zölestin I. (422—432) die Lehre des Nestorius, verwarfen sie mit heiliger Ruhe, und weil die Kirche sich — einer Rede gemäss, die der geistvolle Theodotus von

---

[1]) Johannes, Bischof von Antiochien veränderte plötzlich seine Gesinnung und stellte sich an die Spitze der nestorianischen Partei, und selbst Theodoret, Bischof von Zyrus, ein Mann der hochberühmt wegen seiner Geistesgaben und seiner Frömmigkeit war, schloss sich dieser Reaktion an und trübte damit sein Andenken in der Kirche (Alzog, Universal-Gesch. d. christl. Kirche, S. 283.)

[2]) Eccles. VII. 11.

Ferh: Mein Herr, wer den Geist nur etwas kennt, der heutzutage die Gesellschaft mehr oder weniger grössten-

---

Anzyra am Konzil hielt — „in der traurigen Lage eines Wund„arztes sah, der weinend ein faules Glied wegschneidet, um den „übrigen Körper zu retten," so ward den 22. Juni 431 das Urtheil der Absetzung und Ausschliessung aus der kirchlichen Gemeinschaft über Nestorius gefällt. Dem englischen Grusse aber fügte man die Schlussbitte bei: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für „uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. „Amen."

Fünf Tage nach dieser schiedsrichterlichen Entscheidung verliessen 15 Bischöfe die Partei des Nestorius und kehrten zur göttlichen Wahrheit, die sie endlich aus dem massgebenden Munde der versammelten Kirche klar und deutlich vernommen hatten, zurück.

„Die Heiligen," sprach Zyrillus von Alexandrien zu der Stunde, wo diess sieben Bischöfe thaten, hochbegeistert in der St. Marienkirche zu Efesus, „haben sich auf den Wink Mariens, „der jungfräulichen Gottesmutter, unverzüglich versammelt, und ich „sehe diese Versammlung vor Freude strahlen und leuchten. Ob ich „auch von Traurigkeit umlagert war, machte mich der Anblick der „heiligen Väter doch überglücklich! — Jetzt geht Davids milder „Ausspruch an uns in Erfüllung: Siehe, wie gut und wie lieblich „ist's, wenn Brüder beisammen wohnen! [1]) Wir begrüssen Dich denn, „o heilige und geheimnissreiche Dreieinigkeit, die Du uns Alle in „die Kirche der Gottesmutter Maria zusammenberufen hast. O „Mutter Gottes, o Maria! erhabener Schatz des Weltalls, unver„löschliche Leuchte, Krone der Jungfräulichkeit, Zepter der Recht„gläubigkeit, unzerstörbarer Tempel, Mutter und Jungfrau, durch „welche Derjenige in den heiligen Evangelien gebenedeit wird, der „da kommt im Namen des Herrn, sei gegrüsst! Sei gegrüsst, o „Maria, die Du den Unermesslichen und Unfasslichen unter Dei„nem jungfräulichen Herzen getragen hast, durch welche die aller-

---

[1]) Psalm. 132, 1.

theils mittelst der Journalistik leitet, der wird sich die Sprache leicht erklären, welche in den Journalen und

---

„heiligste Dreieinigkeit verherrlicht und angebetet, das Kreuz auf „der ganzen Welt verehrt und gefeiert wird, durch welche der Him„mel triumfirt, die Engel und Erzengel frohlocken, die bösen Geister „in die Flucht getrieben werden und der Versucher vom Himmel „herabgefallen ist! — Durch Dich aber wird auch der gefallene Mensch „wieder bis zum Himmel erhoben, und die ganze Schöpfung von dem „Joche der Abgötterei erlöset und zur Kenntniss der Wahrheit geführt. „Durch Dich werden die Gläubigen mit der heil. Taufe und dem Oele „der Freude beglückt, die Kirchen der ganzen Welt gegründet und die „Völker zur Busse geführt. Mit Einem Worte, durch Dich ist der „Sohn Gottes, das wahre Licht Aller, die in der Finsterniss und in „dem Schatten des Todes sassen, aufgegangen, durch Dich weissag„ten die Profeten und verkündeten die Apostel den Nationen das „Heil, durch Dich stehen die Todten auf und regieren die Könige im „Namen der allerheil. Dreieinigkeit. O welch' ein Mensch wäre im „Stande die unvergleichliche heil. Maria würdig zu preisen!" [1])

Theodosius weigerte sich Anfangs die Beschlüsse des Konzils gegen Nestorius, seinen Liebling und den Schützling seiner Generäle, anzuerkennen. Da klopfte jedoch einst zu Konstantinopel ein Bettler an die Thüre des heil. Dalmatius, und überreichte ihm ein Schreiben der Väter des Konzils, das er in einem hohlen Wanderstabe nach der Kaiserstadt gebracht hatte.

Dalmatius war der berühmteste und allverehrteste Heilige von Konstantinopel. Er hatte in der Armee Theodosius I. des Grossen als Oberst der kaiserlichen Leibgarde gedient und dann aus Sehnsucht nach innigerer Vereinigung mit Gott seine Gattin verlassen um unter der Leitung des heil. Abtes Isaak seine eigene Heiligung zu erzielen. An der Hand dieses hocherfahrenen Geistesmannes erreichte er bald eine hohe Vollkommenheit. Seine gänzliche Armuth im Geiste machte ihn selbst der Welt, selbst dem Senate verehrungswürdig;

---

[1]) Labbe, Concil. l. III. col. 583.

öffentlichen Versammlungen und von Vielen geführt wird. Es ist dies die Sprache des Antichrist, des Widersachers

er wurde zum Archimandriten, d. h. zum Vorsteher aller Klöster von Konstantinopel ernannt, und Theodosius II. schätzte es sich zur Ehre ihn öfters besuchen zu dürfen. [1]) (Wie wunderbar leitet Gott Seine Kirche und schützet Er die katholische Wahrheit!)

Als Dalmatius nun das Schreiben aus Efesus gelesen hatte, worin die Väter ihm die Lage der Dinge der Wahrheit gemäſs berichteten, begab er sich in das Gebet. Während des Gebetes vernahm er eine Stimme vom Himmel die ihm befahl um der heiligen Wahrheit willen sein Kloster zu verlassen. Das hatte er seit 48 Jahren nicht gethan, selbst nicht als Kaiser Theodosius ihn dringend gebeten hatte, an den Prozessionen theilzunehmen, die wegen der häufigen Erdbeben gehalten wurden.

Nun aber zog er an der Spitze aller Aebte und aller Mönche aus allen Klöstern der Hauptstadt unter lautem Chorgebete nach dem kaiserlichen Palaste. Eine ungeheuere Menschenschaar befand sich in ihrem Gefolge. Theodosius rief die Aebte in seine Gemächer, während die Mönche mit dem Volke vor den Thoren des Palastes Psalmen sangen. Als die Aebte von dem Kaiser eine günstige Antwort erhalten und er ihnen versprochen hatte, sich seiner Aufgabe als Stellvertreter des wahrhaftigen Gottes treu zu erweisen, begaben sie sich mit dem ganzen Zuge in die St. Muziuskirche. Dort dankten Alle dem Herrn, dann las Dalmatius dem Volke den Brief der versammelten Bischöfe vor, der die Verurtheilung der Lehre des Nestorius ankündete, und versicherte dasselbe, daſs der Regent sich seiner Pflicht bewuſst geworden sei.

„Der Kaiser," sprach er, „hat das Schreiben, das euch vor-„gelesen wurde, gelesen und ist dadurch überzeugt worden. . . . .
„Schon als er mich besuchte, hatte ich ihn gemahnt an das Konzil „zu schreiben, was ihm gesagt worden; es ist jedoch unterblieben.

[1]) Ménologe, 3. August. Siehe auch Baluze, Conc., p. 653. Die Bollandisten 1. Bd. August, 3. Aug.

oder Satans, der seit seiner Verwerfung gegen Gott, Sein Reich, Seine Regierung, Seine Offenbarung, ja

„Ich habe ihm auch ferner angedeutet, was geschehen sollte, kann „euch dies jedoch nicht wiederholen, denn ihr sollt nicht glauben, dass „ich etwa Verdienste geltend machen will. Der Herr wird die Gebeine „Jener zerbrechen, die den Menschen gefallen. Der Kaiser hat der „Reihenfolge nach Alles gehört, was geschehen ist; er hat Gott dafür „gedankt und, sowie es seiner würdig war, das Verfahren des Kon„zils gutgeheissen. Nicht meine Worte haben ihn überzeugt, sondern „er hat dem Glauben seiner Väter gefolgt. . . . Endlich sagte ich „ihm noch in Aller Gegenwart: „Wem willst du Gehör leihen „6000 Männern des Glaubens und Bischöfen oder Einem gott„losen Menschen?" Ich sagte 6000, weil ich Diejenigen mitzählte, „die den Metropolitan-Bischöfen unterstehen . . . . . . Der Kaiser „antwortete: „Du hast gut gesprochen, bete für mich!" — Ich „weiss, dass der Kaiser Gott liebt und das Konzilium ehrt; er wird „auf die Reden der Böswilligen nicht mehr achten. Betet daher für „den Kaiser und für uns!" [1]) — Alles Volk antwortete: „Ana„thema dem Nestorius!"

Theodosius verbannte ihn nach Egypten (436). Nestorius verfaulte bei lebendigem Leibe und seine Zunge, das Werkzeug so vieler Lästerungen gegen Gottes eingebornen Sohn und Seine vielgeliebte Mutter wurde noch zu seinen Lebzeiten von Würmern aufgefressen. In diesem furchtbaren Zustande musste er von einem Orte zum andern fliehen, weil er als ein unbussfertiger Feind der Kirche Jesu, das Gepräge seiner Verwerfung gleichsam an seinem Körper trug und endlich schied er durch einen Sturz vom Pferde zu seiner Rechenschaft hinüber. [2]).

Im Orient aber war der Friede hergestellt und 200 Millionen Katholiken in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien rufen bis zur Stunde noch Tag für Tag: „Heilige Maria, Mutter

[1]) Labbe, t. III., p. 752.
[2]) Evagrius, l. I. c. 7. Theodor, Lector., l. II. p. 565.

gegen alles Göttliche und gegen Alle, die es mit Gott halten, ist, und mit allen ihm nur möglichen Waffen

„Gottes, bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres „Absterbens! Amen [1]).“

III.

Der geistreiche Bischof von Orleans, der beredte, apostolische Dupanloup machte in seiner jüngsten Schrift über das nächste allgemeine Konzilium folgende viel, ja sehr viel sagende Bemerkung: „Das Konzil versammelt sich vor Allem gegen uns, oder vielmehr für „uns Bischöfe selbst. Keiner von uns wird an dieser erhabenen Ver„sammlung theilnehmen, der nicht vorher, am Morgen des betreffen„den Tages, sein Knie gebeugt hätte auf der untersten Stufe „des Altars, nicht seine Stirn gesenkt, reumüthig an seine Brust „geschlagen und sich gesagt hätte: Wenn Gott nicht besser er„kannt, Ihm nicht treuer gedient wird in meiner Umgebung; „wenn die Wahrheit verkannt und verlästert, die Gerechtigkeit ge„fährdet und der Arme unterdrückt wird: o Gott, so ist dies „meine Schuld, meine Schuld, meine grösste Schuld! — „Könige der Erde, die ihr bisweilen mit einer furchtbaren Willkür „über die Schicksale der Völker entscheidet, wie gut wäre eine solche „Selbstprüfung auch für euch, wenn ihr sie ertragen könntet! Und „ihr Gerichtshöfe, Parlamente und Volksversammlungen, glaubt ihr „nicht, dass eine soche Gewissenserforschung, ein solches Bekenntniss, „und ein solcher ernster Anfang eifriger Besserung auch für euch von „Nutzen wäre, um blinde Agitationen und anmassende Leidenschaften „zur Ruhe zu bringen oder um den schläfrigen Schlendrian abzu„rütteln? — ....“

„Die Kirche hat das wunderbare Vorrecht die einzige Körper„schaft zu sein, welche begabt ist mit der mächtigen Kraft einer „immerwährenden Verjüngung bei einer immerwährenden Dauer. „Vermöge dieser göttlichen Beschaffenheit und Verfassung ändert sich

[1]) Siehe Rohrbacher, Hist. de l'Egl., IV. 387—439; 455—457. Berault Bercastel, Gesch. d. Kirche, V. 106—206.

kämpft und zu bekämpfen sucht, was sich auf Gott bezieht, von Gott kommt und zu Gott führt. Davon können Sie

„nichts an den Wahrheiten die sie bewahrt, und verliert sich nichts „davon, nicht eine Silbe, nicht ein Jota! . . . . aber die Kirche ist „hienieden fort und fort auf das angestrengteste bemüht, sich selbst „immer würdiger zu machen, den Menschen Gott zu verkünden, so „dass sie von ihnen angehört und verstanden werde. Sie prüft ohne „Unterlass ihre eigenen Gesetze, Einrichtungen und Werke, ganz „besonders aber ihre eigenen Körperschaften und die Glieder ihrer „Hierarchie." [1])

Dies bestätigt vor Allem das Vorgehen der Kirche im XII. und XIII. Jahrhundert.

Die Throne sahen sich damals von den Feinden der katholischen Wahrheit in so ganz neuer Weise bedroht, dass die weltlichen Fürsten, und zwar namentlich der Graf von Toulouse und die Könige von Frankreich und England, **selbst** die Kirche zu Hilfe riefen gegen die Akatholiken ihrer Länder, die sogenannten Manichäer oder Albigenser und Waldenser. Die Lehren, welche diese Leute ausstreuten, beunruhigten und beängstigten die Regenten mit allem Rechte; sie untergruben die Grundpfeiler der Gesellschaft. — Ihre Verpönung der Ehe zielte auf Vernichtung des Familien-, ihre Abschaffung des Eides und ihre eigene Lügenhaftigkeit auf Vernichtung des Gemeinde- und Staatenlebens und alles öffentlichen Vertrauens, ihr Läugnen der menschlichen Willensfreiheit und ihre Lehre von einem Gotte, welcher der Urheber des Bösen wäre, auf Vernichtung aller Religion, aller Moral und alles Eigenthumsrechtes ab. — Auch sandten sie bereits bewaffnete Banden aus, welche Kirchen und Häuser ausplünderten und gegen die man in allem Ernste zu Felde ziehen musste. — Darum kämpften die Fürsten, welche die Kirche gegen diese drohenden Aufstände zu Hilfe riefen und mit dem Beistande ihrer Waffen unterstützten, wirklich für den Bestand der menschlichen Gesellschaft,

[1]) Ueber das nächste allgemeine Konzil, S. 14, 15.

sich überzeugen, wenn Sie die Sprache der in dem Geiste verfassten Journale, der sogenannten Volksmänner

wenn auch, wie Rohrbacher bemerkt, viele moderne Schriftsteller dies verkannten, weil sie eben Menschen waren, die Augen hatten und doch nicht sahen! [1])

Die Kirche liess es an ihrer Hilfe nicht fehlen, und weil wichtige Zeitfragen ernste Berathungen mit den erlauchtesten Männern der Zeit erfordern und solche Berathungen auch erst die grössten Männer der Zeit kennen lehren, berief sie unter Alexander III. das eilfte (1179) und unter Innozenz III. das zwölfte (1215) allgemeine Konzilium zusammen. Beide wurden zu Rom im Lateran gehalten; beide erachteten kein anderes Mittel für wirksamer, und drangen im Hinblicke auf das drohende Ungeheuer des Kommunismus (wie heut zu Tage!), das in den Albigensern und Waldensern auftauchte, auf nichts unerbittlicher als auf die eigene Läuterung und Verjüngung der Kirche in ihren Gliedern. „Sie musste ihre obersten Glieder gegen die Versuchungen des Fleisches, der Welt und der Hölle sicher stellen," schreibt Rohrbacher, „um durch sie die Gesellschaft schützen und heiligen zu können." [2])

Darauf zielten die 27 Kanones oder Vorschriften des eilften Konziliums hin.

„Weil der Apostel sich und die Seinen von seiner Hände „Arbeit ernährte," heisst es in einem derselben, „und um den „falschen Aposteln jeden Vorwand zu benehmen und den Gläubigen „nie zur Last zu fallen . . . . sollen die Bischöfe jeden Luxus „ablegen. Sie sollen keine Hunde und Vögel für die Jagd halten und „sich mit einem einfachen Tische begnügen." [3])

[1]) Hist. de l'Egl. VIII. 577.
[2]) Ibid. 578.
[3]) Es war damals auch ein schottländischer Bischof am Konzil, der mit einem einzigen Begleiter zu Fuss aus Schottland nach Rom gekommen war, und ein irländischer, dessen ganzes Einkommen in der Milch von drei Kühen bestand. Gaben dieselben keine Milch mehr, so lieferten seine Diözesanen ihm drei andere Kühe. (Rohrbacher, VIII., 577, 578.)

aller Stände und der in diesem Geiste in einzelnen Ländern gegebenen Verordnungen und Gesetze aufmerksam

„Ihre Priester werden die Bischöfe mit keiner Auflage belasten, sondern im Nothfalle steht dem Bischofe nur die Bitte frei, „dass dieselben ihn aus Liebe unterstützen möchten. Weiht der „Bischof einen Priester oder Diakon, ohne ihm eine Pfründe zuzuweisen, von der er leben könnte, so wird er ihn bis zu dem Zeitpunkte, wo er ihm eine solche zuweisen kann, aus seinen eigenen „Mitteln erhalten, wenn derselbe kein väterliches Vermögen hat, das „für seinen Unterhalt hinreichen würde." [1])

„Der Weingarten Gottes," rief der grosse Innozenz III. in seiner Einberufungsbulle (vom 19. April 1213) des 12. allgemeinen Konziliums, „wird von allerhand Raubthieren verheert; „sie suchen denselben ganz und gar zu zerstören und haben schon so „viel erreicht, dass sich in einem beträchtlichen Theile desselben anstatt „Weinreben nur mehr Dornen vorfinden, und selbst die Reben nur „mehr fast Essig liefern. Gott ist unser Zeuge, dass wir nach nichts „in der Welt so sehnlich verlangen, wie 1. nach der Eroberung des „hl. Landes und 2. nach der Reformation der allgemeinen Kirche. „Beides erfordert so schleuniges Handeln, dass wir ohne grosse Gefahr, „uns das Uebel nicht länger verhehlen, mit der Abhilfe nicht länger „zögern können. Darum flehen wir auch so häufig unter Thränen „zu dem Herrn, dass Er uns den Muth und die Mittel geben „wolle, diese zwei hochwichtigen Dinge in Ausführung zu bringen, und „haben wir uns endlich, da dieselben die allgemeine christliche Gesellschaft betreffen, nach reiflicher Ueberlegung und Berathung mit „unseren Brüdern und anderen weisen Männern entschlossen, nach „der alten Sitte der Väter, ein allgemeines Konzil zu berufen, in „dem Alles beschlossen werden soll, was für die Besserung der „Sitten, die Ausrottung der Ketzereien und die Belebung des „Glaubens am dienlichsten sein wird. . . . . Wir laden euch daher „ein, in dritthalb Jahren zu kommen, aber so einfach, wie das

[1]) Ibid. VIII. 579.

betrachten und sich fragen, wie viele nur Einen Gott als den Herrn anerkennen und bekennen, wie viele nur

„Lateranensische Konzil dies vorschrieb, und ermahnen euch, euch „dabei auf die unausweichlichen Ausgaben zu beschränken; denn es „handelt sich hier nicht darum, euch Ansehen vor der Welt zu ver„schaffen, sondern Allen geistig zu nützen. [1])

In seiner Eröffnungsrede am Konzil (1215) drang Innozenz wieder vor Allem auf die Reform der allgemeinen Kirche. „Hierauf bezieht sich," sagte er, „was der Herr — wie Ezechiel schaute — einst zu einem Manne in Leinwand gekleidet und mit einem „Schreibzeuge an seiner Seite, sprach: „Geh' mitten durch die Stadt, „mitten durch Jerusalem, und zeichne ein Thau auf die Stirne der „Männer, welche seufzen und klagen über alle Gräuel, die darin „begangen werden." Zu den sechs Männern aber die den Mann „umgaben und wovon jeder eine Waffe des Verderbens in seiner „Hand hatte, sprach Er: „Ziehet durch die Stadt ihm nach, und „mordet; euer Auge schone nicht, und ihr sollt euch nicht erbar„men! . . . Aber Niemand, auf welchen ihr das Thau seht, tödtet; „und mit Meinem Heiligthume machet den Anfang. [2])

„Der Buchstabe Thau, der letzte des hebräischen Alfabets, „hat die Kreuzesform. Dieses Zeichen tragen Diejenigen auf ihrer „Stirn welche die Tugend des Kreuzes in ihre Werke legen, welche „ihr Fleisch sammt dessen Begierden kreuzigen. Diese seufzen über „alle Gräuel die in der Stadt begangen werden und sagen mit dem „Apostel: „Wer wird schwach, ohne dass ich schwach werde? Wer wird „geärgert, ohne dass ich brenne?" [3])

„Der Mann in Leinwand gekleidet, der durch die Stadt „gehen und die Seufzenden auf der Stirn bezeichnen soll, ist der „Papst; als der wachsamste Wächter des Hauses Israel soll er die „ganze Kirche, die Stadt des grossen Königs durchschreiten, um die „Verdienste eines Jeden kennen zu lernen, und Diejenigen zu bezeich-

[1]) Innoc. l. XVI. epist. 30.
[2]) Ezech. IX. 1—6.
[3]) II. Kor. 11, 29.

Ein Gesetz Gottes erkennen, und wie viele Gesetze, Gottes Gesetz als Ausgangs- und Endpunkt der einstigen Rechen-

---

„nen, die über die Sünden weinen, welche in derselben begangen „werden. Die sechs Männer die ihn begleiten seid ihr; ihr sollt „mittelst geistiger Waffen aller Art auf Diejenigen wirken, die ihr „nicht mit dem Zeichen Dessen bezeichnet sehet, der öffnet und Nie„mand schliesst, der schliesst und Niemand öffnet? [1]) Sehet nicht „auf die Person. Führet diese Waffen wie die Leviten Mosis ohne „auf den Bruder und den Freund Rücksicht zu nehmen; führet sie „aber so, dass ihr mit denselben heilet, tödtet so dass ihr lebendig „macht, und mit dem Heiligthume des Herrn machet den Anfang. „Denn es ist Zeit dass das Gericht in dem Hause Gottes beginne. „Alles Sittenverderbniss unter dem Volke muss hauptsächlich „dem Klerus zugeschrieben werden. Sündigt der Priester, so sün„digen auch die Laien, und wirft man ihnen dann ihre Vergehen „vor, so antworten sie: „Der Sohn kann nur nach dem Beispiele „des Vaters handeln! Der Jünger ist nicht über dem Meister. „Jeder aber wird vollkommen sein, wenn er wie sein Meister ist!“ [2])

„Daher kommen die Schäden der christlichen Gesellschaft. „Der Glaube geht unter, die Religion wird entstellt, die Frei„heit missverstanden, die Gerechtigkeit mit Füssen getreten. „Die Schismatiker werden anmassend, die hinterlistigen Feinde „grausam, der Kezer immer mehr, die Kinder Agars erlangen „die Oberhand!“ [3])

Die christliche Gesellschaft hatte damals die Lebensaufgabe des Menschen, die Wichtigkeit der Ewigkeit und das Unwiederbringliche der Lebenszeit so sehr vergessen (wie heut zu Tage), dass das Konzil, um ihrer Lauheit eine Grenze zu setzen, die bekannten fünf Kirchengebote erlassen musste.

Die Klöster hatten sich von dem erhabenen Zwecke ihrer ursprünglichen Gründung so weit entfernt, dass Innozenz III.

---

[1]) Apoc. III, 7.
[2]) Luk. VI. 40.
[3]) Labbe, Conc. t. XI. Mansi, Conc. t. XXII.

schaft vor Gottes Richterstuhl, sowie das wahre ewige Glück der Menschen und Gottes Willen im Auge haben, und

---

schon im ersten Jahre seines Pontifikates an den Abt von Monte Kassino schrieb, um ihn zu beschwören, dass er seine Abtei reformiren und damit bei sich selbst anfangen möge, damit das Kloster, von dem aus die herrliche Regel des hl. Benedikt über die ganze Welt verbreitet worden war, nicht der ganzen Welt zum Aergernisse gereiche, [1]) und dass er zugleich auch that, was in seinen Kräften stand um Subiako [2]) und Klügny [3]) zu reformiren. Das Konzil verordnete, dass in jedem Orden alle 3 Jahre Generalkapitel gehalten werden sollen. [4]) Es that aber noch weit mehr als das.

Weil Niemand es besser wusste als die im Lateran versammelten Vertreter der katholischen Wahrheit, dass keine Verordnungen, sondern nur **grosse Männer** und **grosse Thaten** das verkommene Zeitalter retten konnten, und weil das Konzil unter dem besonderen Beistande des heil. Geistes handelte, bestätigte es, trotz des bestehenden Verbotes neue Orden zu gründen, zwei Männervereine, welche die zwei Helden des Jahrhunderts, der hl. **Dominikus** († 1221) und der hl. **Franziskus** († 1226) die der hl. Geist besonders berufen hatte, als Gottes Liebe sich der menschlichen Gesellschaft noch einmal erbarmen und Er Seiner streitenden Kirche eine neue Legion unbesiegbarer Streiter liefern wollte, eben in das Leben gerufen hatten. [5])

Damit war für die Welt eine neue Aera eröffnet, damit war die christliche Gesellschaft regenerirt. Denn es leitete die Vorkämpfer der Wahrheit von nun an der Geist, den der heil. Dominikus

---

1) Innoc. lib. I. epist. 386.
2) Lib. V. epist. 82.
3) Lib. XIV. epist. 6.
4) Canon 12.
5) „Von Serafs Glanz war Einer übergossen, (Franziskus).
Der Andere auf Erden weis' und hocherfahren, (Dominikus).
Und d'rob vom Cherubsschimmer ganz umflossen.“
(Dante, Parad. Gesang, XI. V. 38—40.)

ob nur Einer von den Bezeichneten zu finden ist, der weiss, dass Gott will, „dass alle Menschen selig werden und zur

---

kund that, als er einst einem Prälaten, der sich mit grossem Pompe zu einer Konferenz mit den Feinden der Kirche begeben wollte, in aller Demuth sagte: „Nicht so, mein Herr und Vater, müssen wir „gegen die Kinder der Hoffart zu Werke gehen! Unsere Gegner „können nur durch Demuth und Geduld, nur durch ein gott„seliges Beispiel, nicht aber durch die Pracht dieser Welt „überzeugt werden! Bewaffnen wir uns daher nur mit dem Gebete „und treten wir den Goliaths barfuss und mit allen Abzeichen „der Demuth gegenüber!" — Da zog der Bischof seine Schuhe aus und trat die Reise mit seinen Begleitern zu Fuss an. Sie wussten jedoch den Weg nicht und baten einen Mann, den sie begegneten, ihnen denselben zu zeigen. Der Mann war ein Albigenser. Er versprach sie gerade aus an ihr Ziel zu führen, anstatt dessen leitete er aber ihre Schritte in einen dichten, finsteren Wald, in dem sie so lange umher irrten, bis ihre Füsse blutig waren. Als Dominikus das bemerkte, so rief er hocherfreut: „Vertrauet auf den Herrn! „wir sind des Sieges sicher, da es uns gegönnt ward, unsere Sünden „mit unserem Blute zu sühnen!" Tief gerührt über die demüthige Geduld des Heiligen, gestand der Albigenser bei diesen Worten seine boshafte Absicht und kehrte feierlich zur katholischen Kirche zurück. [1])

Die gottbegeisterten Missionsarbeiten des apostolischen Dominikus und seiner riesenmässigen Schüler, des engelgleichen Gelehrten Thomas von Aquin († 1274), des genialen Albert des Grossen († 1280), des gottseligen Heinrich Suso († 1368) und des wunderreichen Vinzenzius Ferrerius († 1419), führten die verlorenen Schafe wieder in den Schafstall Christi zurück; die einfältige Armuth und heilige Selbstkreuzigung des gottinnigen Franz von Assisi und seines Heeres in Christo erstorbener Schüler entwaffnete die Kommunisten, rettete die Gesellschaft und stellte der Christenheit den Ernst des Lebens, die Kürze der Zeit und

---

[1]) Apolda, Vie de St. Dominique, c. 2. n. 35.

„Erkenntniſs der Wahrheit gelangen.“ [1]) Sie machen jede Wahrheit verdächtig und höhnen alles Heilige. Die Ver-

das furchtbar Unermeſsliche der Ewigkeit wieder mit flammenden Zügen vor Augen. Dominikus und Franziskus erklärten vor ihrem glorreichen Hinscheiden ihre Söhne, im Vertrauen auf Gottes Vorsehung, die Heiligkeit ihrer Nachfolger und die Liebe der christlichen Gesellschaft, als Bettler, und vermachten hiermit den kommenden Geschlechtern das fortwährende Erbtheil einer gegenseitigen Aufopferung. [2])

IV.

Trostloser als im XVI. Jahrhnnderte sah es in Europa nie aus. Das grosse römisch-deutsche Reich dessen Lebensaufgabe und ganzer Bestand in dem Schutze lag, den es der Kirche Jesu bot, und bieten sollte, befand sich in Empörung gegen diese Kirche und gegen den römisch-deutschen Kaiser; Oesterreich, bis dahin der Hort des wahren Glaubens, war beinahe ganz protestantisch, Ungarn unter der Herrschaft der Muselmänner, welche die ganze europäische Zivilisation zu vernichten drohten, Frankreich im Kriege gegen den Kaiser und eifrigst beflissen die Feinde der Wahrheit die es im eigenen Lande wohlweislich bekämpfte, in Deutschland zu verstärken. England, das der Kirche so viele Heilige geliefert, Schottland, Dänemark und ein Theil der einst so glaubensinnigen Schweiz wurden mit Gewalt von dem Mutterherzen der Heilandsbraut losgerissen. Priester und Laien, Fürsten und Völker verliessen schaarenweise die alleinseligmachende Kirche und folgten der Lüge. Millionen standen schnell als Feinde der ewigen katholischen Wahrheit da und vertheidigten den Irrthum mit allem Aufwande von scheinbarer Gelehrsamkeit, und noch immer schienen die Vertreter der katholischen Wahrheit zu schlummern! ja zu schlummern! und den furchtbaren Kampf der sich vorbereitete, nicht

[1]) 1. Tim. 2, 4.
[2]) Siehe Rohrbacher IX. 242—281.

sammlungen, welche sich nur über die Esel- und Kuhzucht berathen, und die Berathungen über die Schwefelhölzchen-

---

einmal zu bemerken! Die Orden waren verweltlicht, die *Hierarchie* fast ganz verweichlicht.

Jeder Tag brachte schlechtere Nachrichten nach Rom, jeder Legat kam unverrichteter Sache zurück, jedes menschliche Hilfsmittel, das in dem Mittelpunkte der Christenheit ausgesonnen ward, um die Völker vor dem ewigen — sage ewigen Verderben zu retten, erwies sich als unzureichend!

Klemens VII. (1523—1534) äusserte öfters die Absicht ein allgemeines Konzil zu berufen, es schien ihm aber nie recht Ernst gewesen zu sein, und er versicherte zuweilen, dass dasselbe, seiner Meinung nach, schlecht ausfallen dürfte. Sein entschlossenerer Nachfolger Paul III. (1534—1549) berief dasselbe im Jahre 1536 für den 23. Mai 1537 nach Mantua. Während jedoch Legaten und Nuntien Europa von Ungarn bis Schottland durchkreuzten, um alle weltlichen Fürsten und alle Bischöfe einzuladen, protestirte der Herzog von *Mantua* gegen die Wahl des Ortes, und *erklärten* die protestantischen Fürsten Deutschlands, dass sie an einem Konzilium das in Italien gehalten werden sollte, nie und nimmer theilnehmen würden.

Im nächsten Jahre (1537) lud *Paul* III. das Konzil nach *Vicenza*, das damals zur mächtigen Republik Venedig gehörte. Er sandte zu Beginn des Jahres 1538 drei Legaten dahin ab, welche die Prälaten empfangen sollten, sie warteten jedoch vergeblich, es erschien kein einziger Bischof in Vicenza und *Paul* III. musste das Konzil auf unbestimmte Zeit verschieben!

Die nächsten 4 Jahre gingen mit nutzlosen Verhandlungen auf den verschiedenen Reichstagen von Worms, Speyer und Nürnberg hin, zu welchen der Papst seine geistvollsten Theologen und gelehrtesten Kanonisten sandte, ohne irgend einen Erfolg damit zu erzielen.

„Da wir mit dem tiefsten Schmerze sehen," erklärte *Paul* III. endlich in einer neuen Einberufungsbulle, „dass der

Fabrikation erklären derlei Leute für opportun, für wichtig und zeitgemäfs und weifs der Himmel für was; und

---

„Zustand der Christenheit mit jedem Tage ärger wird, der Türke „Ungarn ganz in seiner Gewalt hat und ganz Deutschland bedroht, „in jedem Lande aber Angst und Trübsal herrscht, so haben wir „beschlossen, nicht mehr länger auf die Zustimmung der weltlichen Fürsten zu warten, sondern nur allein auf den Willen „des allmächtigen Gottes und das Heil der Christenheit zu denken „und Bedacht zu nehmen . . . . darum berufen, wir für den „nächsten 1. November (1542) ein allgemeines Konzilium nach „Trient."

Am 13. März 1545 kamen die päpstlichen Legaten nach Trient, wo sie noch keinen einzigen Bischof antrafen, den 23. März, 10 Tage nach ihnen, langte der Abgesandte des Kaisers, Don Diego de Mendoza zugleich mit 3 Bischöfen an; es verging jedoch der Frühling, der Sommer und der Herbst, ehe die Berathungen beginnen konnten. Mit grosser Mühe wurden die bereits eingetroffenen Bischöfe, die des Wartens bald müde waren, in Trient zurückgehalten; die Einen klagten über die Auslagen, die Anderen über die Wahl des Ortes, die französischen Bischöfe verliessen Trient und kamen erst später wieder.

Am 13. Dezember 1545, dem 3. Adventsonntage, wurde das Konzil endlich, nach einem allgemeinen Buss- und Bettage, feierlich eröffnet. Kaum war dasselbe begonnen, so wurde es nach Bologna verlegt, kaum war es nach Bologna verlegt, ward es vom Papste selbst suspendirt (1549); kaum war es suspendirt, so starb Paul III. (1549).

Sein Nachfolger Julius III. (1550—1555) erliefs ein Breve zur Wiederaufnahme des Konzils. Dasselbe wurde am 1. Mai 1551 vom Neuen eröffnet; kaum war es aber eröffnet, so überfiel Moriz von Sachsen den Kaiser in Innsbruck, nachdem er die Reichsstädte Metz, Toul und Verdun an Frankreich verschachert hatte. — In Folge dieser Perfidie musste das Konzil 1552 wieder suspendirt werden und aus den zwei Jahren, die man beim

Berathungen, die sich auf die höchsten und erhabensten Interessen der Menschen beziehen, nicht auf das Glück

---

Auseinandergehen als Termin des nächsten Zusammentrittes festgesetzt, wurden neun Jahre! Wer hätte da nicht verzweifeln sollen an einer jemaligen glücklichen Beendung! — und dennoch schuf der Herr ungeheuer Grosses — Segensreiches — wahrhaft Göttliches.

In dieser Zwischenzeit ward der Religionsfriede von Augsburg geschlossen, durch den das deutsche Reich aus seinem vielhundertjährigen Schutzherrlichkeitsverband zur Kirche Jesu austrat, legte Karl V., den seit diesem Akte die schmerzliche Ahnung nicht mehr verliess, dass er seinen Nachfolgern mit der Glaubensspaltung den Nagel am Sarge des Reiches vererbe, die Kaiserkrone zu Gunsten seines Bruders Ferdinand I. nieder (1558), und starben die Päpste Julius III., Marzellus II. (1555) und Paul IV. (1555—1559). Erst Pius IV. (1559—1565) verfügte die Wiedereröffnung des Konzils in Trient auf Ostern 1561.

Auch dieses Mal wurden die Protestanten zum Konzil geladen. Zwei Legaten kamen nach Naumburg a. d. Saale, wo eben die protestantischen Fürsten zur Berathung versammelt waren, setzten den Zweck ihrer Sendung auseinander und überreichten jedem Fürsten ein Exemplar der Einberufungsbulle nebst einem päpstlichen Breve. Kaum waren sie wieder in ihrer Wohnung, als ihnen die Breven uneröffnet zurückgebracht und auf den Tisch geworfen wurden, und zwar aus dem Grunde, weil sie die Aufschrift trugen: An den geliebten Sohn. „Da sie," liessen die Fürsten sagen, „den Bischof von „Rom nicht als ihren Vater betrachteten, so könnten sie weder den „ihnen beigelegten Namen, noch die Briefe annehmen." Auch die Beschickung des Konzils wurde nach drei Tagen förmlich abgelehnt.

Wie oft sind doch die getrennten Brüder schon gerufen worden — und sie haben nicht gewollt! — Ihr Stolz verblendete ihren Geist und verhärtete immer ihr Herz! —

Nur allmälig sammelten sich die Bischöfe zu Trient.

Am 18. Jänner 1562 wurde das Konzil zum letzten Male eröffnet, und den 4. Dezember 1563, als das merkwürdigste, wich-

von ein paar flüchtigen Jahren, sondern auf die Ewigkeit, auf die eigentliche Aufgabe des Menschen, um derentwillen

---

tigste und segenreichste das je gehalten worden, unter sichtlicher Rührung und allgemeiner Freude feierlich geschlossen. [1])

Wieder hatte der Herr Seine Kirche durch Sturm und Ungewitter zum Siege geführt, wieder Hindernisse über Hindernisse sich gegen Seine providentielle Führung der Kirche nur aufthürmen lassen, um in denselben ihre göttliche Kraft zu bewähren. Wieder bestätigte sich, was Fenelon, durch die Geschichte belehrt, versicherte „dass der Herr es nämlich bewirkt, dass die Bischöfe sich frei versammeln können, so oft Er ein Konzilium in Seiner Kirche für nothwendig erachtet und dann nie ein schlechter Beweggrund Diejenigen gegen die Wahrheit leitet, welche die Bewahrer derselben sind. Es kann im Laufe einer Berathung unrichtige Ansichten geben," setzt Fenelon fort, „aber Gott zieht daraus, was Ihm gefällt. Er führt dieselbe an ihr Ende und der Schluss kommt unfehlbar zu dem Ziele, das Er festgestellt hat." [2])

Zu Trient wurde nicht nur die alte, die göttliche und ewige katholische Lehre mit einer Gründlichkeit erörtert und mit einer Klarheit ausgesprochen, die ihresgleichen in der 1500jährigen Geschichte der Kirche nicht hatte, sondern es ging von dem Konzil auch die wahre Reformation an Haupt und Gliedern aus, nach welcher die christliche Welt seit so langer Zeit so sehnsuchtsvoll — seufzte. — „Weil der Geist der Kirche immer nach Verjüngung und Läuterung drängt ... so nahm selbst," wie Dupanloup bemerkt, „das Tridentinische Konzilium, ohne vor dem Worte Reformation, das damals in Europa einen gewaltigen Brand entzündet hatte, irgend eine Scheu zu hegen, gerade das Wort, als ein der Kirche zustehendes, für sich in Anspruch, und fügte allen seinen Definitionen über

---

[1]) S. Tablet Nr. 1497, p. 225—226, Nr. 1499 p. 297—298 und „Das kathol. Deutschland im XVI. Jahrh." von Otto Kassian, S. 234—289.

[2]) Instruction pastorale sur les cas de conscience; ch. II. art. 3 2 mars 1705.

er ist, wo er ist und was er hat, sind bei derlei im Dienste des Antichrist stehenden und nach seinem Geiste handelnden

„den Glauben auch Dekrete de reformatione — über die Reformation — hinzu.“ [1])

Der hl. Karl Borromäus (†1584) und der hl. Bartholomäus von Braga (†1590) deren apostolischer Geist am Konzilium durch Gottes wunderbaren Beistand gesiegt hatte, führten sofort die beschlossenen Reformen in ihren Diözesen zuerst durch, und ihrem Beispiele folgte, zum Heile der Christenheit, die ganze Hierarchie.

Ein neuer Wendepunkt war am kirchlichen Gebiete eingetreten. Geistreiche und von heiligem Feuereifer beseelte Männer schmückten wieder die im Glauben begründeten Würden und bewährten den heiligen Charakter derselben und ihre ewige Kraft.

Der Herr erweckte in Seiner Kirche grosse Heilige, dieselben gründeten grosse Männervereine, durch welche nicht nur das katholisch gebliebene Europa regenerirt, sondern die ganze christliche und heidnische Menschheit gerettet oder doch Gott näher gebracht wurde. Die Söhne des hl. Ignatius (†1556), die Söhne des hl. Vinzenz v. Paul (†1660) und die Kongregation der auswärtigen Missionen von Paris (gegründet durch den Missionär Alexander de Rhodes, († 1660), begannen ihre Heldenlegionen nach Vorderindien und Hinterindien, nach Japan und China, nach Korea und Abissinien, nach Amerika und Australien auszusenden und sie führten in wenigen Jahren, zum Ersatze für einzelne abgefallene Länder, eine ganze Welt von Nationen aus dem Osten und Westen, aus dem Süden und Norden in die Kirche Jesu.

Zum Ersatze für die Verläumdungen der Feinde, welche die Kirche seit Luthers Zeiten der Lieblosigkeit und Härte zeihen, verlieh ihr göttlicher Bräutigam ihr im XVII. Jahrhundert die unnachahmlichen barmherzigen Schwestern, die in heiliger Einfalt auf der ganzen Welt in unbestrittener Weise, die katholische, feurige, sich selbst vergessende katholische Liebe gegen Freund und Feind, verkünden.

[1]) S. 10. Siehe auch über das Tridentinische Konzil: „Kurzer Abriss der Kirchengeschichte“ v. Ludw. Donin II., S. 183—203 u. 364—366.

Menschen ein Gegenstand der Schmähung, der Verfolgung und des Hohnes, wie jetzt so zu aller Zeit.

Zum Ersatze für die abgefallene Streu lenkte Gottes Gnade in allen protestantischen Ländern die Elite, die grössten Denker und gelehrtesten Männer, in die wahre Kirche, als deren wärmsten Vertheidiger zurück, und ihrem Beispiele folgten alsbald so Viele, dass man sich gegenwärtig nur mehr fragt, **wann** ganz England und Schottland, ganz Dänemark und Holland und selbst das arme zerrissene Deutschland wieder als Glieder der katholischen Einheit zählen werden.

„Das Konzilium von Trient," sprach der Legat Morone am Schlusse desselben, „hat durch die Erklärung der Glaubenslehren und „die Verbesserung der Kirchenzucht herrliche Früchte gebracht. Viel„leicht könnte man bezüglich des Letzteren noch Grösseres wünschen; „nach Massgabe der Umstände hat das Gute anstatt des Besten „gewählt werden müssen. Gott wird vielleicht als Lohn „für die angewandte Mühe dereinst den Weg zum „Besseren zeigen." — Der Kardinal von Lothringen aber verlangte, dass man in die Akten des Konzils die Erklärung aufnehme: „Er erkenne die Reform, wie sie vorliege, nicht als eine „genügende an, sondern betrachte sie als einen Anfang, der zu „einer anderen, vollkommneren den Weg bereite, durch welche die „älteren Kanone, zumal die der vier ersten Konzilien wieder in's „Leben treten würden. Diese vollkommnere Reform sei von „künftigen Konzilien oder von den Bemühungen der Päpste zu „hoffen; nachdem der jetzt allzukranke und verderbte christliche Staat „kraft dieser leichteren Gesetze wieder erstarkt und fähig sein wird, „grössere Reformen im Sinne der alten Kanone zu ertragen." [1])

Solche Erwägungen vermochten einen deutschen Denker im Juli 1867 hochbegeistert auszurufen: „Der hehre Priestergreis auf „Petri Stuhl hat in diesen feierlichen Tagen den Höhepunkt seiner „Mission erstiegen; denn er hat ruhig und gemessen das grosse Wort „ausgesprochen: ein allgemeines Konzil einzuberufen.

---

[1]) S. Bucholtz, Ferdinand I. VIII. 116—647.

Stefan: Ihre Angaben leuchten mir ein, und wiewol ich selbst Journalist bin, so kann ich doch nichts Anderes thun, als Ihrer Erklärungsweise beistimmen.

„Papst Pius hat sicher die unberechenbaren Schwierigkeiten „seiner Absicht nicht vergessen und die ganze Tragweite derselben „wohl erwogen. Aber das Wort ist gefallen und es wird fliegen und „schweben wie der geschleuderte Stein bis das Ziel erreicht ist. Die „kirchliche Bewegung ist von nun an mit einem sichern Anhaltspunkt „versehen und in ihre geordnete Bahn eingewiesen. Und zwar ganz „entsprechend den Ideen unserer Zeit. Wer wird es fortan noch „wagen, vom „päpstlichen Absolutismus“ zu sprechen, wo der oberste „Hirte auf St. Petri Stuhl vor Sehnsucht brennt, die latent immer „vorhandene repräsentative Verfassung der Kirche in ihrem ganzen „Glanze leibhaft verwirklicht zu sehen, und der Welt jene göttliche „Kraft der Kirche zu zeigen welche, wie er sagt, dann am meisten „sich äussert, wenn die vom Papste berufenen Bischöfe unter seinem „Vorsitz im Namen des Herrn zusammenkommen . . . .“

„Die ökumenische Synode welche Pius IX. verkündet hat, „wird die Wasserscheide markiren zwischen einer heimgehenden Welt„periode und der aufsteigenden neuen. Die letzte Synode, welche in „der Christenheit vor 300 Jahren versammelt war, steht mitten„inne, und sie war, wie man nun nachträglich erkennt, der Versuch, „die jetzt hinschwindende Weltperiode zu retten, welche dereinst von „grossen Päpsten und grossen Kaisern und grossen Konzilien auf „christlich-germanische Grundlage aufgebaut worden war. Die Wieder„vereinigung der kirchlich getrennten Theile wäre das einzige Ret„tungsmittel gewesen. Es ist nicht angewendet worden durch die „Verschuldung menschlicher Leidenschaft bei den Spitzen der damaligen „Gesellschaft, und indem die Synode des XIX. Jahrhunderts vor „den nothwendigen Folgen dieser Weltsünde gegen den heil. Geist „steht, wird sie durch die Ungeheuerlichkeit ihrer Aufgabe alle ihre „Vorgängerinen überragen.“ [1])

---

[1]) S. „Historisch-polit. Blätter. Bd. 60. S. 233—266.

Denn man schreibt wirklich oft in den Tag hinein, und ohne die Verantwortlichkeit und das Verbrechen zu überlegen, dessen man sich an der lesenden Menschheit durch derlei Schreibereien schuldig macht, schreibt man nur von dem Gedanken geleitet: Was dürfte ansprechen? die Pränumeranten vermehren? dem Sinne des Subventionirenden entsprechen? nach dem Sinne des Belzebub des Blattes sein?

Fery: Das Verbrechen dieser die Menschheit, durch ihre Schreiber, um ihre ganze Ewigkeit bringenden feindlichen Journalistik, ist viel grösser als das Verbrechen eines Raubmörders, eines Giftmischers oder eines Strassendiebes. Der Raubmörder raubt nur das zeitliche Leben und hat etwas von seinem Raube; jene aber rauben das ewige Leben, die zeitliche Ruhe und den häuslichen Frieden. Der Giftmischer bringt nur um ein paar Jahre, da ein Jeder ohnehin sterben muss; jene hingegen nehmen die ganze Ewigkeit, und nicht selten nicht blos Einem, sondern Unzähligen. Der Strassendieb macht nur diese oder jene Strasse unsicher, man weiss: Der hat es auf unsere Habe abgesehen und man kann sich vor ihm wahren; jene aber machen das Leben unsicher, plündern die Menschen ganz aus, nehmen ihnen den belebenden Glauben, zerstören ihre sie tröstende Hoffnung, vertilgen jede heilige Liebe und nehmen durch die angefachten Leidenschaften jede Lebensfreude! Müssen Sie mir hierin nicht Recht geben?

Besonderer Zweck der Einberufung gerade jetzt.

Auf diese Aufforderung stimmten alle Anwesenden vollkommen bei, und nach einer Weile fragte Stefan:

Was für einen Zweck soll denn aber das nächste allgemeine Konzilium oder diese Kirchenversammlung ha-

ben? Man weiſs nichts von einer neuen Irrlehre, nichts von besonderer neuer Sittenlosigkeit, gegen die nicht ohnehin, so viel ich weiſs, mehr als genug Gesetze da wären. Für die Erklärung der Wahrheit gibt es eine ganze Masse von Schriften, Zeitungen, Lehrkanzeln, Predigten, Missionen, Exerzizien, Orden, Vereine, Priester u. d. gl.

Diesem stimmte auch Bessarion, der Grieche bei, der noch überdies meinte, daſs sie die sogenannte heilige Synode in Petersburg haben, welche permanent ist. Und so ist ja auch in Rom, sagte er, das sichtbare Oberhaupt, das Kardinalskollegium und die permanenten Kongregationen für Glauben, Sitte, Recht und Disziplin, an deren Spitze gelehrte und heiligmässige Fachmänner und Kardinäle stehen, wohin auch die besonderen verschiedenen Männer-Vereine und Orden ihre fähigsten und tüchtigsten Fachmänner senden können, die beständig mitarbeiten.

Zudem ist jetzt mittelst der Dampfschifffahrt und dem Eisenbahn-, Telegrafen- und Postwesen die katholische Kommunikation ganz anderer Art, als vor 300 Jahren zur Zeit des Konziliums zu Trient. Und überdies sehen es die Regierungen, wie es scheint, auch nicht besonders gerne, daſs so viel Geld ausser Land geht, so viele Diözesen und Lehranstalten, durch die zum Konzilium Berufenen, so lange Zeit gleichsam verwaist sind, und überhaupt haben sie an der grossen katholischen Einheit nicht eben viel Freude.

Fery: Was Ihre Bemerkungen betrifft, so kann ich nicht umhin Ihnen zu gestehen, daſs dieselben sehr viel täuschenden Schein der Wahrheit für Solche haben, welche die Zeit, die Aufgabe der heiligen Kirche, die Offenbarung, die Geschichte der Kirche Gottes und die Ankämpfungen so wie die Schlauheit des Fürsten dieser Welt nicht kennen. Ganz anders jedoch erscheint die Sache, wenn man die gegenwärtige Zeit und ihre gottlose Richtung aufmerksam betrachtet, welche Seine Heiligkeit Papst Pius IX.

in seiner Einberufungs-Enziklika so treu und scharf also bezeichnete: „Es ist Allen bekannt und offenkundig, „von welchem schrecklichen Sturme die Kirche jetzt gerüt„telt, und von wie vielen und grossen Uebeln auch die bür„gerliche Gesellschaft heimgesucht wird. Denn von den er„bittertsten Feinden Gottes und der Menschen wird die „katholische Kirche und ihre heilsame Lehre und ehrwürdige „Gewalt und die höchste Autorität dieses Apostol. Stuh„les bekämpft und niedergetreten, alles Heilige wird ver„achtet, die Kirchengüter werden geraubt, die Bischöfe und „die angesehensten, dem Dienste Gottes geweihten Männer „und Personen, die sich durch ihre katholische Gesinnung „auszeichnen, werden auf jede Weise gequält, die Ordens„familien werden ausgerottet, gottlose Bücher aller Art „und verderbliche Zeitungen und vielgestaltige höchst ver„derbliche Sekten allenthalben verbreitet und die Erziehung „der unglücklichen Jugend fast überall dem Klerus genom„men, und was noch schlechter ist, an nicht wenigen Orten „den Lehrmeistern der Gottlosigkeit und des Irrthums „übertragen. Daher ist zu Unserem und aller Guten höch„stem Kummer und zum nie genug zu beklagenden Schaden „der Seelen die Gottlosigkeit, Sittenverderbniss und zügel„lose Ungebundenheit, die Seuche schlechter Meinungen „aller Art, aller Laster und Verbrechen, die Verletzung „göttlicher und menschlicher Gesetze überall so verbreitet, „dass nicht nur unsere heiligste Religion, sondern auch die „menschliche Gesellschaft auf bejammernswerthe Weise in „Verwirrung gestürzt und gequält wird.

„In dieser Wucht von Bedrängnissen also, von denen „Unser Herz zu Boden gedrückt wird, verlangt es Unser „oberstes, von Gott Uns übertragenes Hirtenamt, dass Wir „immer mehr alle Unsere Kräfte anwenden, um die Schä„den der Kirche auszubessern, um für das Heil der ganzen „Heerde des Herrn zu sorgen, um die verderblichen Anläufe „und Bestrebungen Derjenigen zu unterdrücken, welche,

„wenn es je geschehen könnte, die Kirche und die bürgerliche „Gesellschaft von Grund aus umzustürzen streben. Wir „aber haben mit Gottes Hilfe schon seit dem Beginne Un„seres obersten Pontifikates niemals abgelassen, nach der „Pflicht Unseres hochwichtigen Amtes in Unseren vielen „Konsistorial-Allokutionen und Apostolischen Schreiben Un„sere Stimme zu erheben, und die Sache Gottes und Seiner, „von Christus dem Herrn Uns anvertrauten heiligen Kirche „mit allem Eifer standhaft zu vertheidigen, die Rechte „dieses Apostolischen Stuhles, der Gerechtigkeit und der „Wahrheit zu verfechten, die Nachstellungen feindlicher „Menschen aufzudecken, die Irrthümer und falschen Lehren „zu verdammen, die Sekten der Gottlosigkeit in die Acht „zu erklären, und für das Wohl der ganzen Heerde des „Herrn zu wachen und zu sorgen.

„In diesem ökumenischen Konzilium ist nämlich alles „das in gerechter Prüfung zu erwägen und festzustellen, „was zumal in diesen höchst schwierigen Zeiten auf die „grössere Ehre Gottes, die Unversehrtheit des Glaubens, „die Zierde des Gottesdienstes, das ewige Heil des Men„schen, die Zucht des Welt- und Ordensklerus und seine „heilsame und solide Bildung, die Beobachtung der Kir„chengesetze, die Besserung der Sitten, die christliche Er„ziehung der Jugend, und auf den gemeinsamen Frieden „und die Eintracht Aller zuvörderst Bezug hat. Und mit „angestrengtestem Eifer ist auch dafür zu sorgen, dass mit „Gottes Hilfe alle Uebel von der Kirche und von der bür„gerlichen Gesellschaft entfernt, dass die unglücklichen Ir„renden auf den rechten Weg der Wahrheit zurückgeführet „werden, dass nach Ausmerzung der Laster und Irrthümer „Unsere erhabene Religion und ihre heilsame Lehre auf „der ganzen Erde wieder auflebe, und täglich mehr sich „ausbreite und herrsche, und so Frömmigkeit, Ehrbarkeit, „Gerechtigkeit, Liebe und alle christlichen Tugenden zum „höchsten Nutzen der menschlichen Gesellschaft kräftig ge-

„deihen und aufblühen. Denn Niemand wird jemals leug„nen, dass die Kraft der katholischen Kirche und ihrer Lehre „nicht bloss das ewige Wohl der Menschen im Auge habe, „sondern auch dem zeitlichen Wohle der Völker nütze und „ihrer wahren Wohlfahrt, Ordnung und Ruhe, sowie auch „dem Fortschritt und der Solidität der menschlichen Wissen„schaft, wie die Jahrbücher der heiligen und der Profan„geschichte es durch die glänzendsten Thatsachen klar und „offen zeigen, und beständig und augenscheinlich beweisen. „Und weil Christus der Herr Uns mit den Worten: Wo „zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da „bin Ich mitten unter ihnen,[1]) wunderbar erquickt, stärkt „und tröstet, darum können Wir nicht zweifeln, dass Er „selbst in diesem Konzil Uns in der Fülle Seiner göttlichen „Gnade gegenwärtig sein will, damit Wir das feststellen „können, was auf irgend eine Weise zum Nutzen Seiner „heiligen Kirche gereicht. Nachdem Wir also vor Gott dem „Vater des Lichtes in der Demuth Unseres Herzens Tag „und Nacht die brünstigsten Gebete ausgegossen, haben „Wir dieses Konzil durchaus zu versammeln erachtet."

In der That ist nach den eben angeführten Worten Sr. Heiligkeit unsere Zeit eine Zeit der Lüge, eine Zeit der Rechtslosigkeit, trotz dem so grossen Ueberflusse der Gesetznummern in allen Ländern, eine Zeit der gedankenlosen Willkür, eine Zeit des Hasses Gottes, der religiösen Gleichgiltigkeit, eine Zeit des thierischen Egoismus, eine Zeit der Auflösung aller gesellschaftlichen Bande und insoferne der Gesellschaft selbst, eine Zeit des Naturgenusses, eine Zeit des boshaften Vernichtens des Reiches Gottes, des Anstürmens gegen alles Göttliche, eine Zeit des beinahe völligen Abfalles von Gott, eine Zeit, die mit Lärm Freiheit verkündiget und die herzloseste Knechtung mit unerbittlichster Strenge übt, eine Zeit der vollsten Be-

---

[1]) Matth. XVIII. 20.

griffsverwirrung in fast allen Wissenschaften, wie sie ein Denker im 1. Jahrhunderte beschrieb, eine Zeit der Gedankenlosigkeit, eine Zeit der Versumpfung, in der Alles auf irdischen Gewinn und Haben hinausgeht, wo die Wortführer durch ihre Thaten beweisen, dass sie also denken: „Kurz und verdriesslich ist die Zeit unseres Le-„bens und keine Erquickung ist am Ende des Menschen, „auch kennet man keinen, der aus der Unterwelt zurück-„gekommen; denn aus Nichts wurden wir geboren und „bald darauf sind wir, als wären wir nicht gewesen, weil „der Hauch in unserer Nase ein Rauch ist, und die Rede „ein Fünklein zur Bewegung unseres Herzens. Ist er er-„loschen, so wird unser Leib Asche und der Geist verflie-„get wie dünne Luft, unser Leben verschwindet wie die „Spur einer Wolke, und löst sich auf wie ein Nebel, der „von den Strahlen der Sonne verscheucht, und von ihrer „Hitze niedergedrückt worden. Auch wird man mit der „Zeit unseres Namens vergessen, und Niemand unserer „Werke mehr gedenken. Denn wie der Vorübergang des „Schattens ist unsere Zeit und nach unserem Ende ist „kein Wiederkehren, weil es versiegelt ist und Niemand „zurückkehrt. (Sie schreien und schreiben in die Welt hin-„ein:) Darum kommet und lasset uns des **Guten geniessen**, „das noch ist, und eilends des Geschaffenen uns bedienen, „so lange wir jung sind. Wir wollen köstlichen Wein und „Salben in Fülle gebrauchen, und nicht soll die Blüthe „der Zeit uns entgehen. Wir wollen uns mit Rosen krän-„zen, eh' sie verwelken; keine Wiese soll sein, die unserer „Lust entkommt. Keiner von uns geh' leer aus in unserem „**Prassen**, (Tafelgeben — Festbälle — unter allen Namen), „überall wollen wir Zeichen der Freude hinterlassen; „denn das ist unser Theil und das unser Loos. Lasset „uns den **armen Gerechten** unterdrücken und der **Witwe** „nicht schonen, noch Ehrfurcht haben vor den grauen „Haaren hochbetagter Greise. **Unsere** Stärke gelte für

„das Gesetz der Gerechtigkeit, (Stat pro ratione voluntas, Rechtsprinzig der Zeitjuristen); denn was schwach „ist, wird für unnütz geachtet. Darum lasset uns den „Gerechten hintergehen, denn er ist uns unnütz und „widerspricht unseren Werken, und die Sünden wider „das Gesetz verweiset er uns und bringet uns in üblen „Ruf wegen der Sünden unseres Wandels. (O wie „wahr!—) Er rühmet sich die Erkenntniß Gottes zu besitzen und nennet sich Gottes Sohn. Er bringt unsere „Gedanken an's Licht. Schon sein Anblick fällt uns schwer, „denn sein Leben ist ganz verschieden von andern und „seine Wege sind anders. Er hält uns für Leichtfertige „und entfernet sich von unseren Wegen als von unreinen „Dingen, und ziehet vor das Ende der Gerechten und „rühmet sich, Gott zum Vater zu haben. Lasset uns also „sehen, ob seine Reden wahr sind und lasset uns versuchen, was über ihn kommen wird und sehen, wo es zuletzt mit ihm hinaus will! Denn wenn er wahrhaft „Gottes Sohn ist, so wird ihm dieser helfen und aus den „Händen der Widersacher ihn befreien. Mit Schmach „und Qual wollen wir ihn versuchen, um seine Unterwürfigkeit zu sehen und seine Geduld zu prüfen. Zum „schimpflichsten Tode wollen wir ihn verdammen; dann „wird man ihn beurtheilen nach seinen Worten. So denken und irren sie, denn ihre Bosheit verblendet sie. Sie „wissen die Geheimnisse Gottes nicht, hoffen nicht auf „die Belohnung der Gerechtigkeit und achten die Ehre „heiliger Seelen nicht.“ [1]) (Wie treu — wie schrecklich treu ist diese Schilderung des jetzigen Zeitgeistes und seiner Vertreter!)

Die Zeit schreit jetzt: „Siehe, hier ist Christus oder dort! Es sind jetzt der **falschen** Christi und falschen Profeten in Menge; sie thun bereits grosse Zeichen und

[1]) Sap. 2, 1—22.

eine Art Dinge, über die man sich wundert, wie die Spiritisten mit Hilfe des Satans;[1]) so dass auch die Auserwählten (wenn es möglich wäre) in Irrthum geführt würden." [2]) Und dazu kommt noch die boshafte Rührigkeit der geheimen Gesellschaften [3]).

Ist es nicht so, meine Freunde? Ist nicht fast jede Religion der Gegenstand des Hohnes von Leuten, die von Gott und Religion gar keinen Begriff haben? Schreit nicht ein sehr grosser Theil der Israeliten, Akatholiken und Griechen, der Mahomedaner und sogenannten Katholiken, wie einst die um das goldene Kalb tanzenden Juden, die dabei riefen:

„Das sind deine Götter, Israel, welche dich her„ausgeführt aus dem Lande Egypten! Und sie standen „des Morgens auf, opferten (dem Kalbe) Brandopfer und „Friedopfer, und das Volk setzte sich zu essen und zu trin„ken und sie standen auf, zu spielen." [4])

So ist bei den Genannten Industrie, Geld sammeln, ihrer Sinnlichkeit fröhnen u. s. w. ihr Götze, um den sie tanzen, und schreien: „Das sind, o Juden, eure Götter! das sind, o freie Bürger, eure Götter! das sind, ihr Fortschrittsmänner, eure Götter!" — Wie klein ist die Zahl Derer, welche die Wunder der Allmacht, Allwissenheit und Barmherzigkeit Gottes gerade in unserer Zeit schauen und im Geiste und in der Wahrheit rufen, wie einst die Schaar auf dem Berge Karmel mit Elias, vor dem gottlosen Achaz und seinem noch schlechteren Weibe, der ruchlosen Jezabel, die auf ihr Angesicht niederfielen

---

1) Siehe „Satan und seine grössten Feinde auf Erden oder der Satan als Wahrsager" von Anton Philalethes. S. 36 u. ff.

2) Matth. 24, 23—24.

3) Siehe darüber: „Der grosse Weltkampf der Geister oder Himmel und Hölle" und „Belzebub und seine Thätigkeit" oder: „Die entsetzliche Vergangenheit, traurige Gegenwart und schreckliche Zukunft" von Anton Philalethes, bei den Mechitharisten, 2. Aufl.

4) Exod. 32, 4 und 6.

und riefen: „Der Herr, Er ist Gott! der Herr, Er ist Gott!“ [1])

Mit gespannter Aufmerksamkeit horchten die drei Anwesenden auf jedes Wort, und ihr Kopfnicken bei einzelnen Kraftstellen, ihr Seufzen bei der Schilderung des Familien- und Gemeindelebens, der Erziehungsweise, der Rechtspflege und der Heilkunde zeigte ihre Beistimmung an. Bei der Schilderung des Unterrichtes seufzten besonders Fritz und Bessarion tief auf, weil sie Familienväter waren und eine zahlreiche Familie hatten. Stefan hingegen, der ein luftiger Journalist war, und an nichts als an's Leben, an Zeitungsartikel und an den grossen, jeden Tag zu füllenden Zeitungsbogen dachte, machte einfach die Bemerkung, dass Fery wohl viel Wahres berührt, aber die Sache und die Schattenseiten der Zeit doch etwas zu finster aufgefasst und zu grell aufgetragen habe und sprach: Es ist doch nicht zu leugnen, dass unsere Zeit auch sehr viel Gutes und Grosses schaffe, als in der Theologie klare Begriffe, eine ganz gesunde Moral, in den Zeremonien mehr Anstand, wie es ein Jeder bei den Leichenbestattungen gegenwärtig sehen kann, bei welchen man manchmal fast versucht wird zu glauben, dass der Betreffende zu einer Krönung und nicht zu Grabe befördert werde; ferner die gewaltigen und vielen Kirchenbauten, von denen man schon wenigstens dreissig Jahre lang geredet, und bereits das Geld dazu bestimmt hatte; in der Rechtskunde, die an Gesetzen und Rechtsvertretern ein ganzes Heer besitzt; die Medizin hat wenigstens siebenerlei Heilmethoden und Kurversuche; die Technik baut mit einer Eile, dass man die Gebäude nach zwei Monaten Bauzeit schon bewohnt. Dazu kommen noch die Schulgebäude, Theater, Gasthöfe und Unterhaltungsorte. Und Filosofen gibt es ja in Menge, von denen jedoch Manche

---

[1]) 3. Reg. 18, 39.

meinen, dass der grösste Theil derselben wohl Filosofen, aber ohne vernünftiges Denken, seien.

Mein Herr, erwiederte hierauf Fery, betrachtet man die von ihnen angeführte Lichtseite gründlich, so überzeugt man sich, dass die ganze Richtung mehr destruktiv, mehr von Gott und der eigentlichen Aufgabe des Menschen abziehend und in das Reich des Fürsten dieser Welt hinüberführend ist. Da jedoch dies so klar ist, dass sich jeder Mensch von der Richtung der Zeit mit jedem Tage mehr überzeugen kann, so übergehe ich die ferneren Beweise für meine Auffassung und sage nur, dass die gegenwärtige Zeit eine heillose Zeit ist, und dass das allgemeine Elend von Demjenigen, dem das wahre Wohl und Weh der Menschheit anvertraut ist, die ganze Kraft, die ganze Liebe und den ganzen Glaubensmuth fordert, um diesem allgemeinen Elende möglichst pflichtgemäss zu steuern.

Stefan: Warum wird denn aber gerade **jetzt** ein allgemeines Konzilium berufen? Das hätte ja früher geschehen können oder sollte erst dann geschehen, wenn sich die Verhältnisse etwas geklärt haben und die Staaten, so zu sagen, mehr aus der Weltrevolution herausgekommen sind.

Fery: Die eigentliche Ursache der jetzigen Zusammenberufung hat ihren Grund nicht in dem blossen Einfalle eines armen Menschen, sondern in den Erbarmungen Gottes, der den Tod des Sünders nicht will, sondern dass er sich bekehre und lebe. Die Staaten werden und können ohne die katholischen Kirche nie und nimmermehr aus der Revolution herauskommen, denn mögen sie auch die weisesten Lenker und Regenten haben, so bleiben sie doch auf dem Sande gestellt, und kommen ohne die göttlichen Grundsätze, die nur in der katholischen Kirche bewahrt werden können und bewahrt werden, nie auf dem Felsen, wenn sie die göttlichen Grundsätze der heiligen

Kirche nicht anerkennen, die der Herr auf den Felsen gebaut, und welche die Verheissung hat, dass sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden; denn ohne Gott besteht kein Recht, ohne der heiligen Kirche sind die Völker von Gott getrennt, sind sie gottlos. Ohne Gott hat keine Regierung eine wahre Macht, haben die Untergebenen keine heiligen Pflichten, hat der Staat keine verlässlichen Armeen, haben die Armeen keinen heiligen Gehorsam und keinen, den Opfern, die sie bringen müssen, entsprechenden Lohn oder ersetzende Vergeltung. Ohne Gott sind die Regierungen thörichte und gemeine Lohndiener und die Armeen herzlose, selbst bedauerungswürdige arme Geisseln und Zuchtruthen für ihre Mitbrüder, Freunde, Aeltern und Kinder, ja **ohne Gott** sind sie eine Art Henkersknechte ohne höhere Sendung, ohne höhere Würde, ohne höhere Vergeltung. Ueberdies ist gerade gegenwärtig eine allgemeine Kirchenversammlung nicht blos als ein besonderes Werk der göttlichen Vorsehung zu betrachten, sondern nur natürlich betrachtet sehr erfreulich, erwünscht und nothwendig und wird ganz gewiss von ungeheurem Einflusse auf die ganze Zeit sein. [1])

---

[1]) „Was wird" — ruft der Bischof von Orléans, Dupanloup aus — das Konzil thun? Ich werde es nicht sagen. Gott allein weiss es zur Stunde, da ich rede. Aber ich kann sagen, was ein Konzil ist, weil achtzehn Jahrhunderte des Christenthumes und der Zivilisation es wissen und bezeugen. Ein Konzil, das ist die moralische Kraft vor Allem, es ist die edelste Verbindung der Autorität und der Freiheit, welche der menschliche Geist fassen kann und welche er, ich wage es zu sagen, aus sich allein nicht gefasst hätte.

„Ich habe hier die Grenzen der Freiheit und der Macht nicht zu bestimmen; ich habe in diesem Augenblicke nicht das Schisma, nicht die Häresie, nicht den englischen oder deutschen Protestantismus, nicht die falsche Orthodoxie Russlands zu

Denn 1. hat sich seit dem allgemeinen Konzilium von Trient in Beziehung der Wissenschaft, Kunst, Bildung, Lebensweise und der Anforderungen, des Staatenlebens und überhaupt der allseitigen Verhältnisse ungemein viel geändert. Vieles, was damals sehr nothwendig war, ist gegenwärtig überflüssig und Manches, was man damals als überflüssig erkannte, erscheint heutzutage nothwendig.

2. Ist die Begriffsverwirrung so grossartig, dass eine allgemeine Berathung und Begriffsregulirung von grosser Wichtigkeit ist.

3. Sind viele Glaubenslehren, welche einer besondern Erklärung bedürfen, um dadurch die Irrthümer zu beseitigen.

4. Braucht die Pflichtenlehre selbst nach den Verhältnissen der intellektuellen und fisischen Beschaffenheit und Gewohnheit der Menschen, vielfältige Erklärungen; denn jetzt genügt es keineswegs zu sagen: „Der sagt, dies, der sagt jenes, also ist das so gross, jenes so klein gefehlt;“ da diese angeführten Autoritäten jetzt auch ganz anders entscheiden würden, wenn sie gegenwärtig die allgemeine Regel auf die besondern Fälle anwenden würden.

5. Das Ordensleben, die einzelnen Orden und die Ordensgelübde-Ablegungsweise, brauchen mehr oder weniger eine einheitliche Auffrischung und gewisse aszetische, nach dem Geiste ihrer Stifter geregelte ausführbare zeitgemässe Andeutungen.

6. Das ganze Erziehungswesen für Priester und Laien, welches für das ganze nicht blos christliche Leben,

---

charakterisiren, ich will hier nur ein Wort sagen, welches ich gleich erklären werde; das ist: wenn die Kirchen wieder Schwestern werden können und die Menschen Brüder werden wollen, so können sie es sicher niemals mehr, nie grossartiger, nie liebevoller thun, als in einem Konzil, unter der Leitung und im Schoosse der Kirche, welche die wahre Mutter ist.“ (S. 34).

sondern auch für das staatliche, bürgerliche und Familienleben so wichtig ist, braucht eine durchgreifende Berathung.

7. Die katholischen Lehrbücher brauchen mehr Einheit, Klarheit, Gründlichkeit, logische Ordnung und Brauchbarkeit.

8. Die ganze Literatur aller Fächer verdient eine durchgreifende Beachtung, Berathung und besondere Thätigkeitsnormen.

Und endlich 9. soll der Wahrheit, der göttlichen Wahrheit wieder ihr Platz eingeräumt, und der katholischen Welt gegenüber gezeigt und unwiderleglich mit der Riesenfeder der göttlichen Sendung bewiesen werden, dass die heilige Wahrheit eine göttliche, eine katholische Wahrheit immer war, nur sein kann und ist; sowie der dreieinige Gott ein katholischer Gott ist, wie der Herr einst auf Sinai's Höhen für alle Geschöpfe aussprach: „Ich bin der Herr, dein Gott .... Du sollst keine „fremden Götter neben Mir haben;“ [1]) — und die christliche Welt seit 1830 Jahren ruft: „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde!“ —

Darum sagt der gelehrte Dupanloup: „Eben, weil das Konzil ökumenisch ist, [2]) d. h. zusammengesetzt aus

---

[1]) Exod. 20, 2—3.

[2]) Hinsichtlich der Vorarbeiten für das ökumenische Konzil werden ganz dieselben Normen befolgt, welche beim Konzil von Trient angewendet wurden. Schon am 6. Juni 1867, noch vor der achtzehnhundertjährigen St. Petersfeier, richtete der Kardinal Caterini, Präfekt der Kongregation des Konzils, auf Befehl des Papstes ein Zirkularschreiben an sämmtliche Bischöfe der katholischen Christenheit. Dieses Zirkular begleitete eine Beilage, auf welcher 17 Fragen, die kirchliche Disziplin betreffend, enthalten waren. Alle Bischöfe waren

Vertretern aller Kirchen des Erdballs, aus Bischöfen, die unter allen Staatsformen, unter allen sozialen

---

eingeladen, über dieselbe ihre Meinung abzugeben. Zu gleicher Zeit war es ihnen freigestellt, alle ihre Betrachtungen über jeden andern Gegenstand vorzulegen, der ihnen bei Erfüllung ihrer hohen Berufspflichten Schwierigkeiten gemacht habe. Diese Antworten nun werden genau geprüft, und das Resultat der Prüfung den Bischöfen unterlegt, damit sie darüber ihr definitives Urtheil abgeben. Der Papst selbst wird im Konzil den Vorsitz führen. Für die Vorarbeiten zu dem Konzil hat der Papst eine Zentral-Kommission von acht Kardinälen ernannt, von denen sechs den der Zentral-Kommission untergeordneten Spezial-Kommissionen präsidiren, die andern zwei denselben einfach zugetheilt sind. Die Kommissionen vereinigen sich sehr oft zu Sitzungen, um die Entscheidungen der einzelnen Kommissionsmitglieder zu erwägen. Ueber diese Verhandlungen ist den Mitgliedern unverbrüchliches Schweigen anferlegt; nur der Papst wird über alles Vorgekommene von den vorsitzenden Kardinälen in Kenntniß gesetzt. In der Zentral-Kommission konzentrirt sich nicht allein Alles, *was* die Vorarbeiten betrifft, sondern auch die Leitung des ökumenischen Konzils selbst.

Die Direktions-Kongregation für die Vorarbeiten des Konzils ist zusammengesetzt aus: dem Präsidenten Kardinal Patrizi und den Mitgliedern Kardinälen v. Reisach, Barnabo, Panebianco, Bizzarri, Bilio, Caterini und Cavalti. Sekretär dieser Zentral-Kongregation des Konzils ist der Erzbischof Gianelli. Derselben sind als Räthe oder Beisitzer zugetheilt der Erzbischof Tizzani, der Vizegerent des Vikars von Rom Erzbischof Angelini, der päpstliche Hausprälat Talbot de Malahide, der Studienpräfekt Galeotti von Palermo, der Professor Pater Sanguineti (Jesuit), der Professor Feije von Löwen und der Professor v. Hefele von Tübingen.

Die Spezial-Kommision für das Zeremoniel besteht aus: dem Präsidenten Kardinal Patrizi und den Mitgliedern: den hochw. Herren Bartolini, päpstl. Hausprälat, Ferrari, päpstl. Hausprälat,

Zuständen leben, desshalb schliesst es nothwendig das Vorherrschen einer Partei, eines engherzigen und

---

Corazza, päpstl. Zeremonienmeister, Martinucci, päpstl. Zeremonienmeister, Balestra, päpstl. Zeremonienmeister und dem Sekretär dieser Kommission Ricci, päpstl. Zeremonienmeister.

Der politisch-kirchlichen Kommission gehören an: Kardinal v. Reisach, als Vorsitzender und die Mitglieder: Erzbischof Marini, Substitut des Staatssekretärs, Bischof Papardo del Parco, päpstl. Hausprälat Bartolini, päpstl. Hausprälat Jacobini, päpstl. Hausprälat Ferrari, päpstl. Hausprälat Nussi, päpstl. Hausprälat Gizzi, General-Vikar Pater Guardi, Domkapitular Kovács, von Kalocza, Domkapitular Molitor von Speyer, Generalvikar Chesmel von Quimper, Domkapitular Moufang von Mainz, Generalvikar Gibert von Moulins und Msgr. Trinchieri als Sekretär der Kommission.

Die Kommission für die orientalischen Angelegenheiten ist gebildet aus dem Kardinal Barnabo als Präsidenten und den Mitgliedern: dem Sekretär der Propaganda Simeoni, dem päpstl. Hausprälaten Jacobini, dem Pater Bollia (Jesuit), dem Pater Vercellone (Barnabit), dem Pater A. Theiner, Präfekten des Archives des Vatikans, dem Pater Valerga (Karmelitaner), dem Domkapitular Roncetti, dem Minutanten der Propaganda Piazza, dem Archivisten der Propaganda Rosi, dem Benediktiner-Abt v. Haneberg aus München, dem Pater Martinof (Jesuit), dem päpstl. Hausprälaten Howard, dem Professor Cretoni des Kollegiums Urban, als Sekretär.

Zur Kommission für die Ordensgeistlichen sind bestimmt worden: der Kardinal Bizzarri als Präsident, so wie als Mitglieder: der Erzbischof Marini, der Domkapitular Svegliati, der Domkapitular Trompetta, der Domkapitular Lucidi, der General-Prokurator der Barnabiten Capelli, der General-Prokurator der Prädikatoren Bianchi, der Pater der Minoriten Cipressa, der Pater der Augustiner Cretoni, der Pater Costa (Jesuit), Monsgr.

nationalen Geistes aus und hat nichts mit lokalen Vorurtheilen gemein. Der grosse katholische Geist, dessen darf

---

Guisasola von Sevilla und dem Domkapitular Stoppani als Sekretär.

Die theologisch-dogmatische Kommission ist zusammengesetzt aus dem Kardinal Bilco, als Vorsitzenden und den Mitgliedern: Erzbischof Cardoni, dem Pater Spada der Prädikatoren, dem Pater v. Ferrari der Prädikatoren, dem Pater Perrone der Jesuiten, dem Burgpfarrer Schwetz aus Wien, dem Rektor der Universität Roms Peter Mura der Serviten, dem Pater Adragna der Minoriten, dem Pfarrer Jacquenet aus Rheims, dem Generalvikar Gay aus Poitiers, dem Pater Martinelli der Augustiner, dem Professor Pecci der Universität Roms, dem Pater Franzelin der Jesuiten, dem Pater Schrader der Jesuiten, dem Professor Petacci, dem Domkapitular Santori als Sekretär der Kommission, dem Professor Hettinger von Würzburg, dem Professor Alzog von Freiburg im Breisgau, dem Generalvikar Corcoran von Charleston, dem Domkapitular Labrador von Kadix.

Der Kommission für kirchliche Disziplin gehören an: als Präsident der Kardinal Caterini, als Mitglieder: der Erzbischof Gianelli, der Erzbischof Angelini, der Domkapitular Svegliati, der Sekretär der Propaganda Simeoni, der päpstl. Hausprälat Nina, der päpstl. Hausprälat Jakobini als Sekretär der Kommission, der Domkapitular Mobili, der Domkapitular Lucidi, der Domkapitular de Angelis, der Pater Tarquini der Jesuiten, der Domkapitular Jakobini, der Prorektor Heuser von Köln, der Professor Hergenröther von Würzburg, der Domkapitular Giese von Münster, der Professor Feije von Löwen, der Domkapitular Sauvé von Laval, der Professor de Torres Padilla von Sevilla.

Die Privatsitzungen des Konzils werden in der grossen Loge über dem Atrium der Peterskirche gehalten, die öffentlichen und feierlichen im Querschiffe, wo die Fusswaschung alljährlich stattfindet. (Die Kosten der Herrichtung der nöthigen Sitze und Stände im Innern werden auf 220,000 Lire berechnet.)

man überzeugt sein, nicht aber diese oder jene besondere Idee, wird die Entscheidungen eingeben. Die Freiheit bleibt ganz und gar ungeschmälert für jene Punkte bestehen, die ausserhalb der Definition geblieben sind; gleichviel, was für Meinungen speziell diese oder jene Fraktionen haben mögen, diese oder jene Parteien aufstellen mögen; das Konzil wird das wahre Licht und die Einheit hereinbringen.

„Grofs ist der absichtliche oder unwillkürliche Irrthum Derer, welche das Konzil als Drohung, als Kriegswerk ausschreien. Wir leben in einer Zeit, wo wir dazu verurtheilt sind, Alles anhören zu müssen; aber wir dürfen nicht Alles glauben lassen.

„Man will Euch schwarz auf weifs behaupten und sagt Euch, der Papst wolle mit der modernen Gesellschaft brechen, sie verdammen, ächten, ein tiefes Zerwürfnifs hinein schleudern; niemals haben die Drangsale, woran Ihr, o christliche Völker, dahinsiecht, das Haupt der Kirche schmerzerfüllter bewegt, noch nie hat seine Seele innigere, gefühlvollere Empfindungen für Eure Gefahren und Eure Schmerzen an den Tag gelegt. Und — wie aller Welt bekannt — dreier Viertheile seines Staatenerbes beraubt, auf Rom und dessen Umgebungen angewiesen, zwischen den Gefahren von gestern und denen von heute schwebend, über Abgründen weggleitend, scheint der Papst nicht einmal sich damit zu befassen; nicht seinen bedrohten Thron sucht er rettend zu vertheidigen, kein Wort, keinen Laut über dieses erhabene, grofsartige Interesse, nein, die Einberufungsbulle schweigt davon, der w e l t l i c h e F ü r s t vergifst sich selber, blos der O b e r h i r t e spricht zum Weltall.

„Man kennt die Kirche nicht hinlänglich: man lebt mitten in ihr, gehört ihr an und kennt sie nicht. Man weifs nicht, was sie war in der Welt und was sie in der Welt ist, und kennt nicht die Mission, die Gott ihr ertheilt hat, und

nicht die lebensfrischen Kräfte, die göttlichen Bevorzugungen, die in ihr hinterlegt wurden, damit sie ewiglich ihre Aufgabe auf Erden vollbringen und hienieden die Wahrheit und das Gute unwandelbar fest aufrecht erhalten könne, das Licht und die Tugenden leuchten lasse und stets bleibe, wie der Apostel sagt: Ecclesia columna et firmamentum veritatis.

„Wahrlich, noch niemals habe ich gehört, dass man es einer Säule vorgeworfen hat, unwandelbar, unbeweglich zu sein; was würde aus dem Gebäude werden, wenn die Säule zu wanken anfinge? Weshalb werft Ihr denn nun der Kirche vor, unbeweglich zu sein, und wie heilsam ist Euch diese unwandelbare Unbeweglichkeit! Wo wäret Ihr hingerathen, wenn es Erschütterungen der Wahrheit gäbe, gleichwie es Erschütterungen der Erde gibt? Während Ihr vergeudet und zerstreut, einigen wir. Während Ihr preisgebt und verliert, halten wir sammelnd zusammen.

Nur die Kirche allein kann sagen: „Ich war *antik* und habe geschaut die Zäsare und die Antonine *dahinsterben*. Morgen werde ich stets eine und dieselbe sein. Ohne Gold, ohne Stätte, ohne Macht sagt Ihr? Mag sein, und mehr als hundert Male habe ich diese Prüfungen durchgemacht, stets bereit, an die Nationen das Wörtlein zu richten, das der Herr zu Zachäus gesprochen: Mein Freund, morgen werde Ich bei dir einkehren. Wenn ich Rom eine Weile verlasse, werde ich London, Paris oder New-York bewohnen Nur die Kirche und die Sonne können mit unantastbarer Zuversicht bestätigen, dass unfehlbar der nächste Morgen sie wieder aufgehen sehe, und dies thut die Kirche, indem sie es wagt, inmitten des Gewühls der jetzigen Stunde ein Konzilium anzukündigen.

„Wunderbarer Anblick, den unser Jahrhundert gar gerne nicht bewundern möchte, dessen Herrlichkeit und Erhabenheit es aber anzuerkennen *gezwungen ist*! Ja,

die ermüdeten Blicke ruhen mit unsäglicher Rührung auf jener majestätischen Säule, die einzig und allein inmitten der Trümmerhaufen der vergangenen Zeit und der gegenwärtigen Nivellirungen aller menschlichen Grössen aufrecht steht. Selbst die Gleichgiltigen fühlen sich beklemmt, stutzig, angezogen durch den Anblick dieser Kirche, die durch eine so hehre That ihre unsterbliche Macht kundthut, und nach dem sie alle Lehrsätze durchforscht haben, ist mehr als Einer zu dem obersten Hirten das zu sagen versucht, was der heil. Petrus, der erste Papst, zu Jesus sagte: Meister, zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens!"

Der Bischof drückt all' dem, was ihm sein Herz eingab, das Siegel auf, durch nachstehenden Gebetserguss:

„O Gott! wer kennt die Geheimnisse Deiner Fürsicht, wer weiss all' die Wunder, welche die Kirche der Welt noch zu zeigen vermag, wenn die Leidenschaften und die Vergehen der Menschen sie nicht durchkreuzen?

„O Gott! wenn die Religion und die Gesellschaft, eine an die andere gelehnt, im gemeinsamen Einklange ihr wohlthätiges Voranschreiten fortsetzen, welch' hehrer Schritt wäre dies zu der Einsetzung Deines Reiches auf Erden, zu der Freiheit durch die Wahrheit, zu der wahren Brüderlichkeit der Menschen, zur Ausrottung und Vertilgung der Revolutionen und der Kriege, zu dem Frieden der Welt!

„Ach! eine neue Aera könnte sich erschliessen ein neues hehres Jahrhundert in der Geschichte auftauchen!

„Erschliessen wir unsere Seelen diesen Hoffnungen, bitten wir Gott um die wahren Güter und lassen wir die möglichen Uebel nur darum vorhersehen, um denselben vorbeugen zu können. Man soll doch wenigstens erfahren, dass die Katholiken nicht die Männer der Entmuthigung, weder der finsteren Deutungen, noch der

erzürnenden Herausforderungen sind, sondern die Männer der Christenliebe, der edlen Hoffnungen, der friedsamen Bestrebungen, aber auch gleichzeitig der hochherzigen Kämpfe.

„Beten wir, damit die Herrscher, nach dem Wunsche und dem besondern Verlangen, welches der heilige Vater an dieselben richtete, aller eitlen Besorgniss entsagen und durch die Freiheit der Bischöfe, die bevorstehende Kirchenversammlung begünstigen und sie in Frieden ihr Konzil abhalten lassen.

„Beten wir, damit auch die Völker, die mütterlichen Absichten der Kirche begreifend und das Ohr den Verleumdungen verschliessend, vertrauend das Wort ihrer Mutter abwarten und mit Zuversicht dasselbe hinnehmen mögen.

„Beten wir, damit ihre abgesagten Feinde und Gegner selbst ihren Verdächtigungen und ihrem Grimm Einhalt thun wenigstens so lange, bis die Kirche in ihrem Konzil und unter Einwirkung des heil. Geistes Beschlüsse erlassen hat, deren Weisheit und Liebe sie rühren.

„Beten wir, damit der Orient und der Okzident einander sich nähern und unsere getrennten Brüder, der Spaltung müde, die sie zersetzt, den dringenden Aufruf beantworten, den die heilige Kirche an sie ergehen lässt und sich endlich in unsere seit drei Jahrhunderten ihnen erschlossene Arme werfen.

„Beten wir, damit die Kirche in ihren Gläubigen, in ihren Dienern, tagtäglich geläuterter, frömmer, weiser, milder werde, damit unsere Fehler, meine Brüder, dem Reiche Gottes, das wir beauftragt sind, lieben zu lehren, nicht hinderlich seien.

„Beten wir schliesslich für den hl. Vater. Würdige Dich, o Gott, Ihn Deiner Kirche zu erhalten und möge dieser grosse Oberhirte, der sich nicht gefürchtet, trotz der Beschwerden seines Alters, das mühevolle Werk eines Konziliums zu unternehmen, auch dessen glücklichen Aus-

gang erleben! Möge Er, nach so vielen Prüfungen, die Er so standhaft erduldet, endlich des Triumfes der Kirche sich erfreuen, ehe Er in den Himmel eingeht, um dort des Lohnes seines Wirkens und seiner Tugenden theilhaft zu werden." [1])

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, in Beziehung der Frage: „Was für besonders praktische Fragen werden „beim künftigen allgemeinen Konzilium vorkommen?" — die Urtheile Solcher zu vernehmen, welche den berufenen vorberathenden Herren, besonders aus Deutschland und den Jesuiten in Rom ziemlich nahe stehen. Demgemäſs meint man, daſs die Frage über den Kirchenstaat zur Sprache kommen werde, weil diese Frage mit dem Postulate der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Kirche sehr enge verbunden ist, wie dies die Geschichte bei der griechischen Kirche nachweist. Die Frage in Betreff des Kirchenstaates hängt auch enge zusammen mit der Frage eines Rechtsstaates, des Eigenthumsrechtes und des Besitzes.

Der Banquier, der Hauseigenthümer, der Güterbesitzer, der Regent eines Staates hat nicht mehr Recht auf sein rechtmässiges Besitzthum als das sichtbare Oberhaupt der Kirche auf den Kirchenstaat, und nur Gewalt, Gottlosigkeit und Räubergrundsätze können ihm dieses Besitzthum streitig machen. [2]) Daſs jedoch das nächste Konzilium daraus ein Dogma machen werde, kann nur Dem einfallen, der sowohl von den Entscheidungen der Kirche, als von einem Dogma, sowie von dem Kirchenstaate und dem Rechte darauf gar keinen Begriff hat.

---

[1]) S. Dupanloups: „Ueber das nächste allgemeine Konzil", S. 35—54.
[2]) Siehe hierüber: „Das Walten der göttl. Vorsehung im Staatenleben" S. 3—37 von Ant. Philalethes; über das Erbe des heil. Petrus „Wahrheit und Irrthum" von Anton Philalethes S. 22—36 und über das Kirchengut „Licht und Finsterniſs" von demselben Verfasser S. 134—161.

Was die zweite dogmatische Frage der Infallibilität des Papstes betrifft, so weiss ein jedes Schulkind, was der Herr dem heiligen Petrus und in ihm seinen rechtmässigen Nachfolgern gesagt hat, und Derjenige, der eine Kirchengeschichte und aus derselben die Kämpfe der Kirche mit der rohen Gewalt, mit den verschmitzten heidnischen Gelehrten und mit den Irrlehrern [1]) genau kennt, der weiss es auch, dass das sichtbare Oberhaupt der Kirche, als sichtbares Oberhaupt **immer mit** und **in** der Kirche und **nie** ohne die Kirche gehört zu haben in grossen, entscheidenden Fragen gesprochen habe; und hat dasselbe sich vor einem Konzilium ausgesprochen, so sprach es als sichtbarer Mittelpunkt der Einigkeit im Namen und mit der ganzen katholischen Kirche, nicht als blosse Person, und insoferne war es mehr gleichsam der redende und entscheidende Mund der ganzen Kirche. So war es Papst Damasus I. (366 — 384) vor dem ersten Konzilium zu Konstantinopel (381) über die Gottheit des heiligen Geistes; so Papst Zölestin I. (422—432) vor dem Konzilium von Efesus (431) gegen die Irrlehre des Nestorius; so Papst Leo der Grosse (440—461) vor dem Konzilium von Kalzedon (451) gegen die Irrlehre der Monofysiten; so Papst Agathon (678—682) vor dem dritten Konzilium von Konstantinopel (680) gegen die Monotheliten; so Papst Gregor II. (715—731), Gregor III. (731—741) und Hadrian I. (772—795) vor dem zweiten Konzilium zu Nizäa (787) gegen die Bilderstürmer. Papst Pius IX. sprach dies in der Bulla dogmatica de immaculata Conceptione B. M. V. (1854) ganz deutlich aus. — Diese Andeutungen mögen wohl genügen zu einem richtigen Urtheile über die angeregte Frage. [2])

---

[1]) Siehe hierüber den „Abriss der Kirchengeschichte" von L. Donin.

[2]) Siehe über diese Frage: „Das letzte und nächste allgemeine Konzilium" von Dr. Jos. Fessler von S. 181—190 und das obzitirte „Wahrheit und Irrthum."

Die Einladung der von der Kirche getrennten Christen.

Auf diese begeisternde Darstellung fiel Fritz dem Fery in's Wort und sprach: Nun meinetwillen, ich will Ihnen gerne zugeben, dass die allgemeine Kirchenversammlung für die Katholiken von grosser Bedeutung, Wichtigkeit und Nothwendigkeit sei; was geht sie denn aber uns Akatholiken oder die Anglikaner an? Oder gar uns Griechen an, [1]) schrie Bessarion hinein. Warum ladet man uns auch sogar zu dem Konzilium ein und beunruhigt damit noch dazu viele ängstliche Gemüther? Warum lässt man uns nicht unsere Wege gehen? Oder soll diese Einladung etwa gar eine Art Verdammungsurtheil für Jene sein, die der Einladung kein Gehör geben?

Fery: Nichts von dem Allen. Diese Einladung ist eine Pflicht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe,

---

[1]) Die **Griechen** sind Schismatiker d. h. Getrennte. Diese Trennung begann der ehrgeizige Eindringling auf dem Patriarchenstuhle in Konstantinopel, Fotius († 892), und war 1070 vollendet. Alle Versuche der Wiedervereinigung mit der lateinischen Kirche, haben bis jetzt nur wenige Millionen vereinigt; diese Wiedervereinigten heissen unirte Griechen. Im Ganzen belaufen sich die nichtunirten Griechen auf 60 Millionen, die Unirten auf mehr als 3 Millionen. Im Jahre 1702 war die Trennung der russisch-griechischen Kirche von der Patriarchalkirche, unter dem Czar Peter den Grossen vollendet, der unter die zur Wahl versammelten Bischöfe mit den Worten trat: „Ich bin euer Patriarch;" 1721 übergab der russische Kaiser das ganze Kirchenregiment seines Reiches einem Kollegium, die „heilige Synode" genannt, vormals zu Moskau, jetzt zu Petersburg, die in allen kirchlichen Angelegenheiten entscheidet. Die Synode besteht aus einem Präsidenten, welcher der Kaiser ist, einem

Von Fr. Juniperus

ja, eine heilige Pflicht, die der Kirche von ihrem Herrn und Meister auferlegt ist. Würde das sichtbare Oberhaupt diese Einladung nicht gethan haben, so hätte es dadurch gegen den heiligen Glauben, die Hoffnung und die Liebe und gegen den Auftrag und das Beispiel seines Herrn, dessen Stellvertreter es ist, schwer gefehlt.

„Rom," rief einst Bossuet aus — „hört nie auf den entferntesten Völkern zu rufen, um sie einzuladen zu dem Gastmahle, wo alle Eins werden, und siehe, bei diesem mütterlichen Rufe werden die entfernten Theile des Orients bewegt und scheinen eine neue Christenheit hervorbringen zu wollen" (Dupanloup, Konzil S. 43).

Fritz: Das sehe ich wohl nicht ein. Ich für meinen Theil sehe in dieser Einladung eine Art Anmassung die man sich sehr leicht hätte ersparen können.

Ferry: Darüber bin ich ganz anderer Ansicht, mein Herr, und ich hoffe, dass Sie mir ganz gewiss dann beistimmen werden, wenn ich Ihnen dargethan habe, inwieferne diese Einladung der Akatholiken von Seite der

---

Vizepräsidenten, welcher ein griechischer Erzbischof ist, sechs bischöflichen Räthen und sechs Archimandriten als Beisitzern. Russland hatte 1855 27 Erzbischöfe, 28 Bischöfe, 11 Suffraganbischöfe und zählte 82 Eparchien, 578 Klöster (459 Mönchs- und 119 Nonnenklöster), 573 Kathedralen, 34.723 Kirchen, 10.733 Kapellen und Bethäuser, 52,415 Weltgeistliche (1511 Erzpriester, 35.474 Priester und 15.430 Diakonen), 5146 Mönche, 4184 Laienbrüder, 2293 Nonnen und 5408 Laienschwestern.

Die russische Kirche zählt in ihrem Schoosse 200, sage zweihundert Sekten, von denen 27 genau bekannt sind. Die russische Kirche neigt sich seit Langem zum Protestantismus.

Die katholische Kirche hat in Russland drei Erzbischöfe, 17 Bischöfe, 3898 Weltpriester, 224 Mönchsklöster mit mehr als 2000 Mönchen und mehr als 33 Frauenklöster mit 500 Nonnen. (Siehe Peter Fritzens 3 Bd. S. 206.)

katholischen Kirche eine Pflicht des heiligen Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und eine durch das Beispiel ihres Gründers auferlegte Pflicht sei.

1. Der Glaube sagt: Es gibt nur Eine Wahrheit — nur Eine Gnade — nur Eine Kirche, weil der Heiland nur Eine Wahrheit verkündete, indem Er sprach: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das „Leben. Niemand kommt zum Vater, ausser durch Mich;" [1]) — nur Eine Gnade, die Er durch Seinen Tod am Kreuze erworben und in Seiner Kirche niedergelegt hat und die Er selbst mit den Worten lehrte: „Wer da glaubt „und sich taufen lässt, der wird selig werden; wer aber „nicht glaubt, der wird verdammt werden." [2]) „Ohne „Mich könnet ihr nichts thun." [3]) Und der Apostel schreibt: „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und „Vater Aller, der da ist über Alle, und durch Alles und in „uns Allen." [4]) Nur Eine Kirche gründete der Herr, wie Er es anzeigte mit den Worten: „Auf diesen Felsen „will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der „Hölle sollen sie nicht überwältigen." [5]) Und ein anderes Mal sagte Er: „Es wird Ein Schafstall und Ein Hirt „werden." [6]) Darum sprach Er auch, wie bereits erwähnt: „Hat dein Bruder wider dich gesündiget . . . . so „sage es der Kirche; wenn er aber die Kirche nicht hört, „so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder." [7])

Und der heilige Petrus predigte voll des heiligen Geistes: „Es ist in keinem Andern (als in Christus) Heil, „denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den „Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen." [8])

Und der heilige Paulus schrieb den Galatern: „Mich „wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasset von „Dem, der euch zur Gnade Christi berufen hat, zu einem

---

[1]) Joan. 14, 6. — [2]) Mark. 16, 16. — [3]) Joan. 15, 5. — [4]) Efes. 4, 5—6. — [5]) Matth. 16, 18. — [6]) Joan. 10, 16 [7]) Matth. 18, 15. und 17. — [8]) Act. 4, 12.

„andern Evangelium, da es doch kein anderes gibt; nur „einige Menschen gibt es, die euch verwirren und das „Evangelium Christi zu verkehren suchen. Aber wenn auch „wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als wir euch verkündigt haben, der „sei verflucht! Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich jetzt „abermal: Wenn Jemand euch ein anderes Evangelium „verkündigte, als ihr empfangen habt, der sei verflucht! „Ist es mir denn nun um Menschen Gunst oder um „Gottes Beifall zu thun? Oder suche ich den Menschen zu „gefallen? Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, „so wäre ich Christi Diener nicht. Denn ich mache euch „bekannt, Brüder, das Evangelium, das ich verkündet „habe, ist nicht Menschenlehre, denn ich habe es nicht von „einem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch „Offenbarung Jesu Christi.“ [1]) In diesem Glauben lebte und handelte die heilige Kirche durch mehr als 1800 Jahre und stets bekannte sie, dass die göttliche Wahrheit und Gnade so viel ist als Gott, als die selige Ewigkeit, und dass Derjenige Gott verlässt, der die Wahrheit verlässt und die Gnade verliert, und Derjenige die ganzen Verdienste des Erlösungswerkes verliert der die wahre Kirche verlässt. Demgemäss hat die Kirche seit dem Augenblicke ihrer Gründung nach dem Ausspruche Jesu gehandelt: „Gehet hin und lehret alle Völker .... „lehret sie Alles halten, was Ich euch befohlen habe.“ [2]) — Jeder der im Bewusstsein ist, die Wahrheit und Gnade zu besitzen, muss so handeln.

„Die Religion,“ — rief kürzlich Guizot aus — „die Religion ist das Leben der Menschheit, an allen Orten, zu allen Zeiten, mit Ausnahme einiger Tage schrecklicher Krisen und eines schmachvollen Verfalles. Sie hat die Aufgabe den menschlichen Ehrgeiz in Schranken zu hal-

---

[1]) Gal. 1, 6—12. — [2]) Matth. 28, 29—20.

ten oder zu befriedigen und uns in unseren körperlichen oder geistigen Leiden aufrecht zu erhalten oder zu beruhigen. Die Politik, selbst die gerechteste, und stärkste Politik möge sich nicht schmeicheln, eine solche Aufgabe zu lösen ohne die Religion. Je lebhafter und weiter ausgedehnt die soziale Bewegung sein wird, desto weniger wird die Politik hinreichen, die in Bewegung gesetzte Menschheit zu leiten. Dazu bedarf es einer höheren Macht als die Mächte der Welt sind; dazu bedarf es einer Aussicht, die über das Leben hinausreicht. Dazu ist Gott und die Ewigkeit nöthig.“ (Dupanl. Konzil. S. 27.)

Die heilige Hoffnung nöthiget zu der Einladung zum Konzilium gerade jetzt doppelt, denn die grössere Ruhe, mit der jetzt die Akatholiken den Ursprung und die Geschichte ihrer Konfession ansehen und die vielen Bekenntnisschriften ausgezeichneter Männer und Frauen aller Stände, welche dem Rufe der Gnade bereits folgend, zu ihrer Mutter, der heiligen katholischen Kirche in dem Bewusstsein zurückgekehrt sind, in derselben allein die untrügliche Wahrheit und die zur Seligkeit nothwendige Gnade Jesu Christi und dessen gebenedeite Mutter wieder zu finden, benahmen vielen Akatholiken wieder ihre Vorurtheile; und sie erkennen gerade jetzt die Menge der Verleumdungen, mit denen man die göttliche Braut des heiligen Geistes, die heilige Kirche, verächtlich machen will, welche jedoch bereits durch mehr als 1800 Jahre immer mit gleicher Kraft und Liebe dasteht, wie ein Felsen, der die schäumenden und anprallenden Wellen wieder zurückschlägt; und die von zehn unwissenden, boshaften, gedankenlosen und sinnlichen Thoren verlassen, von hundert und hundert der edelsten, angesehensten und gebildetsten Männer und Frauen aber aufgesucht und als Mutter begrüsst und gepriesen wird, wobei sie gestehen: Die heilige Kirche ist göttlich; mit ihr ist Gottes Finger: „Denn wenn dieser Rathschluss oder dieses Werk

„von Menschen gewesen wäre, so wäre es zerfallen; wenn „es aber von Gott ist, so könnet ihr es nicht zerstören, ihr „möchtet sonst gar als Widersacher Gottes erfunden „werden.“ [1])

Auf die väterliche Einladung Papst Pius IX. zum allgemeinen Konzilium schrieb der Protestant Reinhold Baumstark, Grossh. bad. Kreisgerichtsrath, eine kleine Schrift unter dem Titel: „Gedanken eines Protestanten über die päpstliche Einladung zur Wiedervereinigung mit der römsch-katholischen Kirche“ (Manz in Regensburg, 6. Aufl.) welche viel Beachtenswerthes enthält.

Der Verfasser ist selbst Protestant, lernte durch seine Verhältnisse die verschiedensten religiösen Richtungen genau kennen, trägt, wie er selbst sagt „in sich das Bewusstsein religiösen Ernstes, will aber an Hochachtung vor Vernunft und Wissenschaft sich von keinem Menschen übertreffen lassen“ (S. 8.), verehrt von seinem Standpunkte aus Luther ebenso hoch, als er dessen meiste Thaten beklagt, berührt, „dass die von Juden geschriebene oder mit jüdischem Gelde gezahlte Tagesliteratur auf die Worte des Papstes Pius IX. keine andere Antwort haben kann, als Spott, Hohn und Schmähung“ und legt dann fünf Fragen zur Würdigung der päpstlichen Einladung vor, die sehr wichtig sind.

1. Was bietet die evangelisch-protestantische Kirche ihren Bekennern? (S. 5.)

„Evangelisch-protestantisch“ nennt er alle jene Christen, welche in Folge der Reformation des 16. Jahrhunderts nicht der römisch-katholischen Kirche angehören, als Altlutheraner, Zwinglianer, Kalviner, unirte Protestan-

---

[1]) Act. 5, 38—39.

ten, Wiedertäufer, Neutäufer, Irvingianer, Mennoniten, kurz alle akatholischen Kirchen und Sekten. —

In der Beantwortung dieser Frage sagt er: „Nur in drei Glaubenssätzen stimmen die nach der Reformation entstandenen Sekten mit der katholischen Kirche überein: 1. im Glauben an Einen dreieinigen Gott, 2. an den Erlöser der Welt, Jesus Christus und 3. an die Unsterblichkeit der Seele; in allen übrigen Glaubenslehren herrscht Zwiespalt.“ Dann sagt er: „Alle diese Gemeinden knüpft ein Band der Verneinung. Alle glauben weniger als die katholische Kirche, weil sie nur das geschriebene Gotteswort als Glaubensquelle anerkennen und selbst dieses verschieden deuten. Wie die kirchliche Lehre, so ist auch das kirchliche Leben aller Akatholiken ärmer, als das der katholischen Kirche: sie haben nur wenige Sakramente, ihr Gottesdienst, ohne Opfer, ist nur sonntäglich; in allem Uebrigen sind sie ganz verschieden. Die Quellen der religiösen Ueberzeugung sind für die Akatholiken viel ärmer als für die Katholiken, ja unzulänglich; denn die Vernunft vermag die Offenbarungslehren nicht zu begreifen und nicht zu ersetzen.“

Weiter sagt er: „Die wesentlichen Grundsätze der religiösen Bewegung des 16. Jahrhunderts waren: 1. der reformatorische Gedanke, das Leben und die Disziplin in der Kirche an Haupt und Gliedern zu verbessern; ein Gedanke, der nur in der katholischen Kirche aufgefasst und durchgeführt werden kann und wird. — Das aber muss ich sagen, dass die katholischen Weltpriester trotz der Gefahren des Zölibats im Allgemeinen keineswegs mehr sündigen, als ihre verheiratheten und mit Kindern oft zu reich gesegneten protestantischen Amtsbrüder.

„2. Die dogmatische Trennung, die Reinigung der Lehre auf Grund des Evangeliums, was zur Uneinigkeit unter den Akatholiken und zum schalen kraft- und

grundlosen Rationalismus oder modernen Heidenthum führt und führen muss.

„3. Die freie Forschung, die folgerecht zum Prinzipe der Revolution und des Atheismus führt, da der Mensch, wenn er die Schranken der ewigen Ordnung überschritten hat, dem Reiche des Satans anheimfällt. Somit hat der Protestantismus kein positives Prinzip, sondern nur ein Prinzip der Verneinung und Zerstörung. Darum wollte Luther selbst nichts von einer freien Forschung wissen, sobald sie seiner Forschung widersprach. Daher müssen die Anhänger des Protestantismus, die auf einem positiven Glaubensinhalt bestehen, so zu sagen katholisch sein."

2. Wie steht es mit dem religiösen Leben der evangelisch-protestantischen Christen? (S. 13.)

In der Beziehung sagt der Verfasser: „1. *Stehen* die von den grossen Staats- und Landes-*Kirchen getrennten* sogenannten Sekten im Allgemeinen höher, als ihre mit den Staatsgewalten befreundeten Schwesterkirchen; 2. Sind die Frauen in allen Religionsgemeinschaften der frömmere Theil; 3. Ist unter der Landbevölkerung mehr Religiösität.

Weiter sagt er: „Die evangelisch-protestantische, den staatlich anerkannten Kirchen angehörige Städtebevölkerung ist in Mitteleuropa im Allgemeinen irreligiös. Wird man mir widersprechen, wenn ich sage, dass viele Tausende dieser Christen, so lange sie nicht besonderes Unglück trifft, Jahre lang weder an Gott, noch an den Tod mit vollem Seelenernste denken? Wenn ich sage, dass oft unter einer ganzen Kirche voll Predigtanhörern keine zwei Dutzend sind, die auch nur einen Gedanken der Heiligung und Liebe mit nach Hause bringen? Und befraget

sie nach dem eigentlichen Inhalt ihres Glaubens; sie wissen keine Rechenschaft davon zu geben. Vergessen haben sie die kindliche Frömmigkeit der Jugendjahre, und der Ernst des Lebens hat ihre Seelen nur verwüstet, nicht geläutert und nicht erzogen. Sie werden getrieben von zwei Gedanken, von Geld und von „Bildung;“ und diese Bildung ist die Bildung der Tagesblätter, des Theaters, der „Gesellschaften.“ Sie erziehen ihre Söhne, um Karriere zu machen, ihre Töchter, um sie möglich günstig zu verkaufen. Sie begehen aus Mangel an Gelegenheit oft keine schweren Verbrechen und keine grossen Sünden, aber ihr ganzes Leben geht auf in schwächester Gewöhnlichkeit, in wahrhaft nichtsnutzigem Treiben. Wer widerspricht? Und an diesem Zustand der Dinge ist die evangelisch-protestantische Kirche nicht unschuldig, denn sie ist vielfach charakterlos geworden. Man hat es erlebt, dass in einem Lande vor einem Jahrzehent eine streng gläubige Richtung massgebend war, dass die Gegner dieser Richtung ein saures Leben hatten und oft verfolgt wurden. Da kam in die Residenz dieses Landes ein anderer politischer Wind. Es tauchten Persönlichkeiten auf, welche zum Theil sogar früher der entgegengesetzten Geistesrichtung angehört hatten, jetzt aber mit allem Talent kluger Herren den Kirche und Staat auflösenden Fortschritt predigten. Diese Männer trugen den Sieg davon; Geld, Amt und Ehre ward von ihnen abhängig. Und nun fiel — mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen — die evangelisch-protestantische Geistlichkeit des Landes von ihrem früheren Standpunkt ab. Die Person, das Leben, die Auferstehung Christi, und damit die wesentlichen Grundlehren des Christenthums, wurden in ganz entscheidenden Beziehungen aufgegeben. Keinem dieser Männer fiel es ein, zu bekennen, dass er in Gottes Namen ein Heide sei; sie melken alle ruhig fort an dem Euter, aus welchem nicht etwa die Milch der frommen Denkart, wohl aber der

Nervensaft des Erdenlebens fliesst; sie wollen die Schafe, wenn nicht weiden, doch scheeren.

„Es ist mir sehr wohlbekannt, dass unter den protestantischen Fortschrittsmännern hochachtbare Persönlichkeiten sich finden. Ich selbst habe in meiner Jugend einen Religionslehrer dieser Richtung gehabt, den ich jetzt noch mit aller Pietät eines Schülers verehre; und überhaupt achte ich Alle, die in für sie schweren Zeiten ihre Ueberzeugung bekannt, auch Alle, die ihre Ueberzeugung aus Ueberzeugung gewechselt haben. Soll ich aber auch Jene achten, deren Glauben von dem jeweiligen Ministerium abhängt? Und soll die Gemeinde in ihrem religiösen Leben erbaut werden, welcher ohne ersichtlichen Grund des Unterschieds heute der menschgewordene Gott, morgen der in das giftige Scheidewasser des Freimaurerthums getauchte Renan-Schenkel'sche Jesus gepredigt wird? Möchten doch die Gewissenhaften unter den Anhängern dieser Geistesrichtung bedenken, was es heisst, in diesem Geiste das Volk erziehen!

„Ich kannte einmal einen Knaben, der mit heiligem Schauer vor der göttlichen Gegenwart zum ersten Abendmahle ging. Dann haben sie an ihm unterrichtet und erleuchtet, bis ein Stück Glauben nach dem andern von seiner Seele herunter fiel, und ihm nur noch der Spruch blieb: „Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht." So musste er sich aus restirender Religiosität selber verbannen von dem heiligsten Troste der Religion. Und rechts und links von ihm ging es Andern ebenso, und Mancher ging unrettbar verloren. Denn die Jugend bedarf Unterwerfung unter die Autorität, unter die göttliche und menschliche. Die Jugend unserer Tage aber lernt vor Allem, sich selbst vergöttern, und dann, sich Alles erlauben. Aus einer solchen Erziehung wachsen die religionslosen Menschen hervor, und eine solche Erziehung findet man, sofern von

dem Einfluss der Kirchen auf dieselbe die Rede ist, nur unter dem Schutz der evangelisch-protestantischen Kirche. Es gibt sehr viele Katholiken gleicher Art und Geistesrichtung, aber ihre Kirche erkennt sie nicht an, noch viel weniger begleitet sie dieselben auf ihrem Wege.

„Und so ist es denn gekommen, dass Luther sich vor Entsetzen im Grabe umdrehen würde, wenn er dort zu hören bekäme, was unter seinem Namen gepredigt wird. So ist es gekommen, dass eine von den Filosofen selber aufgegebene Filosofie jetzt von theologischen Filosofen-Dilettanten dem Volke als Religion gepredigt wird. So ist es gekommen, dass die Edelsten und Besten des Volkes sich mit Verachtung abwenden von der Kirche, die ihnen geistige Mutter sein sollte. So ist es ferner gekommen, dass die konsequenten Männer des Fortschrittes jetzt schon mit offener Kühnheit die „Menschheit ohne Staat und ohne Gott" als das Endziel ihrer Bestrebungen verkünden, dass sie die Protestanten verlachen, welche kirchlich-christlich sein wollen, aber es nicht mehr können. So es ist, mit Einem Worte, dahin gekommen, dass mich Niemand so leicht widerlegen wird, wenn ich sage: Der Protestantismus als kirchliche Macht ist todt."

3. Was bietet die römisch-katholische Kirche ihren Bekennern? (S. 18.)

„Eine sichtbare Kirche für das irdische Leben, als Erfüllung des Wortes, dass der Herr bei den Seinigen bleiben wird alle Tage bis an der Welt Ende; eine Kirche welche die Verheissung des heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit hat, und damit die feste Ueberzeugung von der Unfehlbarkeit ihrer Lehre — diess ist der erste, in die Augen fallende Vorzug, welchen der wirklich gläubige Katholik vor allen andern christlichen Religionsgesell-

schaften in Anspruch nehmen kann. Und diese Kirche begnügt sich nicht, gewisse allgemeine Grundwahrheiten zu lehren, an welche man zu gewissen Zeiten vorübergehend denken, und sie dann wieder bei Seite legen kann. Sie will mit ihren Dogmen das ganze Menschenleben, von der Wiege bis zum Grabe und darüber hinaus, umspannen und durchdringen. Ihre Sakramente begleiten den Gläubigen in allen wichtigsten Lebensverhältnissen, trösten ihn in allen Drangsalen, heiligen ihn bei allen Verirrungen. Die Gegenwart des ewigen Gottes erhält ihre Tempel in stetem Zusammenhange mit dem Leben über der Erde, und das Erlösungsopfer des Todes am Kreuze wiederholt sich täglich an hunderttausenden von Altären. Auch mit dem Tode hört die Wirksamkeit der Kirche nicht auf, denn ihr Gebet und ihre Fürbitte für die Entschlafenen dringt mächtig zum Throne des Ewigen.

„Das ist die Glaubenslehre der katholischen Kirche, zu welcher bekanntlich, was Dogmen und Sakramente betrifft, auch die griechischen Christen zu rechnen sind. Das kirchliche Leben und der Gottesdienst der römisch-katholischen Kirche ist für Jeden, der ihr gläubig angehört, reich an weiteren Vorzügen. Vor Allem ist ein sichtbares, von jeder weltlichen Macht unabhängiges, also auch auf eigenem weltlichen Boden stehendes Oberhaupt mit dem Begriff einer sichtbaren Kirche von selbst gegeben. Sodann ist ein eigentliches Priesterthum nicht nur durch die Dogmen von Messe und Altarsakrament — abgesehen von allem Anderen — nothwendig, sondern es ist dasselbe eine gewaltige Garantie für die Erfüllung aller Lebensaufgaben der Kirche. Und die harte Forderung der Ehelosigkeit findet ihre beste Rechtfertigung in dem fast immer zur Charakterlosigkeit führenden Jammer, der nothwendig ausbricht, wo ein Geistlicher mit Weib und Kind seiner Ueberzeugung Opfer

bringen soll. Der Gottesdienst, den diese Priester üben, bringt täglich die heiligsten Geheimnisse der geoffenbarten Religion zur unmittelbaren Anschauung; er beschäftigt sich nicht blos mit dem raisonnirenden Verstand und etwa noch mit der Sentimentalität, sondern ergreift und erfüllt den ganzen Menschen, wie er leibt und lebt, mit Herz, Geist und Sinn. Er hat auch Gebet, Gesang und Predigt, aber er hat noch mehr. Für diesen Gottesdienst hat die bildende und zeichnende Kunst Meisterwerke geschaffen, wie sie nur hervorgehen konnten aus der glühenden Tiefe gottverlangender Herzen, und jenen „barbarischen" Zeiten, in welchen der Katholizismus seine Dome baute und die Menschheit zu Kreuzzügen führte, hinkt unsere hochgebildete Gegenwart in Bezug auf Kunst und in Bezug auf thatkräftige, poetische Begeisterung der Menschen gleich erbärmlich nach."

4. Wie steht es mit dem religiösen Leben der römisch-katholischen Christen? (S. 21.)

„Bei vielen Tausenden steht es in dieser Beziehung herzlich schlecht, gerade ebenso schlecht, wie bei vielen tausend Protestanten. Alle Katholiken, welche mit den Tendenzen der Freimaurerei Arm in Arm gehen, welche überzeugt sind, dass „recht thun" zum Heile genügt, dass die kirchliche Lehre und Religionsübung Nebensachen sind, sie Alle gehören unzweifelhaft der katholischen Kirche nicht in dem Sinne an, wie diese Kirche es verlangt.

„Allein diese religiös laue und gleichgiltige Geistesrichtung ist keineswegs die unter dem katholischen Volke vorherrschende. Und hier muss einem Irrthum begegnet werden, welcher zu den schwersten Verkehrtheiten der Gegenwart zu zählen ist. Eine Menge von Menschen, und vorzugsweise von sogenannten Gebildeten, lebt nämlich der Ueberzeugung, das positiv kirchliche, streng katho-

lische Wesen eile gerade in unserer Zeit seinem Verfalle und seiner Auflösung entgegen. Diese Meinung beruft sich indesondere auf die gegenwärtige bedrängte Lage des Papstes, und auf den scheinbaren Kampf des modernen Staates und seiner Gesetzgebung gegen die katholische Kirche, wie dieser Kampf beispielsweise in Italien, Oesterreich, Baden, neuerdings auch in Spanien hervorgetreten sei. Allein das sind Täuschungen.

„Was die weltliche Herrschaft des Papstthums betrifft, so steht dieselbe sicherlich auch jetzt noch auf festeren Füssen, als das ganze Königreich Italien. Die Hand des kaiserlichen Frankreich ist nicht so schwach, und dieses Frankreich müsste sich selbst aufgeben, wenn es Rom aufgeben wollte. Die kirchenfeindliche Richtung der italienischen Regierung kann nur dazu helfen, den italienischen Staat wieder aufzulösen, was denn auch wohl gelingen wird.

„In Oesterreich denken die Männer, welche in der That und Wahrheit den Staat lenken, an gar nichts weniger, als an eine systematische Verfolgung des Katholizismus. Zu einer solchen hätte Kaiser Franz Josef um keinen Preis des Lebens seine Zustimmung gegeben; die entstandenen Konflikte beruhen theils auf politischen Nothwendigkeiten, theils auf Missverständnissen, und die Sache der katholischen Kirche ist in Oesterreich gut bestellt. Ja, ich möchte mein Herz auf die Zunge legen, indem ich es allen öffentlich wirksamen Katholiken aus tiefster Ueberzeugung zurufe: Täuschet euch nicht! Oesterreich ist und bleibt euer Hort und eure Stütze! Diejenige Macht aber, welche die politische Erbschaft der Reformation mit ebenso viel Glück als Geschick angetreten hat, wäre euer Verderben!

„Der badische Kirchenkonflikt dreht sich in seinem tiefsten Grunde nur um die Frage der Auflösung des badischen Staates zu Gunsten Preussens, und wird also

vor einer andern Instanz zur Entscheidung kommen, als vor dem Karlsruher Ministerium.

„Spanien endlich! Wäre die Sache nicht so ernst, ich müsste lachen. Als die grossen Revolutionshelden Serrano, Prim und Topete nach Saragossa kamen, um den Freiheitsmann und konstitutionellen Schulmeister Olozaga zu empfangen, da zogen sie vor Allem in die Kathedrale, um sich Angesichts der versammelten Menge vor den wunderthätigen Bilde der heiligen Jungfrau del Pilar niederzuwerfen. Sie thaten es, vielleicht, weil sie gläubige Katholiken sind, vielleicht auch desshalb, weil sie fürchteten, andernfalls vom Volke todtgeschlagen zu werden. Und in dem Manifeste, womit die revolutionäre spanische Regierung die Religionsfreiheit ankündigte und dies, nebst andern Neuigkeiten, ihren nicht vorhandenen Vertretern an den europäischen Höfen mittheilte, rechtfertigt sie die Religionsfreiheit damit, dass sie sagt, auf diesem Wege werde die „Gottlob“ immer noch unverändert erhaltene, ausschliesslich katholische Gesinnung der spanischen Nation durch den Kontrast noch stärker werden. Ja, die Spanier! die sind mir die rechten Vertilger des Katholizismus! Ich bin fest überzeugt, dass kein einziger Spanier den deutschen Begriff von Protestantismus auch nur versteht. Atheisten mag es unter ihnen Einzelne geben, und auch manche Freimaurer — protestantische Christen aber nicht, und jene Atheisten und Freimaurer werden in ganz kurzer Zeit stille geworden sein! — So sieht auch der päpstliche Nuntius in Madrid die Sache an, darum bleibt er so ruhig dort und steht mit der provisorischen Regierung auf verhältnissmässig freundschaftlichem Fusse.

„Also — mit der Bedrängniss des Katholizismus von Seiten des modernen Staates sieht es nicht so gefährlich aus, wie man oft glaubt. Und übrigens — Christus hat gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt;“

und es ist noch sehr die Frage, ob und inwiefern es dem Wesen und der Wirksamkeit der Kirche schaden würde, wenn sie immer mehr auf die rein innerlichen und geistigen Mittel ihrer Thätigkeit beschränkt werden sollte.

„Allein auch angenommen, wiewohl nicht zugegeben, der moderne Staat befinde sich der katholischen Kirche gegenüber in einem unlösbaren oder schwer zu lösenden Konflikt, so wäre damit noch gar Nichts gesagt über die innerlichen Zustände des katholischen Volkes; es bliebe noch die Hauptfrage zu lösen, ob denn die Menschheit, so weit sie katholisch ist, dem modernen Staat oder ihrer Kirche angehört. Mich freut es für den Staat, dass man diese Frage nicht beantworten muss; denn ich zweifle sehr, ob die Antwort zu seinen Gunsten ausfallen würde. Gehet einmal hinaus auf's katholische Land, besuchet einmal die Berge und Thäler Oesterreichs, nicht nur die tirolischen, besuchet die Kirchen allüberall in den heiligen Zeiten des Kirchenjahres, suchet die Krankenbetten auf und die Sterbelager, durchwandelt die Spitäler, ziehet mit dem Feldprediger hinaus in das Morden der Schlacht, vergleichet ein Volksauditorium, das einer Passionsvorstellung mit klopfendem Herzen lauscht, mit einer Theaterversammlung gebildeter Herren und Damen, die einer halbnackten Ballettänzerin zwischen die Beine schauen — ja, schüttelt euch nicht über meine Worte, schämet euch lieber der Sache, ihr Herren und Damen! — folget einmal Solchen, die an den Stätten des Lasters zu wohnen pflegen, bis in den Augenblick, wo der gebrochene Mensch verzweiflungsvoll nach Rettung umschaut vor ewigem Verderben, beobachtet einmal den modernen Freiheitshelden, wenn ihn das Glück, die Macht, die Stellung, der Erfolg verlassen hat! In allen diesen, und in tausend ähnlichen Fällen findet ihr schliesslich immer wieder, entweder den von Anfang an gläubigen, streng und tief religiösen Menschen, oder die von Satan in den Koth getretene

Menschheit, die sich als Wurm am Boden krümmt, und neben ihr den katholischen Priester, der sie gegen Himmel aufrichtet.

„Ich brauche wohl nicht zu bemerken, dass es mir nicht entfernt einfällt, dem akatholischen Geistlichen eine ähnliche Wirksamkeit bei seiner Gemeinde, der akatholischen Gemeinde den gleichen Segen ächter Religiosität zu bestreiten. Was ich sage, ist nur dies: entweder haben Geistlicher und Pfarrkind einen positiven, von keiner menschlichen Vernunft angreifbaren, geoffenbarten Glaubensinhalt; dann sind sie in diesen wesentlichsten Beziehungen echt katholisch, oder sie haben einen solchen Glaubensinhalt nicht, und dann fehlt ihnen eben die positive Religion mit allen ihren Segnungen.

„Dass aber in der That die religiösen Zustände der katholischen Bevölkerung ungleich besser sind, als jene der Protestanten, dies ergibt sich für den unbefangenen Beobachter namentlich aus einer Betrachtung der katholischen Vereinsthätigkeit. Dieselbe hat in Gesellenvereinen, Kasino's, Vinzentius-, Borromäus-, kurz in unzähligen Vereinen, seit den letzten Dezennien sich in ungeahnter Grossartigkeit entwickelt und diese Erscheinung verdient eine um so ernstere Aufmerksamkeit, als ja diese katholischen Vereine für den Augenblick und im Allgemeinen keineswegs besondern Schutz oder grosse Bevorzugung von Seiten der Staatsgewalt geniessen. Warum treten denn diese vielen, vielen Tausende von Menschen nicht lieber in Vereine, wo ihnen Vortheil, Genuss, Behagen, Ehre und Ansehen winkt? Warum ertragen sie lieber den Spott der Welt, die Beschimpfung der Zeitungen, den Verdacht der Polizei, nebst manchen noch viel ernsthafteren Nachtheilen? Ganz einfach, weil in ihnen ein tiefes religiöses Leben glüht, dessen Befriedigung ihnen wichtiger ist als Alles.

„Darum — Ehre dem edlen Menschen, Ehre dem religiösen Gemüth, welches auch seine Ueberzeugung sein mag! Wenn aber die Erscheinungen im Grossen und Ganzen aufgefasst werden sollen, wenn alle Strahlen des gesammten menschlichen Lebens in Einem Brennpunkte gesammelt werden, so muss ich mich ganz entschieden zu der Ueberzeugung bekennen: Die katholische Kirche ist die grösste geistige Macht auf Erden."

5. Was folgt daraus? (S. 27.)

„Hier haben wir es nur mit der Frage zu thun: Was ist, so wie die Dinge wirklich stehen, von der päpstlichen Einladung zur Wiedervereinigung mit der römischen Kirche zu halten?

„Dass diese Einladung reiflich überlegt wurde, wird man nicht zu beweisen brauchen; es liegt nicht in den Gewohnheiten Roms, derartige Aktenstücke unbesonnener Weise in die Welt hinaus zu schicken. Ebenso gewiss ist, dass die Einberufung einer allgemeinen Kirchenversammlung, der ersten seit dreihundert Jahren, eine Veranlassung zu solcher Einladung bot, welche das Haupt der römisch-katholischen Kirche nicht nur füglich benützen durfte, sondern kaum umgehen konnte.

„Und wenn von dem, was ich in den bisherigen Abschnitten ausgesprochen habe, auch nur das Wesentliche wahr ist, so lässt sich nicht bestreiten, dass die Erfüllung des päpstlichen Wunsches von Seiten aller gläubigen Christen sehr zu wünschen wäre.

„Das wird nun freilich zunächst nicht geschehen und Pius IX. glaubt wohl selbst, dass es zunächst nicht geschehen wird; denn solch gewaltige Veränderungen im tiefsten Leben der Menschheit gehen nicht in Augenblicken, sie gehen in Jahrhunderten vor sich. Wenn die allgemeine Kirchenversammlung stattfindet, so wird das Grossartige

und Weltbewegende dieser Thatsache, es wird der hinreissende Anblick der vollen Herrlichkeit und Grösse dieser Kirche manchen Uebertritt Einzelner herbeiführen, aber eine Wiedervereinigung der getrennten Kirchen im Grossen wird nicht die Folge sein. Die Existenz des Protestantismus hat der katholischen Kirche viel genützt, und er wird auch fernerhin als oppositionelles Geistesprinzip in der Welt bleiben, und der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts die Dienste thun, welche die Vorsehung ihm vorschreiben wird.

„Aber er wird die katholische Kirche nicht überwinden. Schon jetzt kann es als gewiss betrachtet werden, dass sie allein an Macht und Ausdehnung stetig und wesentlich fortschreitet. Die zufälligen politischen Verhältnisse des Augenblickes irren den Blick des Forschers nicht; der moderne Staat wird sich mit der Kirche versöhnen auf dem Standpunkte beiderseitiger Freiheit. Die wirklich gläubigen Christen werden im Laufe der Jahrhunderte sich immer mehr dem katholischen Prinzip zuwenden, und damit in immer grösserer Zahl auch der sichtbaren katholischen Kirche angehören.

„Wenn von uns, die wir heute leben, dereinst auch nicht einmal die Gräber übrig sein werden, wenn alle die politischen Fragen, welche jetzt unsern Erdtheil und unsere Erde in feindliche Lager spalten, nur noch der urtheilenden Geschichte angehören werden, dann wird man sich der Worte erinnern, welche in diesem Jahre ein verfolgter, geschmähter und bedrängter Greis an die von ihm getrennten Mitchristen gerichtet hat. Es ist noch jetzt, nach achtzehnhundert Jahren, bei weitem der kleinere Theil der Menschheit überhaupt christlich geworden. Und von denen, welche es äusserlich sind, werden es die Wenigeren innerlich sein. Und dennoch ist diese Fahne in allen Wechseln der Geschicke hoch und immer höher gehalten worden. Die katholische Kirche ist es, welche die Menschheit

durch das ganze Mittelalter geleitet und erzogen hat. Ungebrochen hat sie die drei gewaltigen Jahrhunderte seit der Reformation durchkämpft; und wenn überhaupt Gottes ewige Wahrheit in ihr lebt, so wird am Ende gewiss auch das Wort ihres Gründers den Sieg behalten: **Es wird Ein Hirt und Eine Heerde sein!**" [1])

Diese und ähnliche Betrachtungen und Beobachtungen machten dem hl. Vater Hoffnung, dass jener oft wiederholte Ruf von der Höhe des gnadenreichen Vatikans herab, gerade jetzt von Vielen als ein Gnadenruf werde begrüsst und angenommen werden, die mit der bereits mahnenden, inneren Gnade den Sieg davontragen werden und dies um so mehr, da es viele Akatholiken gibt, die sich schon längst überzeugt haben, dass in ihrer Konfession weder die ganze göttliche Wahrheit, noch die wahre Gnade sei, und die sich daher dem Herzen nach schon in der katholischen Kirche befinden, indem sie sich den Satz oft wiederholen: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze „Welt gewänne, an seiner Stelle aber Schaden litte? „Oder was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele „wieder einzutauschen?" [2]) Und welcher denkende Mensch möchte wohl seine Ewigkeit — ja seine Ewigkeit durch etwas Unsicheres, Schwankendes und Problematisches bedingen oder davon abhängig machen? — Aber nicht blos der Glaube und die Hoffnung, auch besonders die heilige Liebe fordert diese Einladung an alle Jene, welche ausser der Einen, alleinseligmachenden Kirche Gottes, ausser der Wahrheit, ausser der göttlichen Gnade stehen. Dies fordert die Liebe zu Gott dem Vater, der **Alle** erschaffen hat, nicht zur Verdammniss, sondern zur Seligkeit; — die Liebe zu Gott dem

---

[1]) Siehe auch die „Konvertiten" von Räss und Weiss, 6 Bde. — Die „Konvertitenbilder" von Rosenthal und den „Dictionnaire des conversions" von Chevé.

[2]) Matth. 16, 26.

Sohne, der noch kurz vor Seinem Tode am Kreuze, in Seinem hohenpriesterlichen Gebete flehte: „Ich bitte nicht „für sie allein (welche Du Mir gegeben hast), sondern „auch für Diejenigen, welche durch ihr Wort an Mich „glauben werden, damit Alle Eins seien, wie Du, Vater, „in Mir bist und Ich in Dir bin, damit auch sie in uns „Eins seien; damit die Welt glaube, dass Du „Mich gesandt hast.“ [1]) Und endlich fordert dies die Liebe zum heiligen Geiste, der diese Alle „abge„waschen, geheiliget und gerechtfertiget hat.“ [2]) Dabei wird verhandelt nach dem Grundsatze: „Im Noth„wendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem „Liebe!“ (S. August.) Dazu bewog die Kirche überdies die heilige Nächstenliebe, die ja Alle retten, Alle zur Erkenntniss der Wahrheit führen und auch will, dass Alle — ja Alle selig werden, eben weil sie als eine katholische Kirche, als die Braut des katholischen Geistes, eine katholische Liebe hat. Und wie könnte die heilige Kirche anders handeln, als sie ihren Dienern zu handeln befiehlt, wenn sie ihnen bei der Weihe ihre Mission mit den Worten des heiligen Apostels Paulus anweist: „Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, „der die Lebendigen und die Todten richten wird bei „Seiner Wiederkunft und Seinem Reiche, predige das „Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungele„gen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehr„weisheit, denn es wird eine Zeit kommen, da sie die ge„sunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten „sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, welche die Ohren „kitzeln; und von der Wahrheit werden sie das Gehör ab„wenden, zu den Fabeln aber hinwenden. Du aber sei „wachsam, ertrage alle Mühseligkeiten, thue das Werk „eines Evangelisten, erfülle dein Amt, sei nüchtern.“ [3])

[1]) Joan. 17, 20—21. — [2]) 1. Kor. 6, 11. — [3]) 2. Tim. 4, 1—5.

Wie, sage ich, kann der Vater oder die Mutter anders handeln, als er oder sie den Söhnen zu handeln befiehlt, in einer Zeit, in welcher „die bösen Menschen und Verführer immer ärger werden, die irren und in Irrthum führen?“ [1])

Zuletzt fordert ja das erhabenste Vorbild, der eigene Gründer der heiligen Kirche sie so zu handeln auf, der ja selbst Allen zurief: „Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken,“ [2]) und der hinwieder den Bewohnern von Korozain und Bethsaida zurief: „Wehe dir, Korozain! wehe dir, Bethsaida! denn, wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder „geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so würden „sie längst im Sack und in der Asche Busse gethan haben! „Allein Ich sage euch, Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichtes, als euch. Und du „Kafarnaum, wirst du wohl bis in den Himmel erhoben „werden? Du wirst bis in die Hölle hinunter fahren, „denn wenn zu Sodoma die Wunder geschehen wären, „die in dir geschehen sind, so würde es vielleicht geblieben „sein bis auf den heutigen Tag. Aber Ich sage euch, dass „es dem Lande der Sodomiter am Tage des Gerichtes „erträglicher ergehen wird, als dir!“ [3]) — Und den „Farisäern und Schriftgelehrten rief Er zu: Weh' euch, ihr „Schriftgelehrten und Farisäer, ihr Heuchler, die ihr „die Krausemünze, Anis und Kümmel verzehntet, aber „das Wichtigere des Gesetzes, die Gerechtigkeit, die „Barmherzigkeit und den Glauben vernachlässiget. Dieses „sollet ihr thun und jenes nicht unterlassen. Ihr blinden „Wegweiser! die ihr eine Mücke durchseihet, aber ein „Kameel verschlinget. Weh' euch, ihr Schriftgelehrten und „Farisäer, ihr Heuchler, die ihr den Becher und die „Schüssel von aussen reiniget, inwendig aber voll des

---

[1]) 2. Tim. 3, 13. — [2]) Matth. 11, 28. — [3]) Matth. 11, 21—24.

„Raubes und des Unflathes seid. Du blinder Farisäer, „reinige zuerst das Innere des Bechers und der Schüssel, „damit das Auswendige rein werde. Weh' euch, ihr „Schriftgelehrten und Farisäer, ihr Heuchler, die ihr „übertünchten Gräbern gleichet, welche von aussen vor „den Leuten zwar schön in die Augen fallen, inwendig „aber mit Todtengebeinen und allem Unrathe angefüllt „sind. Gerade so erscheinet auch ihr von aussen zwar ge„recht vor den Menschen, inwendig aber seid ihr voll „Heuchelei und Ungerechtigkeit . . . . Darum sehet, Ich „sende zu euch Profeten und Weise und Schriftgelehrte; „einige aus ihnen werdet ihr tödten und kreuzigen, einige „von ihnen werdet ihr geisseln in euern Sinagogen und „von Stadt zu Stadt verfolgen, damit alles gerechte „Blut, das auf Erden vergossen ward, über euch komme.... „Wahrlich, Ich sage euch, dies Alles wird über dieses „Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du die „Profeten mordest und steinigest die, welche zu dir ge„sandt worden, wie oft wollte Ich deine Kinder versam„meln wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügeln „sammelt, du aber hast nicht gewollt!“ [1])

Demgemäss fordert die Kirche auf zum Nachdenken, zum Vergleichen, zum Gebete, zum Handeln, ja sie fordert auf zum Forschen unter vielem Gebete, und wiederholet insoferne die Worte Jesu, indem sie spricht: „Getrennte Brüder kommet und betrachtet meine Lehre, denn diese ist nicht mein, sondern Dessen, der mich gegründet, der mir die heilige Mission gegeben, der mich gesandt hat.“ „Wenn Jemand Seinen Willen thun will, wird er inne „werden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich aus mir „selbst rede.“ [2]) Darum forschen die Akatholiken, forschen die Griechen, forschen die Anglikaner und alle ihre Sektirer, forschen sie ohne Leidenschaft, ohne Vorurtheile

[1]) Matth., 23, 23—37. — [2]) Joan. 7, 16—17.

forschen sie mit Ernst, forschen sie unter Gebet, so wird es ihnen allen gehen wie dem englischen Konvertiten Wilhelm Basilius, Herzog von Denbigh, der weil er in direkter Linie von Rudolf von Habsburg abstammte, auch den Titel eines Grafen von Habsburg führte. Er war 1823 in der anglikanischen Kirche geboren, studierte mit vielem Erfolge zu Kambridge, heiratete 1846 und trat nach langen Forschungen den 28. August 1850 mit seiner Gattin in die katholische Kirche über. Da er hierüber vielfach angegriffen wurde, schrieb und veröffentlichte er folgendes Bekenntnis: „Die beklagenswerthen „Konflikte, die in der sogenannten anglikanischen Kirche sich „erhoben, sind nur indirekt die Ursache meines Rücktrittes „in die katholische Kirche gewesen, insofern sie mir den „vollständigen Mangel einer leb'endigen und „bestimmten Autorität in Glaubenssachen ge„zeigt haben, einer Autorität, ohne welche die Symbole „und Formulare, indem sie auf verschiedene Weise aus„gelegt werden können, nur todte Buchstaben sind. Diese „lebendige, bestimmte und unfehlbare Autorität, weil sie „durch die ihr versprochene Erleuchtung durch den heiligen „Geist geleitet wird, finde ich in Anspruch genommen und „ausgeübt lediglich in der Kirche Roms. Aus diesem „Grunde und in Folge der festen Ueberzeugung, „dass die Kirche Englands zur Zeit der Refor„mation ihre Katholizität verwirkt hat, als sie sich „vom Zentrum der Einheit trennte, habe ich ge„glaubt sie verlassen zu müssen, überzeugt, dass sie heute „die natürlichen Früchte der Saat ernte, die sie in jener „Epoche gesäet. Meine Zweifel über diesen Punkt sind nicht „an Einem Tage oder in Einer Woche entstanden, denn sie „haben mich lange Zeit gequält, und die dringlichsten Ver„suche, die gemacht worden sind, mir das Gegentheil zu be„weisen, sind mir weder genügend noch folgerecht erschienen. „Der Entschluss, den ich durchgeführt habe, beweist hin-

„länglich, und Keiner der mich kennt, wird es in Zweifel „ziehen, dass ich diesen Schritt nicht gethan hätte, wenn ich „nicht vollständig überzeugt wäre, dass Wahrheit und „Pflicht denselben unabweislich erheischten.“ Dies schrieb er am 3. September, und gleich am Tage nach seiner Aufnahme in die katholische Kirche, schrieb er dem Sekretär eines anglikanischen Vereines, deren Präsident er war: „Mit tiefen Bedauern, dass die Wege der Pflicht nach „verschiedenen Richtungen hinzuführen scheinen, muss ich „die Gesellschaft . . . in Kenntniss setzen, dass ich von ihr „scheide. Nach vielem Forschen und Nachdenken, glühen„den und aufrichtigen Gebeten zum Gotte aller Wahrheit, „dass Er mir gnädigst als Führer dienen wolle, bin ich „zur vollen Klarheit und gänzlichen Ueberzeugung „gelangt, dass seit der Reformation die Ansprüche der „Staatskirche im England falsch sind, und dass die „römische Kirche die einzige Gemeinschaft ist, die gerechte „Ansprüche auf den Namen der „katholischen“ besitzt. „In Folge dessen bin ich diesen Morgen in ihren Schooss „aufgenommen worden, und wenn ein reines Gewissen, „das durch keinen Zweifel getrübt ist, ein Anzeichen der „Wahrheit ist, so habe ich keinen Grund an der Richtigkeit „meines Verhaltens zu zweifeln. Ich schliesse, indem ich „um Ihre Gebete und die aller Mitglieder der Gesellschaft „bitte, damit diese Handlung, in der einzigen Rücksicht auf „die Verherrlichung Gottes vollzogen, zur Verbreitung „der heiligen und unveränderlichen Wahrheit, „zum Gedeihen und Triumfe Seiner Kirche und zum „ewigen Heile meiner Seele beitragen möge. . . .“

Auf die Beschuldigung hin, dass er die Kirche, die er zur Erinnerung an seine Vermählung bauen liess, nun für den katholischen Gottesdienst bestimmte, schrieb er an den Bischof der betreffenden Diözese: „Meine Frau und „ich hatten die Absicht, aus Dankbarkeit für unsere Ver„mählung diese Kirche zu erbauen, und da wir die Staats-

„kirche für katholisch und folgerecht als das mit allen gött„lichen Wahrheiten, die Gott den Aposteln überliefert, aus„gerüstete Organ betrachteten, wollten wir sie ihr auch „durch Vermittlung ihrer Diener übergeben, d.h. derjeni„gen, welche die Ausspender der Wahrheiten sind, für deren „Verwahrerin sie gilt . . Später jedoch nahmen wir wahr „und sahen mit Schrecken, dass wir uns bis jetzt über das, „was wirklich göttliche Wahrheit sei, in einem groben Irr„thume befunden hatten, und wir kamen zu der Ueberzeu„gung, dass die anglikanische Gemeinschaft nicht „nur nicht katholisch sei, sondern vielmehr gegen „die heiligsten Wahrheiten Gottes protestire „und sie verleugne. Da nun glaubten wir uns ver„pflichtet uns von ihr loszusagen und uns der wahren „katholischen und apostolischen Kirche zu unterwerfen. Da „die anglikanische Gemeinschaft eine wesentlich protestan„tische ist, die nur einige katholische Wahrheiten beibehal„ten hat, so muss sie ihren Antagonismus dadurch recht„fertigen, dass sie gegen mehrere jener Wahrheiten und „zwar gegen die hauptsächlichsten protestirt. Es folgt daraus „dass jeder seiner Mission treue anglikanische Geistliche „gehalten ist, gegen jene Wahrheiten zu predigen. Wenn „dem so ist, so würde ich, indem ich die Kirche einer wirk„lich feindseligen und theilweise antikatholischen Gemein„schaft überlieferte, den heiligen katholischen Glauben ver„leugnen, den ich mit Herz und Mund bekenne. Ich würde „mich der grössten Inkonsequenz schuldig machen und im „Angesichte Gottes und der Menschen eine Lüge begehen."

Die Behauptung, dass er durch seine mehrfach ausgesprochene Absicht jene Kirche dem anglikanischen Kultus zu weihen, auch moralisch und selbst gesetzlich dazu verpflichtet sei, widerlegte er also: „Der heilige Paulus hielt „sich nach seiner Bekehrung nicht für verpflichtet, das der „jüdischen Synagoge gegebene Versprechen, alle Kräfte „aufzubieten um die im Entstehen begriffene Kirche zu

„Damaskus zu vernichten, zu halten. Weshalb? Weil er „das Versprechen gegeben hatte, ohne zu wissen, was er „that. Ueberhaupt, wenn alle Versprechungen und Verpflichtungen unter allen denkbaren Verhältnissen heilig „sind, dann dürften Sie Mühe haben, das Verfahren „Heinrich VIII. zu rechtfertigen, als er die Bestimmung „der Kathedralen und Kirchen dieses Landes veränderte „und ihnen eine gab, die derjenigen für die sie feierlich „waren geweiht worden, ganz entgegengesetzt war. . . . . „Meine Pflicht ist mir vorgezeichnet: ich muss die Kirche, „die ich auf meine Kosten habe bauen lassen und die mein „Eigenthum bleibt, dem Kult der Wahrheit weihen, wie „sie Gott Seiner hl. katholischen Kirche überliefert hat." [1])

Auch Herr J. W. Rogers, Geistlicher der Episkopalkirche zu Memphis, ist im November 1868 zur katholischen Kirche übergetreten. Er hat bei dieser Gelegenheit an seine ehemalige Gemeinde die folgenden Worte gerichtet: „Kämpfend, wenn auch nur schwach, während des „letzten Jahres mit den mannigfaltigen Irrthümern des „Ritualismus, hatte ich mich, wie ihr alle wisset, mit Leib „und Seele den Bestrebungen angeschlossen, die gegenwärtig von der katholischen Partei innerhalb der Kirche von „England ausgehen, um diese letztere mit der römischen „Kirche zu vereinigen; aber abgeneigt irgend etwas versteckt zu thun, predigte ich zu kühn für meine Brüder, und „erklärte öffentlich, was andere privatim zulassen. Der „Bischof erliess sein Verbot, war aber unvermögend mich „folgerecht zur Verantwortung zu ziehen. Mittlerweile „überzeugten mich meine Studien und Forschungen mehr „und mehr, dass selbst wenn unsere Geistlichkeit zu einer „Vereinigung wie der in Rede stehenden, geneigt war, das „Volk zum grössten Theile an der Privatauslegung scheitern werde, so dass nach allem unser theilweiser Erfolg

---

[1]) Siehe „Konvertitenbilder" von Rosenthal, 2. Bd. 445—451.

„nur eine quasi Rechtfertigung künftiger Spaltungen sein „dürfte, wenn nur ehrgeizige Führer, geistliche oder welt„liche, sich vorfinden sollten. Deshalb, nach reiflicher Ueber„legung, und geleitet, wie ich demüthig vertraue, durch den „heil. Geist, habe ich mich entschlossen, von der Episkopal„kirche mich loszusagen und das übrige Gott zu überlassen. „Ich glaube, dass der alte Stuhl zu Rom das Zentrum „aller Gerichtsbarkeit in meines Herrn Reiche ist, und gebe „demüthig Ueberzeugungen nach, die alle meine weltlichen „Hoffnungen und Interessen zerstreuen."

In gleicher Weise sprach schon früher Ferdinand, Freiherr von Eckstein, ein Deutscher, der im Jahre 1812 in die katholische Kirche eintrat. Er besass eine tiefe und gründliche Gelehrsamkeit, und spricht selbst von seiner Bekehrung in einem Briefe an den Abbé Lacordaire vom 18. Juni 1834, auf folgende Weise:

„Ich wurde geboren und erzogen in der protestan„tischen Religion, und legte zu Rom das Glaubensbekenntniss ab, zu dieser Zeit eben, wo der Papst erniedrigt „war, wo die eiserne Hand eines Despoten auf seiner „Tiara lag, wo ihn Napoleon in seinem Palaste der En„gelsburg belagerte, und sich nur mit einem nächtlichen „Raube endlich zufrieden stellte. Zu Rom selbst und an „einem gefahrvollen Tage, äusserte ich meine Entrüstung „über dieses Verfahren und ich ergriff diese Gelegenheit, „um mich in die Arme jener Kirche zu werfen, wohin mich „mein Herz zog. Ich brach mit meinem Vaterlande und „mit Allem, was mir auf der Welt theuer war, ab, küm„merte mich nicht der Vorurtheile der protestantischen „Denker, deren tiefe Wissenschaft und gelehrten Kennt„nisse, ich in vielen Punkten in Ehren hielt. Ich setzte „mich in einem Augenblicke der höchsten Gefahr aus, wo „die kaiserliche Polizei keinen Scherz in Bezug auf Jene „verstand, welche sie beauftragt war zu verfolgen."

Von seiner Bekehrung an, vertheidigte der Baron Eckstein mit einer ganz merkwürdigen Wissenschaft und mit einem besonderen Talente den Katholizismus. Er war Mitarbeiter der Annalen von Wien, und veröffentlichte dann zu Paris ein Blatt der Katholik genannt, worin er sich also über die Beschaffenheit der Reformation und über ihre filosofischen und politischen Folgen ausspricht: „Ich will beweisen, wie die protestantische „Religion in allen ihren Ländern verschwinden, und sie „entblösst von irgend einem Glauben lassen musste, und „wie sie ungeachtet ihrer Abarten und ihres Glaubens„bekenntnisses, doch immer aus einem unklaren Deismus „ihren Ursprung nahm, welchen die Lehre der sogenann„ten Gelehrten des XVIII. Jahrhunderts auf die Welt „brachte. Ich habe stets leidenschaftslos geschrieben, und „stelle nun als das Resultat aller meiner Nachsuchungen „und Betrachtungen die Behauptung auf, dass der Prote„stantismus schon gänzlich von der Erde verschwunden sei. „In der Wirklichkeit gibt es weder Lutheraner, noch Kal„viner mehr, weder Mystiker unter den Reformirten, noch „selbst Sozinianer. Es ist Alles nunmehr eine Sammlung „von vereinten Gefühlen, bestehend aus Vernunftschlüssen „und vagen Empfindeleien, und dem hat das protestan„tische Deutschland selbst zum Unterschiede von der wah„ren Religion den Namen von Religiösität gegeben."

„Man findet wohl noch eine Art Moral, während „jedoch jeder Glaube bereits fast durchgehends verschwun„den ist." (La France catholique).

In Anbetracht aller dieser oben angedeuteten Thatsachen sendete der heil. Vater seine apostolische Einladung an die orientalischen Griechen und an die Akatholiken, wie seine Schreiben selbst beweisen. Denn an die Orientalen schrieb er unter Anderem: „Pius IX., Papst, an alle „Bischöfe des orientalischen Ritus, welche sich nicht „in der Gemeinschaft des apostolischen Stuhles befinden."

„Durch den unerforschlichen Rathschluss der göttli-
„chen Vorsehung und ohne Unser Verdienst zum Nachfolger
„auf dem Stuhle des heiligsten Fürsten der Apostel erhoben,
„welcher, gemäss der ihm von Gott verliehenen Auszeich-
„nung, der feste und unerschütterliche Fels ist, auf welchen
„der Erlöser Seine Kirche begründet hat, angetrieben durch
„die Verantwortlichkeit der Uns auferlegten Bürde, wün-
„schen Wir sehnlichst und bemühen Uns, über Alle, welche
„auf irgend einem Punkte der Erde wohnen und die sich
„zum Christenthume bekennen, Unsere Sorgfalt auszudeh-
„nen und sie aufzufordern, in die Arme der väterlichen Liebe
„zu kommen. Gewiss können Wir, ohne Unser Seelenheil
„schwer zu gefährden, auch nicht den geringsten Theil des
„christlichen Volkes vernachlässigen, das durch das kostbare
„Blut des Erlösers erkauft und durch das Wasser der Taufe
„zur Heerde des Herrn auserwählt, mit Recht Unsere ganze
„Wachsamkeit in Anspruch nimmt. Weil Wir beständig
„Unsere Gedanken darauf richten müssen, das Seelenheil
„Aller zu fördern, welche Christus erkennen und anbeten,
„haben wir Unsere Aufmerksamkeit und Unsere väterliche
„Gesinnung namentlich auf jene Kirchen gerichtet, welche
„einstens durch das Band der Einheit mit diesem apo-
„stolischen Stuhl verschmolzen, durch ihre Heiligkeit und
„ihre Lehre glänzten und zur Ehre Gottes und dem
„Heile der Seelen reichliche Früchte trugen, jetzt aber
„durch die arglistigen Künste und Ränke desjenigen,
„welcher selbst im Himmel das erste Schisma hervor-
„rief, zu Unserer höchsten Betrübniss sich von der Einheit
„der römischen Kirche, welche über den ganzen Erdkreis
„verbreitet ist, losgesagt und getrennt haben. Aus diesem
„Grunde haben Wir schon in den ersten Tagen Unseres
„Pontifikates Worte des Friedens und der Liebe mit aller
„Inbrunst Unseres Herzens zu Euch gesprochen. Wenn auch
„dieselben nicht vom gewünschten Erfolge begleitet waren,
„so haben Wir doch noch nicht die Hoffnung aufgegeben,

„dass der allgütige und allbarmherzige Urheber des Heiles „und Friedens Unsere Gebete gnädig erhören werde.

„Nachdem Wir nun auf den Rath unserer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der heiligen römischen Kirche, „für das kommende Jahr ein ökumenisches Konzil bekannt „gegeben und berufen haben, welches zu beginnen hat am „8. Dez. 1869, dem Feste der unbefleckten Empfängniss „der Jungfrau Maria, und Mutter Gottes, richten Wir „abermals Unsere Stimme an Euch, und mit dem grössten „Eifer Unserer Seele **bitten**, ermahnen und beschwören „Wir Euch, Ihr wollet bei diesem allgemeinen Konzil „erscheinen, gleichwie Eure Vorgänger kamen zum zweiten „Konzil von Lyon, welches abgehalten wurde vom heil. „Gregor X., Unserem Vorgänger ehrwürdigen Andenkens; „und zum Konzil von Florenz, gleichfalls abgehalten von „Unserem Vorgänger erfreulichen Andenkens Eugen IV., auf „dass die Bande der alten Liebe erneuert und der Friede „der Väter auf's Neue erblühe und diese himmlische und „heilsame Gabe Christi, welche durch die Dürre der Zeiten „gelitten, nun, nachdem sie durch lange Trauer umwölkt und „durch anhaltende Streitigkeiten verdunkelt gewesen, auf's „Neue im Glanze der erwünschten Vereinigung strahle."

„Dies sei die süsse Frucht des Segens, mit welchem „Jesus Christus, Unser Aller Herr und Erlöser, Seine vielgeliebte unbefleckte Braut, die katholische Kirche, tröstet, „und ihre Thränen in der Bitterkeit der Zeiten lindert und „trocknet, auf dass, nachdem alle Spaltung beseitigt, die „früher uneinigen Stimmen, in vollem einheitlichem Sinne „den Lobgesang Gottes anstimmen, der die Trennung unter „uns nicht will, sondern uns durch den Apostel befiehlt ein „und dasselbe zu sprechen und zu denken; und unaufhörliche Danksagungeu werden dem Vater der Erbarmungen „darbringen alle Heiligen Seines Himmels, namentlich die „glorreichen Väter und Lehrer der morgenländischen Kirchen, wenn sie sehen, wie sie wiederhergestellt ist mit diesem

„heiligen Stuhle, dem Mittelpunkte der Einheit und Wahr-
„heit, die Gemeinschaft, welche sie trotz aller Mühselig-
„keiten stets aufrecht erhalten, theils durch ihre Lehre, theils
„durch ihr Beispiel, da in ihrem Herzen durch den heiligen
„Geist die Liebe Desjenigen ausgegossen war, der durch
„Sein Blut Alle versöhnte und den Frieden gab, der da
„wollte, dass das Zeichen Seiner Schüler die Einigkeit sei
„und der zum Vater betete: „Ich bitte Dich, lass' sie eins
„sein, wie auch Wir eins sind."

„Gegeben zum Rom, bei St. Peter, am 9. Septem-
„ber des Jahres 1868, im dreiundzwanzigsten Jahre
„Unseres Pontifikates."

Könnten Sie, Herr Bessarion, aus diesen Worten etwas Anderes herausfinden, als was ich berührte? Nehmen die Orientalen diese Einladung nicht an, so wiederholt sich der vorerwähnte Fall, wo der Herr den Bewohnern von Jerusalem zurief: „Wie oft —
„wie oft wollte Ich dich versammeln, wie eine Henne
„ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, du aber
„hast nicht gewollt!" [1]) Darum sagt Dupanloup: „Was fürchtet ihr denn, furchtsame Katholiken oder misstrauische Politiker? O, vielmehr möge sich die Menschheit freuen über diesen hochherzigen Entschluss Pius IX. Denn sowohl für die Gläubigen, wie für Jene, welche das Glück des Glaubens nicht haben, muss dieser Entschluss eine grosse Hoffnung sein. Habt ihr Glauben, dann wisset ihr, dass bei solchen feierlichen Versammlungen Gott der heil. Geist den Vorsitz führt. Zweifelsohne sind da Menschen und also auch mögliche menschliche Schwächen, aber es gibt da auch heilige Ergebenheit, grosse Tugenden, strahlende Lichter, einen Eifer rein und muthig für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, einen wunderbaren Geist der Liebe und vor Allem eine

---

[1]) Matth. 23.

höhere und göttliche Macht, und Gott wird da wie immer Sein Werk vollbringen." [1])

Während der griechisch-schismatische Patriarch von Konstantinopel die Einladung zu dem allgemeinen Konzilium ausschlug, erklärte ein beträchtlicher Theil der Bulgaren der ihm bisher unterstand, sich für unabhängig von seiner Jurisdiktion, und berathet seitdem die grosse Frage, ob es nicht am heilbringendsten wäre, sich dem päpstlichen Stuhle zu unterwerfen. Dasselbe überlegen die schismatischen Armenier; der schismatische armenisch Patriarch von Konstantinopel hat die Einladung zu dem allgemeinen Konzil angenommen und den Entschlufs ausgedrückt, zu demselben nach Rom zu reisen.

Im Norden von Europa sind die Jansenisten — die sog. Bisschoppelyke Klerizie oder die Oud-Roomische (altrömischen) Katholieke, die aus 6000 Seelen bestehen, welchen ein Erzbischof und vier Suffraganbischöfe vorstehen — fast ganz entschlossen sich dem allgemeinen Konzil, auf das sie seit langer Zeit warten, zu unterwerfen.

„Es herrscht bei uns allgemein die Sehnsucht," schrieb ein jansenistischer Geistlicher aus Rotterdam den 5. November 1868 in seinem eigenen Namen und dem aller seiner Schismagenossen vor Kurzem an den „Tyd," das katholische Blatt von Amsterdam, dafs das „Konzil „der Spaltung zwischen uns und unseren Brüdern der „heiligen Kirche ein Ende machen möge!" [2])

Der Briefsteller erklärt, sie (die Jansenisten) [3]) wollten keine Irrlehrer und keine Schismatiker, son-

---

1) S. Dupanloups: Ueber das nächste allgemeine Konzil, S. 31.

2) Siehe The Tablet, December 5, 1868. p. 146.

3) Die Jansenisten haben ihren Namen von Kornelius Jansenius, der Professor an der Universität Löwen, und später Bischof von Ypern in den Niederlanden war. Er starb im Jahre 1638. Er trug falsche Lehren, besonders über die Gnade vor, welche von der

dern wahre Kinder der heiligen Kirche sein, bereit, der Entscheidung des allgemeinen Konzils, wie auch immer sie ausfallen werde, sich zu unterwerfen; denn mit allen Katholiken erkannten sie das allgemeine Konzil als den höchsten Schiedsrichter der Kirche an. Der Brief schliesst also: „Möge denn dieses Konzil „sein Urtheil sprechen und dann wird für Sie, wie für uns, „wie für alle Katholiken das Wort des Stifters und des „Hauptes der Kirche sich bewahrheiten: Wer die Kirche „nicht hört, ist ein Heide und öffentlicher Sünder. Ich „schliesse mit der Erklärung, dass wir Alle Glieder der „bischöflichen Kirche mit Ihnen verlangen, dass das Konzil „der Trennung ein Ende mache, welche zwischen uns und „unseren Brüdern in der heil. Kirche noch besteht."

Ein Jansenist, schreibt die Revue catholique, hat an einen hohen Würdenträger seiner Kirche, ein Schreiben gerichtet, in dem er die inständige Bitte vorbringt, dass die jansenistischen Bischöfe den ersten Schritt thun möchten, um die ersehnte Versöhnung mit dem päpstlichen Stuhle zu bewirken.

Bessarion: Im Grunde muss ich Ihnen beistimmen, und zuletzt konnte das Oberhaupt der Kirche nach seiner Mission, ohne schwere Sünde nicht anders handeln. So auffallend es auch für den ersten Augenblick erscheint, wenn man hört: Der römische Papst ladet die Griechen ein zum Konzilium nach Rom zu kommen! — so liebreich und erhaben ist in der That diese väterliche Einladung, und vom Standpunkte des Oberhauptes aus ist es eine Einladung zur Rückkehr zur Wahrheit und zum ewigen Leben.

Kirche verdammt wurden. Seine Anhänger, die Jansenisten, setzten sich später, begünstigt von der Regierung, in Holland fest, wo sie in Utrecht einen Erzbischof, in Harlem und Deventer Bischöfe haben. Ihre Trennung von der Kirche (Schisma) datirt vom Jahre 1707, genannt das Schisma von Utrecht.

Ferdy: Dasselbe ist es auch mit der Einladung an die Akatholiken aller Art. Denn an diese schreibt er nicht, „Ihr Akatholiken habt zu erscheinen!" sondern er bittet und beschwört sie, erinnert sie an ihre häusliche Zerrissenheit und an ihr Elend, an die Glaubenstreue ihrer Vorfahren, an die Zerrissenheit in ihren Lehren und Sitten und an den ganzen Ernst des Lebens, des Sterbens, des Gerichtes und der einstigen Rechenschaft. „Ihr Alle wisset „bereits, — schreibt er — dass Wir, obwohl ohne Unser „Verdienst auf diesen Stuhl Petri erhoben, und daher „betraut mit der obersten Leitung der ganzen katholischen „Kirche und als höchster Vorsteher mit der Sorge für sie „von Gott und Unserm Herrn Jesus Christus eingesetzt, „Unsere ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe des ganzen Erd„kreises, zu Uns zu rufen, und ein Oekumenisches Kon„zil im nächsten Jahre einzuberufen für zweckdienlich er„achtet haben, um mit eben diesen Unsern ehrwürdigen „Brüdern, welche berufen sind an Unserer Hirtensorgfalt „Theil zu nehmen, diejenigen Rathschläge zu fassen, welche „geeignet und nothwendig sind, sowohl um die Finster„nisse so vieler Verderben bringender Irrthümer zu „verscheuchen, welche zum grössten Schaden der See„len allenthalben von Tag zu Tag mehr zur Herrschaft „gelangen und zügellos sich verbreiten, als auch um von „Tag zu Tag weiter bei den Unserer Sorgfalt anvertrau„ten christlichen Völkern das Reich des wahren Glau„bens, der Gerechtigkeit und des wahren Friedens Got„tes zu erbauen und zu erweitern. Und indem Wir fest „auf das so feste und von der Liebe geschlungene Band „der Einigung vertrauen, durch welches Unsere Ehrwür„digen Brüder mit Uns und diesem Unseren Apostolischen „Stuhle auf eine wunderbare Weise verbunden sind, da „dieselben in all der Zeit Unserer obersten Kirchenleitung „es nie unterliessen, gegen Uns und diesen Apostolischen „Stuhl die glänzendsten Beweise der Treue, Liebe und

„Anhänglichkeit abzulegen, so dürfen Wir wohl auch fest „darauf hoffen, dass wie andere allgemeine Konzilien in „früheren Jahrhunderten, so auch das für das gegen- „wärtige Jahrhundert von Uns angesagte Oekumenische „Konzil, mit Hilfe der göttlichen Gnade die reichsten und „erfreulichsten Früchte zur grösseren Ehre Gottes „und des ewigen Heiles der Menschen bringen werde."

„Aufgerichtet durch diese Hoffnung und angefeuert „und getrieben von der Liebe Unseres Herrn Jesu Christi, „der für das Heil des ganzen menschlichen Geschlechtes „Sein Leben hingegeben, können Wir gar nicht anders, als „dass Wir bei Gelegenheit des künftigen Konzils auch an „alle Jene Unsere väterlichen und apostolischen Worte „richten, welche, obwohl sie denselben Herrn Jesum Chri- „stum als ihren Heiland anerkennen und sich des christ- „lichen Namens rühmen, doch den wahren christlichen „Glauben nicht bekennen, und nach keiner Einigung mit der „katholischen Kirche streben. Wir beabsichtigen sie mit „allem Eifer und mit aller Liebe zu ermahnen und aufzu- „muntern und sie zu beschwören, doch recht ernstlich darüber „nachzudenken und darauf zu achten, ob sie auch wirklich „auf dem von Jesu Christo vorgezeichneten Wege, der zum „ewigen Heile führt, sich befinden.

„Denn dies kann Niemand antasten oder bezwei- „feln, das Jesus Christus selbst, um allen menschlichen „Generationen die Früchte Seiner Erlösung zuzuwenden, „auf Erden eine **einzige** Kirche auf Petrus gegründet hat, „welche ist die einige, heilige, katholische und apostolische „Kirche, und dass Er ihr alle **nothwendige Gewalt** gege- „ben, um die Hinterlage des Glaubens unversehrt und „unverletzt zu bewahren, und sie allen Völkern, Geschlechtern „und Nationen zu überliefern, damit durch die Taufe alle „in Seinen mystischen Leib eingefügt würden und in ihnen „immerdar erhalten und gemehrt würde jenes neue Leben „der Gnade, ohne welches Niemand ein Verdienst für die

„Ewigkeit und das ewige Leben selbst erwerben kann und „damit eben diese Kirche, welche Seinen mystischen Leib aus- „macht, in ihrem Wesen unerschüttert und unberührt bis „an's Ende der Zeiten bleibe und all' ihren Söhnen alle „Mittel des Heiles zu bieten vermöge. Wer aber nun „genau darauf Acht gibt und nachdenkt, in welcher Lage „sich die verschiedenen, unter sich sogar uneinigen religiösen „Gesellschaften befinden, welche von der katholischen Kirche „getrennt sind, die seit Christus dem Herrn und den Zeiten „Seiner Apostel durch ihre rechtmässigen, heiligen Hirten „stets jene ihr von Gott übertragene Gewalt ausgeübt „hat und in der Gegenwart ausübt, der muss sich von „selbst leicht überzeugen, dass keine einzelne, von jenen „Gesellschaften insbesondere, noch alle miteinander die „eine und katholische Kirche ausmachen und sein können, „welche der Herr selbst gegründet und erbaut und von ihr „gewollt hat, dass sie dies sei; noch dass man das ein „Glied oder selbst nur einen Theil eben dieser Kirche „irgendwie nennen könne, was sich sichtbar von der katho- „lischen Einheit getrennt hat. Denn da diese Gesellschaften „jener lebendigen und von Gott eingesetzten Autorität „entbehren, welche die Menschen die Glaubenssachen und „die Disziplin der Sitten lehrt, sie leitet und in all' den „Dingen, welche das ewige Heil betreffen, für sie mass- „gebend ist; so sind diese Gesellschaften unter sich in ihrer „Lehre stets von einander abgewichen und diese Beweg- „lichkeit und Veränderlichkeit hört bei ihnen auch gar nie „auf. Jedermann sieht also leicht ein und erklärt es sich „klar und deutlich, dass gerade dies der von Christus dem „Herrn eingesetzten Kirche am meisten widerstreite, da in „ihr die Wahrheit immer unbeweglich und keinen „Schwankungen ausgesetzt sein darf, weil ihr dieselbe „als ein auf's unversehrteste zu bewahrendes Vermächt- „niss übergeben wurde, für dessen Bewahrung ihr die „Gegenwart des heiligen Geistes und die stetige Beihilfe

„verheissen worden ist. Niemandem ist es auch unbekannt, „dass aus diesen Zwistigkeiten der Lehren und Meinungen „auch gesellschaftliche Spaltungen hervorgehen, und daraus „gleichfalls aus ihrem Ursprung jene unzähligen Sekten „und Bünde entstehen, welche zum grössten Schaden der „Christenheit und des weltlichen Staatswesens täglich „mehr sich verbreiten.

„Wer daher die Religion als das Fundament der „menschlichen Gesellschaft erkennt, der wird auch nicht „umhin können, anzuerkennen und einzugestehen, welch' „grosse Macht auf die bürgerliche Gesellschaft die Spal„tung und Zwietracht der sich gegenseitig bekämpfenden „religiösen Gemeinschaften ausgeübt hat, und wie heftig „die Leugnung der von Gott zur Lenkung der Ueber„zeugungen der menschlichen Erkenntniss und der Hand„lungen der Menschen, sowohl in Beziehung auf das „private, als das bürgerliche Leben eingesetzten Autorität, „jene so höchst unseligen Zeitbewegungen und Erscheinun„gen in's Leben gerufen, gefördert und genährt habe, „durch welche fast alle Völker auf die erbarmenswertheste „Weise gehetzt und gepeinigt werden.

„Möchten daher alle Jene, welche nicht zur Einheit „und Wahrheit der katholischen Kirche halten (S. Aug. „ep. 61, al. 223), die Gelegenheit dieses Konzils benützen, „in welchem ihnen die katholische Kirche, der ja ihre eige„nen Voreltern früher angehört hatten, einen neuen „Beweis ihrer innigsten Liebe und ihrer unüberwindlichen „Lebenskraft ablegt, und dem Drange ihres eigenen „Herzens entsprechend, sich aus jenem Zustande heraus„reissen, in welchem sie über ihr eigenes Heil doch nicht ruhig „sein können. Möchten sie nicht aufhören, dem Gotte der „Erbarmungen das heisseste Flehen darzubringen, dass Er „die Mauer der Trennung niederwerfe, die Finsterniss der „Irrthümer zerstreue und sie in den Schooss der heiligen „Mutter-Kirche zurückführe, in welcher ihre Vorfahren die

„heilsame Weide des Lebens gehabt, in welcher allein die „unverfälschte Lehre Jesu Christi bewahrt und überliefert „wird, und die Geheimnisse der himmlischen Gnade aus- „gespendet werden.

„Wir nun, indem es Uns gemäss Unseres obersten „Apostelamtes obliegt, alle Pflichten eines guten Hirten „auf das Sorgfältigste zu erfüllen und alle Menschen des „ganzen Erdkreises mit väterlicher Liebe zu umfassen, „schreiben diesen Unsern Brief an alle von Uns getrenn- „ten Christen, worin Wir inständigst ermahnen und „beschwören, zu dem Einen Schafstall Christi zurückzu- „eilen; denn Nichts wünschen Wir mehr und von ganzem „Herzen, als ihr Heil in Christo Jesu und Wir müssten fürch- „ten von eben diesem Unserem Richter einst zur Rechenschaft „gezogen zu werden, wenn Wir nicht auch ihnen, so weit es „an Uns liegt, den Weg zur Erlangung des ewigen Heiles „zeigten und offen hielten. Nie, wahrlich, werden Wir auf- „hören mit allen Bitten und Flehen und Danksagung, Tag „und Nacht für sie die Fülle himmlischen Lichtes und der „Gnaden von dem ewigen Hirten der Seelen demüthig und „inständigst zu erflehen. Und da Wir ohne Unser Verdienst „in stellvertretender Weise Sein Hirtenamt hier auf Erden „führen, darum erwarten Wir mit glühendster Liebe und „mit offenen Armen die Rückkehr der verirrten Kinder zur „katholischen Kirche, um sie auf's liebevollste in das Haus „des himmlischen Vaters aufzunehmen und sie mit den „unerschöpflichen Schätzen desselben bereichern zu können. „Denn von dieser so heiss ersehnten Rückkehr zur Wahr- „heit und Gemeinschaft der katholischen Kirche hängt nicht „blos das Heil der Einzelnen, sondern vorzüglich „auch der ganzen christlichen Gesellschaft ab und die ganze „Welt kann so lange nicht des wahren Friedens sich er- „freuen, als nicht Ein Schafstall und Ein Hirte wird."

„Gegeben zu Rom bei St. Peter am 13. Sept. 1868. „Im dreiundzwanzigsten Jahre Unseres Pontifikates."

Liebreicher kann doch kein Vater zu seinem treulosen Sohne reden, theilnehmender kann kein Freund mit seinem Freunde sprechen, mehr Liebe kann doch kein Bruder seinem Bruder beweisen, als das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche, Pius IX. gegen alle Akatholiken in diesem Schreiben der göttlichen Liebe an alle Irrenden aller Länder, Konfessionen und Stände. [1])

---

[1]) Die Einladung der Protestanten durch den hl. Vater zum nächsten grossen Konzil hat einem grossen Theil der „Diener am Worte" — wie sich die protest. Geistlichen so gerne nennen — Veranlassung gegeben, ihre Unfehlbarkeit zu proklamiren. Besonders sind es die von der rationalistischen, ungläubigen Richtung, die „Unions"-Evangeliums-Prediger, die eine solche Einladung zur wissenschaftlichen ernsten Prüfung der Glaubenswahrheiten auf dem Konzilium geradezu lächerlich finden und Witze darüber reissen. Natürlich! was sollen denn auch Leute noch zu prüfen haben, die das Evangelium, dass sie Sonntags mit auf die Kanzel nehmen, seiner Göttlichkeit und Autorität entkleidet haben, indem sie die Inspiration (Eingebung) der ganzen hl. Schrift durch den hl. Geist, ja den hl. Geist selbst leugnen und Den, Der Ihn uns gesendet, Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes? Was sollten Leute noch zu prüfen haben, die vermöge der freien Forschung an den Punkt angelangt sind, dass sie nur noch an sich und sonst nichts glauben, als was sie erkennen und begreifen können; die sich selbst und allen Andern gebenüber, die sicherste und unfehlbarste Autorität der Wahrheit sind! Wenn Jeder die Wahrheit in sich trägt und sein Geist Jeden in die Wahrheit einführt, wozu ein Konzilium zum Forschen und Prüfen!? Wenn es eins ist, was ich glaube, und es nicht darauf ankommt, ob ich die Wunder der hl. Schrift annehme oder verwerfe, ob ich die Auferstehung, Himmelfahrt ꝛc. nur sinnbildlich und geistig auffasse und verstehe, oder als wirkliche und thatsächliche Ereignisse — wenn auch die tiefsten Widersprüche auf dem Gebiete des Glaubens und der Religion Geltung und Berechtigung haben und die Geister beruhigen können,

Fritz: Dieses Schreiben habe ich gar noch nicht gelesen. Ich habe nur immer gehört: Der Papst will, dass alle Akatholiken katholisch, ultramontan werden! — So weit ich nun dieses Hirtenschreiben jetzt kenne, muss ich wirklich gestehen, dass es voll auffordernder Liebe ist, und insoferne finde ich die Sprache des sichtbaren Oberhauptes ganz anders, als sie mir immer dargestellt und erklärt

---

dass sie dennoch als Glieder einer und derselben grossen Geistes-Kirche und allumfassenden Gottesreligion zu betrachten seien — wahrhaftig, dann begreifen wir — warum der ungläubige Protestantismus die Einladung des heil. Vaters zum Konzil, zum Forschen und Prüfen lächerlich findet, und die Diener am Worte des ungläubigen Protestantismus in Witzen Bajazzos spielen gegen den Papst.

Anders verhalten sich gegen den Papst und seine Einladung die gläubigen Protestanten. Sie nahmen sein Wort ernst, sehr ernst auf; es versetzte sie in eine gewisse Furcht und Aufregung, in welcher selbst der Oberkirchenrath iu Berlin sich gedrungen fühlte, die Katholiken ohne allen Grund ein wenig zu verdächtigen und den Ihrigen ein wenig stärker auf die Börse zu klopfen, dass der Ehre des deutschen Erbfeindes in Gustav-Adolf geopfert würde.

Allein dies ist dem hohen Kirchenfürstenthum so wenig zur Glorie, dass die Berliner demokratische „Staats-Zeitung" selbst eine vernichtende Kritik erhebt und also schreibt:

„Als der Papst den Aufruf an alle Akatholiken erliess, in welchem er sie aufforderte, in den Schooss der „alleinseligmachenden" Kirche zurückzukehren, hielten wir eine besondere Beleuchtung des Aufrufes nicht für nöthig. Denn es schien uns hierbei nur ein Entweder — Oder zu geben: man glaube an Gott und Seine Allmacht, oder man glaube nicht daran. War das Letztere der Fall, so fehlte es dem ganzen Scriptum des Papstes an der nothwendigen Basis, und es hatte nur den Werth einer Dichtung, die für das Verhalten der Menschen nicht massgebend sein konnte. — Glaubte man aber an Gott und Seine Allmacht, so gab es auf der Welt kein einziges

worden ist. Darin ist die Liebe der ganzen katholischen Kirche ausgesprochen, aus der nicht im Geringsten der Proselitismus, sondern der glühendste Missionseifer spricht.

Fery: Nicht die Freude, den ganzen Erdkreis als katholisch begrüssen zu können, nicht das Verlangen in allen vier Weltgegenden Jesum Christum als den Heiland

---

Argument, welches auch nur Einen Satz des päpstlichen Schreibens angreifen oder umstossen konnte, und es musste einzig und allein dem Gefühle des Menschen überlassen bleiben, ob er dem Aufrufe des Kirchenvaters zu Rom folgen wolle oder nicht.

„Wir unsererseits wären also ganz unfähig gewesen das päpstliche Schreiben zu kritisiren.

„Nun aber trat der Ev. Oberkirchenrath Preussens mit einer Gegenansprache an die Protestanten auf, in welchen er behauptet, dass der Aufruf des Papstes religiöse Irrthümer enthalte, und demzufolge die Protestanten, resp. die Evangelischen davor warnt, der päpstlichen Aufforderung Folge zu leisten.

„Das — müssen wir nun ehrlich bekennen — verstehen wir nicht! Eine Sache, die — wie der Glaube — nicht der Wissenschaft, sondern ganz und gar dem Gefühle (?) angehört, soll einen Irrthum in sich schliessen, von dem man doch nur in Dingen der Vernunft und des Verstandes reden kann? — Muss eine solche Ansprache die evangel. Menschheit nicht mehr verwirren als aufklären, zumal der evangel. Ober-Kirchenrath in seiner Ansprache auch noch nicht einmal den Versuch macht, seine Behauptungen logisch zu begründen?!

„Er beruft sich auf das „unantastbare Wort Gottes"; aber das thut der Papst auch.

„Er nennt ferner den Protestantismus einen „mit dem Blute(?) seiner Bekenner besiegelten Glauben" — es haben ja die Katholiken für die Erhaltung ihres Glaubens eben so viel Blut vergossen.

„Er nennt endlich den päpstlichen Aufruf einen unberechtigten Uebergriff in die evangelische Kirche, wobei er offenbar nicht erwägt,

der Welt und sich als Seinen sichtbaren Stellvertreter überall begrüſſt zu sehen, brachten das sichtbare Oberhaupt zu dieser Einladung, sondern der Gedanke an die Rettung, an das Seelenheil der Menschen und an die ewige Seligkeit, drängte es nach seiner eigenen Erklärung zu dieser apostolischen Einladung, zu einer allgemeinen Kirchenversammlung. Die ganze Einladung athmet den

---

daſs der Protestantismus wohl aus einem Abfall vom Katholizismus, nicht aber dieser aus einem Abfall aus jenem entstanden ist; und daſs Derjenige, von dem Jemand abfällt, gar wohl ein Recht hat, den Abgefallenen zur Rückkehr aufzufordern.

„Wir können uns den Protestantismus wohl als ein Uebergangsstadium vom absoluten Glauben des Katholiken zum absoluten Unglauben des Freidenkers vorstellen; aber wir vermögen es nicht zu begreifen, wie der Protestantismus mit seinem halben Glauben und halben Nichtglauben zu der Behauptung kommen mag, der allein richtige Glaube zu sein, indem er sämmtliche Irrthümer des Katholizismus abgelegt hat.

„Wäre unsere Zeit im allgemeinen nicht so apathisch gegen Glaubensstreitigkeiten, so würde die Ansprache des Ev. Oberkirchenraths ganz dazu geeignet sein, einen heftigen Kampf und mindestens Haſs zwischen den Katholiken und Protestanten zu erzeugen. So freilich wird das ganze Uebel, welches sie hervorbringen konnte, nur in der Verwirrung einzelner Gemüther bestehen 2c."

So die demokratische „Staats-Zeitung" — der wir Nichts beizufügen haben, als daſs auch wir es unbegreiflich finden, wie der Protestantismus in seiner heutigen Gestalt mit seinem halben Glauben und halben Unglauben und mit der Duldung aller Irrthümer in seinem Schoosse — vermöge des Rechts der freien Forschung des Einzelnen — zur Behauptung kommen kann, der allein richtige Glaube zu sein. (Der Pilg. v. Speier 1868. S. 381—382.)

In England erklärte Dr. Pusey öffentlich, daſs die letzte Stunde des Anglikanismus geschlagen haben werde, sobald die katho-

Geist Jesu Christi, der als katholischer Erlöser Sein Leben hingegeben hat für das Leben der Welt.

Wird das Konzil zu Stande kommen? hört man jetzt oft sagen. Was nützt es, sich bangen Sorgen hinzugeben! Gottes Wille wird geschehen, und Pius IX. thut gewiss nichts ohne den göttlichen Willen. „So schwach und irdisch machtlos wie Pius — sagen die „Rh. Bl." in einem trefflichen Artikel über das nächste Konzil — und doch so geistig stark und einflussreich wie Pius steht kein Fürst der Erde da. Seit geraumer Zeit profezeien gewisse Blätter als

---

lische Kirche die von den Anglikanern gewünschten Aufklärungen in massgebender Weise ertheilt haben werde.

Ein anderer berühmter anglikanischer Theolog, Dr. Lee, gründete sogar einen eigenen Gebetsverein zu dem Behufe, um die Wiederherstellung der Einheit im Glauben von dem Allmächtigen zu erflehen.

Merkwürdig ist auch das Geständniss eines protestantischen Rechtsgelehrten aus der Schweiz, der vor wenigen Monaten schrieb: „Das Papstthum sitzt uns auf dem Nacken, und ich wette Zehn „gegen Eins, dass, wenn die Dinge so fortgehen, es kein Lustrum „(5 Jahre) mehr dauert, dass wir in der Schweiz in derselben „katholisirenden Krisis uns befinden werden, wie sie dermalen in „England vorherrscht. Ich schrecke davor zurück, aber meine „Ueberzeugung ist: der römischen Kirche gehört auch in der „Schweiz die Zukunft." (Evang. K. Zt. v. Berlin.)

In Nordamerika haben die Delegaten von 13 lutherischen Synoden auf einer Versammlung beschlossen, das apostolische Einladungsschreiben Pius IX. zu beantworten. (Siehe Revue cath. 15. janv. 1869. p. 102—108).

Selbst aus Birmanien berichtet der Missionär P. Abbona, dass der dortige heidnische Regent erklärt habe, er wolle den Bischöfen, die zum Konzilium reisen, nicht nur keine Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg legen, sondern ihnen vielmehr die Reisekosten zahlen, und wenn möglich jedem Bischofe auf dem Konzil ein goldenes Kreuz senden. (S. Köln. Volks-Ztg. v. 10. Febr. 1869.)

das grösste Ereigniss des 19. Jahrhunderts den Untergang des Papstthums. Mit jedem Jahre gewinnt in den trüben Augen Schwachherziger diese Profezeiung an Wahrheit, denn der Boden wird Pius unter den Füssen weggezogen, die Wasser der Revolution spülen sich bis an die Mauern des Vatikans; nun sinkt auch noch die (vermeintliche) Stütze und der Hort der Katholiken, Oesterreich durch innere Kämpfe sammt Spanien durch Bürgerkrieg. Was fehlt noch, um die Trümmer des baufälligen Hauses am Boden zu sehen? Siehe da, Pius beruft die Seinen zu einem Konzil in die Stadt! Wo ist der Fürst, der in solcher Lage zu solch einer That schreiten kann? Die Welt ärgert sich über das Konzil, fürchtet sogar das Konzil, aber sie spottet und lacht nicht über das Konzil, und das ist bedeutungsvoll. Man weiss, dass der Episkopat in innigster Verbindung mit dem Primate steht, man weiss, dass der bedrängte Papst auf die Geld- und Blutopfer (Peterspfennig und Armee) der Katholiken rechnet und rechnen darf. So gewinnt die Kirche, deren Untergang ersehnt und erwartet wird, langsam und stetig, aber sicher an Achtung. Kein Fürst auf dem Throne ist so gefürchtet, dass die Welt auf seine Stimme gehorchte, kein Fürst der Wissenschaft übt durch seine Gelehrsamkeit und seine Forschungen solchen Zauber auf die Freunde der Wissenschaft aus, dass er sie ausnahmslos um seinen Lehrstuhl schaaren könnte, kein Fürst des Geldes beherrscht durch das begründete Versprechen hohen Gewinnes aus glücklichen Unternehmungen so sehr die Besitzer und Spekulanten, dass sie ohne Misstrauen auf seine Pläne eingingen, aber der viel geschmähte, oft verlachte Bischof von Rom kann es wagen, von Nord und Süd, von Ost und West seine Bischöfe zusammenzurufen. Mächtiger als Bajonnete sind die Herzen, stärker als die auf Kanonen pochende Gewalt ist die in den Gewissen begründete Macht. Den Lauen, den Indifferenten in der Kirche, über welche

die Kirche den grössten Schmerz empfindet, wird ob dieser Machtentfaltung Schamröthe kommen, dass sie seither mit halbem Herzen zu dieser Kirche gestanden, dass sie sich dieser Kirche geschämt.

„Viel, bezüglich des Gedeihens der Kirchenversammlung, hängt von der Theilnahme und Regsamkeit der Katholiken ab. Nicht die Bischöfe dekretiren den Segen des Konzils, sondern der Segen hängt ab von Oben und von Unten. Die Katholiken müssen ihre Fürsprache bei Gott einlegen, auf dass Er Seinen Segen gebe, auf dass die Trennung aufhöre. Auch die Protestanten sollten beten. Soviel hat seit dreihundert Jahren die Erfahrung gelehrt, dass die Menschen die Einigung der Getrennten nicht erreichen. Nicht die gelehrten Abhandlungen, nicht die Vereine, das sind nur Mittel; Gott, Gott allein, ja Gott allein ist der Herr der Herzen, muss so die Herzen lenken, dass wir wieder einig werden. Diejenigen, die da lachen über das Wort „Gebet bei Gott," fühlen nicht den Schmerz der Trennung, besitzen kein Gefühl, begreifen nicht die Schwierigkeit der Heilung der tief klaffenden Wunde, suchen in verkehrten Mitteln, bei kurzsichtigen Menschen Wiederherstellung des Friedens, sie helfen die Trennung festigen und schlagen neue Wunden. Wir wollen einig werden, einig im Glauben, im Handeln, in den Gesetzen und Geboten, in dem Hoffen und Sehnen nach dem zeitlichen Frieden auf der Erde und dem Besitze ewigen Glückes im Jenseits. Das Konzil will Allen diese Güter vermitteln, Katholiken wie Protestanten und Griechen. Es sei darum von Allen mit Freuden begrüsst!"

Daher beherzigen Sie ein wenig, was ich sagte, überdenken Sie das grosse Ereigniss des 19. Jahrhunderts und beten Sie ohne Unterlass, dass diese Kirchenversammlung unter Gottes Beistand sehr vielen Segen und viele geistige Früchte für alle Völker der Erde bringen möge. Beten Sie recht innig um die Gnade der Erleuch-

tung, der Weisheit und des Starkmuths für die sich versammelnden Väter und für die harrenden Gläubigen, damit recht bald Ein Hirt und Eine Herde auf Erden werde. Dann wird ganz gewiſs ein neues geistiges Leben erwachen. Gottes wahre Diener werden in heiligem Jubel rufen: Die Ehre sei Gott in der Höhe! und Friede auf Erden wird den Menschen werden, die eines guten Willens sind.

Druck bei den Mechitharisten in Wien.

Wahrheit für Zeit und Ewigkeit ein freies Wort an die denkenden Völker ;
Gedanken über das einberufene allgemeine Konzilium

München 1869